

# b.i.t. online

Bibliothek. Information. Technologie.

Mit großem Bericht vom  
7. Bibliotheks-  
kongress  
Leipzig

## FACHBEITRÄGE

- Warum eBooks das Leben noch immer nicht leichter machen. Ein Update von A bis F.
- Open Access als Zumutung für die Erwerbung? Auswirkungen der OA-Transformation auf die Erwerbs- und -Bestandspolitik
- Wer, wie, was – und wieso, weshalb, warum so kompliziert? Eine Auseinandersetzung mit den Zitierrichtlinien von DIN ISO 690

## GLOSSE

- BIBLIOTHEKEN in Vergangenheit und Gegenwart. Teil III: Frühe Neuzeit

## NACHRICHTEN

- Die Relevanz des Leistungsschutzrechts für Presseverleger und der sogenannten „Upload-Filter“ – Regelung für Wissenschaft und Bibliothek
- FOLIO. Jenseits der Bibliothekssystemkuppel – auf dem Wege zu einer kooperativen Bibliotheksplattform
- Eine Erfolgsgeschichte: 20 Jahre b.i.t.online Innovationspreis!

## INTERVIEWS

- Dr. Sven Fund
- Kay Massmann

## REPORTAGEN

- „Digitale Bibliothek“ in Graz

## BAUTRENDS

- Die Bibliotheca Alexandrina – ein neuer Leuchtturm



Mehr als 1.000 Zeitschriften  
im Volltext verfügbar

**MLA**  
International  
Bibliography  
with Full Text

Diese neue Datenbank wurde von der Modern Language Association (MLA) und EBSCO gemeinsam entwickelt. Sie vereint den maßgeblichen Index für Sprache, Literatur, Linguistik, Rhetorik und Sprachkomposition, Folkloristik und Film mit einer umfangreichen Volltextkollektion aus über 1.000 Zeitschriften, darunter viele der meistgenutzten Zeitschriften der *MLA International Bibliography*.

Kostenfrei  
testen

Für einen kostenfreien Test wenden Sie sich bitte an Ihren EBSCO-Ansprechpartner oder besuchen Sie: <https://www.ebsco.com/mla>



**MLA**  
International  
Bibliography  
— WITH FULL TEXT —

**EBSCO**

ISSN 2194-0126 | 82269 | Doppelausgabe 10\_2018 / 1\_2019

- ▶ Sind wissenschaftliche Bücher für Forscher noch relevant?
- ▶ Wandeln sich wissenschaftliche Bibliotheken zu Bibliotheken des 21. Jahrhunderts?
- ▶ Die Wirtschaftsforschung im Umbruch
- ▶ Die Unbeständigkeit des Internets als fortwährende Herausforderung für Informationsspezialisten
- ▶ Studie zur Leistungsfähigkeit wissenschaftlicher Bibliotheken in Europa
- ▶ Intranet-Trends 2019 und Tech-Trends für 2019
- ▶ 20 Tipps, um die eigene Website zu „tunen“
- ▶ Bundesgesetzblatt ab 2020 kostenlos im Internet
- ▶ Deutsche kaufen immer weniger Bücher
- ▶ Fake News beim Spiegel
- ▶ ISO-Standard für Wissensmanagement-Systeme publiziert
- ▶ Bibliothekskongress Leipzig 2019

[www.libess.de](http://www.libess.de)



**Library Essentials**

FAKTEN UND BERICHTE FÜR  
INFORMATIONSSPEZIALISTEN



**Informationsdienst**

- ▶ Jahresabonnement **PRINT**  
(10 Ausgaben)  
ab 90,00 Euro
- ▶ Jahresabonnement **Elektronische**  
Ausgabe (10 Ausgaben)  
ab 70,00 Euro
- ▶ Jahresabonnement **Print-**  
u. **Elektronische** Ausgabe  
ab 105,00 Euro

(Abonnementpreise jeweils  
inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten)

[www.libess.de](http://www.libess.de)

*Chefredakteur  
Dr. Rafael Ball  
Direktor der  
ETH-Bibliothek  
Zürich*



## Die Bibliothek der Zukunft: Vielleicht gar nicht so revolutionär, wie man sie sich vorstellt?

Roboter gehen im Lesesaal umher und stehen für alle Fragen der Nutzer zur Verfügung, sie beherrschen das komplette Wikipedia-Wissen und sind perfekt mit den Dienstleistungen und Produkten der Bibliothek vertraut. Sie sprechen natürliche Sprachen, selbstverständlich antworten sie in der jeweiligen Landessprache dessen der sie anspricht. Mehrsprachigkeit ist kein Problem mehr. Anfragen nach analogen Medien wie Lehrbüchern oder älterer, noch nicht digitalisierter Literatur werden nicht nur sofort kompetent beantwortet, eine Weiterleitung an den Serviceroboter sorgt dafür, dass die verlangte Literatur sofort aus dem Magazin gebracht und bei Interesse digitalisiert wird. Elektronische Literatur und allgemeine Anfragen werden drahtlos und sofort an den automatisch erkannten Account des Nutzers oder der Nutzerin übertragen, die Ergebnisliste samt Erläuterungen und Analysen liegen auf dem elektronischen Workpad der Nutzer bereit. Selbstverständlich wurden alle diese Informationen im Backoffice von intelligenten Algorithmen vor- und aufbereitet. Text-, Daten und Inhaltanalysen sind Standardangebote einer wissenschaftlichen Bibliothek der Zukunft, alle verfügbaren Inhalte, ob vor oder hinter der Paywall, werden zu intelligenten Datensätzen verknüpft, analysiert und ausgewertet. Auf den unterschiedlichsten, individuell bestellbaren Aggregationsebenen werden die Ergebnisse zusammengefasst und bereitgestellt. Weder Schnittstellen noch Datenformate sind ein Thema, seit Big Data Technologien jede Art von strukturierten und unstrukturierten Daten sinnvoll verarbeiten.

Bei der Planung von Experimenten und anderen Wissenschaftsaktivitäten werden auf Wunsch der Forscherinnen spezielle und individuelle Designs für das jeweilige Forschungsvorhaben vorgeschlagen, aus denen der Forscher dann ein passendes auswählen kann. Wird der Zugang zu den Geräten und Maschinen im Labor freigegeben, werden die Parameter sofort ins Labor geschaltet und die Geräte entsprechend justiert und parametrisiert. Die eigentliche wissenschaftlich-kognitiv Leistung kann sich dann nur noch auf die intellektuelle Auswertung und Interpretation der Ergebnisse sowie das Einordnen in den gesamtwissenschaftlichen Kontext beschränken. Auch hierbei werden wieder Interpretationshilfen aus der Bibliothek angeboten: Durch die Auswertung von Millionen von Experimenten weltweit machen die Systeme der Bibliothek dem Forschenden einen Interpretationsvorschlag. Die Entwicklung der Forschungsfragen bleibt jedoch vorerst das intellektuelle Highlight für die Forschenden. Aber auch hier werden Systeme vorbereitet, die Ideen für Forschungsfragen auf der Basis des weltweiten Gesamtmaterials vorschlagen.

Damit wird – zumindest in diesem Zukunftsszenario – ein Großteil der wissenschaftlichen Vor- und Nacharbeiten direkt durch die Bibliothek geleistet.

Auch wenn wir heute soweit noch nicht sind, ist es hilfreich genau hinzusehen, wo der Schuh in Wissenschaft und Forschung drückt und wie Bibliothekarinnen hier helfen können. Es ergeben sich eine ganze Reihe von Angebotsmöglichkeiten, die ganz und gar nicht visionär oder utopisch anmuten, aber dennoch bislang kaum in bibliothekarischen Portfolios zu finden sind.

Pre- und Postpublishing Services könnte man sie nennen – also jene Aufgaben, die (junge) Forscherinnen zu leisten haben, wenn sie ihre Experimente abgeschlossen haben und die Paper einreichen und veröffentlichen möchten. Denn der Elan der Forscher endet meist mit dem Abschluss des Experiments – alles was danach kommt ist „notwendiges Übel“. Hier kann die Bibliothek, hier können Bibliothekarinnen und Bibliothekare einspringen und mit Diensten unterstützen, die den Forscher von derlei (administrativen) Aufgaben entlasten. Dies ist umso sinnvoller, da hier das Prinzip der „Production of Scale“ greift: Wer als Wissenschaftler publiziert hundertmal beim gleichen Verlag und in der gleichen Zeitschrift? In der Bibliothek genügt es, sich die Prozesse und Verfahren einmal anzueignen, um sie hundertfach weitergeben und Anfragen erledigen zu können – an jeweils andere Wissenschaftlerinnen. Auch damit lohnt sich das Geschäftsfeld der Pre- und Postpublishingdienste. Dazu gehören etwa Sprachberatung, Übersetzungsleistungen, Formate- und Datenmanagement, Zitierregeln, Systembeherrschung beim Einspeisen in die Publishingsysteme der Verlage, Abrechnungen von Zusatzkosten wie Page Charges, Colour Charges, Open Access-Gebühren oder die (juristische) Prüfung der Autorenverträge und vieles andere mehr. Da entstehen Geschäftsfelder, die bislang nur sehr zaghaft in Angriff genommen worden sind, weil sie eine Neuausrichtung des Dienstleistungsportfolios und der Qualifikation des Personals erfordern. Aber auch hier gilt Gorbatschows viel zitiertes Satz: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“. Denn wer mit offenen Augen durch die Startup-Szene läuft sieht, dass genau diese Dienstleistungen bereits Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern direkt (an der Bibliothek vorbei) angeboten werden – als kommerzielles Produkt. Es wäre fatal, wenn Bibliotheken sich hier den Schneid abkaufen lassen würden, nur weil sie die Ideen und Geschäftsfelder solange prüfen, bis der Markt Tatsachen geschaffen hat.

Herzlich  
Ihr Rafael Ball

# INHALT

201	Editorial	
204	Impressum	
206	Abstracts	
279	Herstellerverzeichnis	
280	Letzte Seite	

## FACHBEITRÄGE

*Jost Hindersmann und Carin Tholen-Wandel*  
Warum eBooks das Leben noch immer nicht leichter machen. Ein Update von A bis F. 207

*Henriette Rösch*  
Open Access als Zumutung für die Erwerbung?  
Auswirkungen der Open-Access-Transformation auf die Erwerbungs- und Bestandspolitik der Bibliotheken 213

*Jutta Bertram*  
Wer, wie, was – und wieso,  
weshalb, warum so kompliziert?  
Eine Auseinandersetzung mit den Zitierrichtlinien von DIN ISO 690 217

## GLOSSE

*Georg Ruppelt*  
BIBLIOTHEKEN in Vergangenheit und Gegenwart  
Teil III: Frühe Neuzeit 222

## NACHRICHTENBEITRÄGE

*Armin Talke*  
Die Relevanz des Leistungsschutzrechts für  
Presseverleger und der sogenannten „Upload-Filter“ –  
Regelung für Wissenschaft und Bibliothek 225

*Miklós Lendvay*  
FOLIO  
Jenseits der Bibliothekssystemkuppel – auf dem Wege  
zu einer kooperativen Bibliotheksplattform 229

*Karin Holste-Flinspach*  
Eine Erfolgsgeschichte:  
20 Jahre b.i.t.online Innovationspreis! 234

[www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de)

## INTERVIEWS

„Viel zu gewinnen und nichts zu verlieren“  
*b.i.t.online-Gespräch mit Dr. Sven Fund* 239

30 Jahre Massmann Internationale Buchhandlung!  
*b.i.t.online-Gespräch mit Kay Massmann* 242

## SPONSORED CONTENT

Zeutschel Buchscanner OS Q  
Digitalisierung in höchster Qualität 244

## BIBLIOTHEKSKONGRESS 2019

*Elgin Helen Jakisch, Vera Münch, Helga Bergmann*  
Strategien, Personal, Politik –  
und ein Sack voller Arbeit  
Bericht über den 7. Bibliothekskongress, gleichzeitig  
108. Bibliothekartag, Leipzig, 18. bis 21. März 2019 246

## REPORTAGEN

*Gerda Koch*  
Digitale Horizonte  
Splitter zur 8. Tagung „Digitale Bibliothek“ in Graz 263

## BAUTRENDS

*Ludger Syré*  
Die Bibliotheca Alexandrina – ein neuer Leuchtturm  
Eindrücke von einer Vortragsreise nach Ägypten 265

**KURZ NOTIERT**

Bibliothek des Jahres 2019	273
DINI-Jahrestagung 2019	273
KU startet neue Finanzierungsrunde	273
Frank Scholze folgt auf Elisabeth Niggemann	273
Programmzuwachs für scholars-e-library	273
NFDI in Karlsruhe	273
KU und Partner gründen Open Research Library	274
Arts Rights Justice Library	274

**REZENSIONEN**

<i>Martina Kuth, Frankfurt a. M.</i> Frauke Schade / Ursula Georgy [Hrsg.]: Praxishandbuch Informationsmarketing. Konvergente Strategien, Methoden und Konzepte	275
--	-----

<i>Stephan Holländer, Basel</i> Annalyn Ng, Kenneth Soo: Data Science – was ist das eigentlich?! Algorithmen des maschinellen Lernens verständlich erklärt	277
--	-----

<i>Konrad Stidl, Regensburg</i> Martin Rüsç / Urs B. Leu (Hg.): „Getruckt zu Zürich“. Ein Buch verändert die Welt	277
---	-----

**WICHTIGE NEUERSCHEINUNGEN 278**

**LETZTE SEITE**

Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert	280
------------------------------	-----

**vub** Wissen mit System  
seit 1845

**vub | Smartprofile**

Datenqualität  
Profilierungsschärfe  
Selbstadministrierbarkeit

- mehr als ein Profildienst und intelligenter als Verlagsvorschauen
- für gezielte Recherchen oder zum Screening Ihrer Bestände
- perspektivisch oder rückblickend einsetzbar
- digital, flexibel und medienbruchfrei

**vub | Paperboy**

Cover  
Inhaltsverzeichnisse  
Volltexte

- lässt Nutzer Ihrer Bibliothek entdecken, was Sie Ihnen schon immer zeigen wollten
- medienübergreifend in der Befüllung, flexibel in der Sortierung
- individuell in der gewählten Zusammenstellung
- mobil, responsiv und zeitgemäß

**Gerne als Webinar oder Workshop in Ihrem Hause!**

+49 (221) 2079 2144  
bibliothek@vub.de | www.vub.de



Wir gehen mit intelligenten Lösungen und digitalen Produkten über die Belieferung hinaus!

### Redaktion



Chefredakteur  
**Dr. Rafael Ball**  
Direktor der  
ETH-Bibliothek Zürich  
Rämistrasse 101  
CH-8092 Zürich

Tel.: +41 (0)44 632 21 25  
Fax: +41 (0)44 632 13 57  
[rafael.ball@library.ethz.ch](mailto:rafael.ball@library.ethz.ch)



Stellv. Chefredakteur  
**Reinhard Altenhöner**  
Ständiger Vertreter der  
Generaldirektorin  
der Staatsbibliothek  
zu Berlin

[Reinhard.Altenhoener@sbb.spk-berlin.de](mailto:Reinhard.Altenhoener@sbb.spk-berlin.de)



Ständige Mitarbeiterin  
der Redaktion  
**Vera Münch**  
Freie Journalistin mit  
Schwerpunkt  
Fachinformation

und Wissensvermittlung  
Gebrüder-Woge-Straße 39  
31061 Alfeld  
[vera-muench@kabelmail.de](mailto:vera-muench@kabelmail.de)

### Korrespondierende Mitarbeiter



**Prof. Dr. Bernard Bekavac**  
Studienleiter BSc  
Information Science  
Hochschule für Technik  
und Wirtschaft  
Pulvermühlestrasse 57

CH-7004 Chur  
Tel.: +41 (0)81 286 24 70  
[bernard.bekavac@htwchur.ch](mailto:bernard.bekavac@htwchur.ch)



**Dr. Achim Bonte**  
Generaldirektor der  
Sächsischen Landesbibliothek -  
Staats- und Universitätsbibliothek  
Dresden (SLUB)  
01054 Dresden

Tel.: +49 (0)351 4677 102  
[Achim.Bonte@slub-dresden.de](mailto:Achim.Bonte@slub-dresden.de)



**Prof. Dr.  
Ute Krauss-Leichert**  
Hochschule für Angewandte  
Wissenschaften, Hamburg  
(HAW), Fakultät Design, Medien  
und Information

Finkenau 35, 22081 Hamburg  
Tel.: +49 (0)40 428 75-36 04  
[ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de](mailto:ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de)



**Martina Kuth, MA LIS**  
Librarian | Coordinator Library  
and Information Services  
CMS Hasche Sigle Partnerschaft  
von Rechtsanwälten und  
Steuerberatern mbB

Neue Mainzer Straße 2-4, 60311 Frankfurt am Main  
Tel.: +49 (0)152 29510748 und +49 (0)174 3461258  
[Martina.Kuth@cms-hs.com](mailto:Martina.Kuth@cms-hs.com)



**Dipl.-Ing. Barbara  
Schneider-Kempf**  
Generaldirektorin der  
Staatsbibliothek zu Berlin  
Potsdamer Straße 33  
10785 Berlin

Tel.: +49 (0)30 266 23 23 | Fax: +49 (0)30 266 23 19  
[barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de](mailto:barbara.schneider-kempf@sbb.spk-berlin.de)



**Frank Scholze**  
Direktor der KIT-Bibliothek  
Karlsruher Institut für  
Technologie  
Straße am Forum 2  
76131 Karlsruhe

Tel.: +49 (0)721 608-43100  
Fax: +49 (0)721 608-44886  
[frank.scholze@kit.edu](mailto:frank.scholze@kit.edu)

### Redaktionsanschrift

b.i.t.online, c/o Dr. Rafael Ball  
b.i.t.verlag gmbh  
Postfach 14 51  
65004 Wiesbaden  
[r.ball@b-i-t-online.de](mailto:r.ball@b-i-t-online.de)

### Redakteurin

Angelika Beyreuther  
[a.beyreuther@b-i-t-verlag.de](mailto:a.beyreuther@b-i-t-verlag.de)

### Herausgeber und Verlag

b.i.t.verlag gmbh  
D-65197 Wiesbaden

### Objektleitung

Erwin König, [koenig@b-i-t-online.de](mailto:koenig@b-i-t-online.de)

### Hausanschrift des Verlages

b.i.t.verlag gmbh  
Maria-Sibylla-Merian-Str. 9  
D-65197 Wiesbaden  
Tel.: +49 (0)611 16 85 55 34  
Fax: +49 (0)611 16 85 55 35  
St.-Nr. 4022934802  
Ust-IDNr. 313047746info@b-i-t-online.de  
[www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de)

### Anzeigenleitung

Ursula Maria Schneider  
Tel.: +49 (0)611 7 16 05 85  
[ursula.maria.schneider@t-online.de](mailto:ursula.maria.schneider@t-online.de)

### Erscheinungsweise, Bezugspreise

der Printausgaben für 2019  
sechsmal jährlich  
Jahres-Abonnement € 218,-  
Einzelheft € 42,00  
Jahres-Abonnement Studenten € 109,00  
Persönliche Mitglieder der an der BID  
beteiligten Verbände zahlen bei Direktbestellung  
den Jahres-Abonnementspreis von € 178,00  
(Preise inkl. MwSt., zzgl. Versandkosten).  
Versandkosten: Inland € 22,-;  
Europa € 38,-; Welt € 58,- (Luftpost wird extra  
berechnet).  
Kündigung: Dieses Abonnement verlängert  
sich automatisch um ein weiteres Jahr,  
wenn es nicht 4 Wochen vor Ende des  
Bezugszeitraumes schriftlich gekündigt wird.

### Autorenhinweise

Veröffentlichte Fachbeiträge werden mit € 50,- je Druckseite honoriert. Verfasser von Fach- und Nachrichtenbeiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu zehn Exemplare der Ausgabe. Verfasser von Buchbesprechungen und anderen Beiträgen erhalten je nach Bedarf bis zu fünf Exemplare zusätzlich.

Originalbeiträge nehmen die Herausgeber, die Redaktionsmitarbeiter bzw. der Verlag entgegen, Anschrift siehe Impressum. Für den Inhalt der Beiträge und die Beachtung des Urheberrechts sind die Autoren selbst verantwortlich.

Grundsätzlich dürfen nur Beiträge eingereicht werden, die nicht gleichzeitig an anderer Stelle zur Veröffentlichung eingereicht sind oder bereits veröffentlicht wurden. Die Autoren verpflichten sich, ihre Beiträge nicht an anderer Stelle zu publizieren. Die in der Zeitschrift bzw. im Internet veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Redaktion und Verlag behalten sich das Recht des Zeitpunktes der Veröffentlichung vor.

Bitte beachten Sie folgende Hinweise: Lieferung als Microsoft Word oder Open Office Writer-Datei. Abbildungen und Graphiken als hoch aufgelöste JPEG, TIFF- oder GIF-Datei. Vom Autor werden die volle Name, Titel und Anschrift, E-Mail sowie ein hoch aufgelöstes Foto erbeten und gegebenenfalls Nennung der Position und Institution. Jedem Fachbeitrag soll eine Zusammenfassung von bis zu 100 Wörtern in Deutsch und Englisch beigefügt werden.

Die Beiträge sollten gegliedert und mit Zwischenüberschriften versehen sein. Alle Abbildungen erhalten Bildunterschriften, Abbildungen mit Textbezug werden nummeriert: „Abbildung 1:“ etc. und an der zugehörigen Textstelle mit „(Abb. 1)“ markiert. Für Abkürzungen und Zeichen gelten Duden, Standards und DIN-Normen. Zitate im Text sind unter Nennung der Quelle im Wortlaut in Anführungszeichen zu schreiben. Literaturzitate werden durchnummeriert und im Text als Hochzahlen gesetzt, z.B. <sup>1</sup>. Die vollen Literaturzitate und Anmerkungstexte stehen als Fußnote unter der entsprechenden Spalte.

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen  
fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

## Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

**Flexibel**

**Erfahren**

**Innovativ**

**Konditionsstark**

**Serviceorientiert**

**Engagiert**

**Klar**



### Warum eBooks das Leben noch immer nicht leichter machen. Ein Update von A bis F.

Jost Hindersmann und Carin Tholen-Wandel

*In diesem Artikel werden neue Entwicklungen der letzten 12 Monate bei Erwerbung und Katalogisierung von eBooks vorgestellt. Dazu gehören a) der Plattformwechsel von MyiLibrary hin zu Ebook Central, b) neue Erwerbungsmodelle und c) das Angebot von jeweils über 100.000 DRM-freien eBooks bei den beiden großen Aggregatoren Ebook Central und EBSCO eBooks, d) neue Open-Access-Aktivitäten, e) ein neuer Workflow bei SpringerNature, und f) die Einführung des gemeinsamen Kataloges K10plus der beiden Verbände GBV und SWB.*

**b.i.t.online 22 (2019) Nr. 3, S. 207**

*This article presents new developments in ebook acquisition and cataloging over the last 12 months, including a) the platform change from MyiLibrary to Ebook Central, b) new acquisition models and c) more than 100,000 DRM-free eBooks each offered by the two major aggregators Ebook Central and EBSCO eBooks, d) new Open Access activities, e) a new workflow at SpringerNature, and f) the introduction of the joint catalogue K10plus of the two library networks GBV and SWB.*

**b.i.t.online 22 (2019) No. 3, p. 207**

### Open Access als Zumutung für die Erwerbung?

#### Auswirkungen der Open-Access-Transformation auf die Erwerbungs- und Bestandspolitik der Bibliotheken

Henriette Rösch

*In den vergangenen Jahren ist das Thema Open Access in die Erwerbung wissenschaftlicher Bibliotheken hineingewachsen, ohne dass systematisch geprüft wurde, welche Implikationen OA-Geschäftsmodelle für die Instrumente und Workflows der Erwerbsarbeit und dahinterliegende Entscheidungs- und Verteilungsprozesse haben. Der Beitrag analysiert die Herausforderungen und Schwierigkeiten einer veränderten Erwerbungslogik, die zwar an der Produktion von Inhalten ansetzt (Finanzierung von Publikationen), aber weiterhin auf die Rezeption von Inhalten (Literaturversorgung) zielt. Skizziert werden konkrete Auswirkungen insbesondere der publikationsbasierten OA-Erwerbung auf Erwerbungssteuerung und -planung. Ebenso wird diskutiert, inwiefern bestehende Konzepte von Bestand und Bestandsentwicklung noch greifen.*

**b.i.t.online 22 (2019) Nr. 3, S. 213**

*Even though Open Access has become an issue in acquisition for scientific libraries in the past years, the implications of the OA business model for the instruments and workflows of acquisition and underlying decision making and distribution processes have not been systematically researched. The article analyzes the challenges and difficulties arising from a new concept of acquisition which starts from the production of contents (financing of publications), but still aims at the reception of contents (document supply). The text sketches concrete consequences, in particular of publication-based OA acquisition management and planning. It also considers to what extent existing concepts of inventory still apply.*

**b.i.t.online 22 (2019) No. 3, p. 213**

### Wer, wie, was – und wieso, weshalb, warum so kompliziert? Eine Auseinandersetzung mit den Zitierrichtlinien von DIN ISO 690

Jutta Bertram

*Der Artikel erörtert ausgewählte Zitierregeln der 2013 in Kraft getretenen Norm DIN ISO 690 für gedruckte und elektronische Quellen. Teil A problematisiert einige Richtlinien der Norm für Angaben zu Urhebern und Titeln, zu Zeiten, Orten und Ressourcenarten. Teil B identifiziert Probleme, die sich quer durch diese Angaben ziehen. Im Zentrum der Betrachtung stehen Fragen von Einheitlichkeit, Verbindlichkeit und Sorgfalt.*

**b.i.t.online 22 (2019) Nr. 3, S. 219**

*The article deals with Standard DIN ISO 690 (in force since 2013) which contains bibliographic rules for printed and electronic resources. Part A discusses principles concerning bibliographic references for creators and titles, dates, places, and types of resources. Part B identifies problems which arise throughout these references. The author focusses on lacks of consistence, obligation, and accurateness.*

**b.i.t.online 22 (2019) No. 3, p. 219**

b i t verlag

[www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de)  
[www.libess.de](http://www.libess.de)  
[www.fachbuchjournal.de](http://www.fachbuchjournal.de)

# Warum eBooks das Leben noch immer nicht leichter machen. Ein Update von A bis F.

Jost Hindersmann und Carin Tholen-Wandel

Als Ergänzung des Artikels aus b.i.t.online 21 (2018) Nr. 2 über grundlegende Fragen und Probleme beim Kauf und bei der Katalogisierung von eBooks werden hier kurz einige neue Entwicklungen im eBook-Markt und ihre Auswirkungen auf die Universitätsbibliothek Osnabrück vorgestellt.

## A. Plattformwechsel bei Aggregatoren

Eine der größten Änderungen in Sachen eBooks im letzten Jahr war für die Universitätsbibliothek Osnabrück die Migration der eBooks von MyiLibrary (MIL) zu Ebook Central (EBC). ProQuest hatte MyiLibrary übernommen und mit seiner eBook Plattform Ebook Central zusammengeführt. Dieser Konzentrationsprozess im eBook-Geschäft ist generell kritisch zu sehen, weil dadurch immer mehr Wettbewerber wegfallen und sich die Palette an angebotenen Modellen reduziert. Die UB Osnabrück hatte vor einigen Jahren über den Bibliotheksdienstleister Missing Link (Bremen) ein *Patron Driven Acquisition*-Modell (PDA) bei MIL aufgelegt und daher bei diesem Aggregator einen umfangreichen Bestand an eBooks. Um Optimierungsmöglichkeiten bei der Lizenzauswahl auszuloten, hatte die UB Missing Link gebeten, für die auf MIL gekauften eBooks die aktuell verfügbaren Lizenzen und Preise auf EBC zu ermitteln. Die UB Osnabrück hatte bei MIL fast ausschließlich eBooks mit der Variante *1 simultaner User* (1U) gekauft. EBC hingegen bietet ein breiteres Spektrum an Lizenzoptionen an, darunter auch die flexiblere Option *Nonlinear Lending* (NL), die eine bestimmte Anzahl von Aufrufen des eBooks pro Jahr erlaubt, diese Aufrufe können aber gleichzeitig erfolgen, so dass Nutzungsspitzen abgefangen werden können. In den Fällen, in denen die bisherige 1U-Lizenz von MIL kostenneutral in eine NL-Lizenz von EBC gewechselt werden konnte, hat die UB Osnabrück diesen Wechsel veranlasst. Dies betraf immerhin etwa 400 eBooks. War dieser Wechsel nur gegen einen Aufpreis möglich, so mussten die Fachreferenten<sup>1</sup> entscheiden, ob sie diese Mehrkosten aus ihren Budgets finanzieren wollen.

In diesem Artikel werden neue Entwicklungen der letzten 12 Monate bei Erwerbung und Katalogisierung von eBooks vorgestellt. Dazu gehören a) der Plattformwechsel von MyiLibrary hin zu Ebook Central, b) neue Erwerbungsmodelle und c) das Angebot von jeweils über 100.000 DRM-freien eBooks bei den beiden großen Aggregatoren Ebook Central und EBSCO eBooks, d) neue Open-Access-Aktivitäten, e) ein neuer Workflow bei SpringerNature, und f) die Einführung des gemeinsamen Kataloges K10plus der beiden Verbünde GBV und SWB.

This article presents new developments in ebook acquisition and cataloging over the last 12 months, including a) the platform change from MyiLibrary to Ebook Central, b) new acquisition models and c) more than 100,000 DRM-free eBooks each offered by the two major aggregators Ebook Central and EBSCO eBooks, d) new Open Access activities, e) a new workflow at SpringerNature, and f) the introduction of the joint catalogue K10plus of the two library networks GBV and SWB.

Leider war es nicht möglich, für alle auf MIL gekauften eBooks die Lizenz aufzustocken. Dies betraf insbesondere die stark nachgefragten Lehrbücher der Verlagsgruppe Pearson. Es wurden zwar alle auf MIL gekauften eBooks nach EBC überführt, aber die Lizenz wurde dabei praktisch festgeschrieben, so dass es nicht möglich ist, eine höhere Lizenz oder auch weitere Exemplare zu kaufen.

EBC sicherte eine Weiterleitung von den alten MIL-Links zu, aber diese Weiterleitung funktioniert nur innerhalb der IP-Ränge der Universität. Versucht ein Nutzer, ohne VPN vom heimischen Rechner aus auf das eBook zuzugreifen, so landet er auf einer MIL-Loginseite und damit in einer Sackgasse ohne die Möglichkeit, sich bei EBC anzumelden. Daher musste die UB Osnabrück die alten MIL-Links gegen die neuen EBC-Links austauschen.

## B. Neue Erwerbungsmodelle

Die beiden großen Aggregatoren Ebook Central und EBSCO eBooks bieten inzwischen ein Patchwork von Erwerbungsmodellen an: von Subskription über Kauf bis hin zu Sonderformen wie Nutzergesteuerte Erwerbung (PDA).

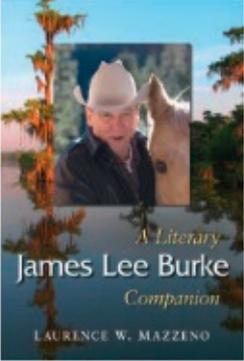
<sup>1</sup> Aus Gründen der Lesbarkeit wurde im Text die männliche Form gewählt, nichtsdestoweniger beziehen sich die Angaben auf Angehörige aller Geschlechter.

## James Lee Burke : A Literary Companion

\$150.00 (USD) | Unlimited User | DRM-free
▼

Add To Cart

Add to List



📖 Preview

**Available Formats:**




DRM-FREE AVAILABLE

**Series:** McFarland Literary Companions, Vol. 16

**Author:** Mazzeno, Laurence W.

**Publication Information:** Jefferson, North Carolina : McFarland. 2017

**BISAC Subject:** LITERARY CRITICISM / Reference

**Content Type:** eBook

**Product ID:** 1637029

**ISBN:** 9781476662817

**eISBN:** 9781476631134

**OCLC:** 1012609562

**LCC:** PS3552.U723Z752017eb

Abb. 1: Hinweis auf ein DRM-freies eBook im EBSCO Collection Management (ECM)

EBSCO hat ein neues Erwerbungsmodell namens *EBSCO eBook Selection* gestartet, kurz EBS, das aber trotz desselben Akronyms nicht völlig identisch ist mit dem Erwerbungsmodell *Evidence Based Selection*. EBSCO's EBS ist vielmehr eine Kombination von Leih- und Kaufmodell.

Der Ablauf ist wie folgt: Die Bibliothek verpflichtet sich, über den Zeitraum von zwölf Monaten eine (nach Typ und FTE-Zahl) festgelegte Summe für Käufe von EBSCO eBooks auszugeben. Im Gegenzug erhält sie ein Jahres-Abo der Datenbank *eBook Academic Collection* zu einem bis zu 70% reduzierten Preis. Diese Datenbank enthält ca. 160.000 eBooks aus allen Fachgebieten, neben Front- und Backlisttiteln sind vor allem eBooks aus der sog. Midlist enthalten. Zusätzlich kann auch eine eBook-Datenbank mit ausschließlich wirtschaftswissenschaftlichen Titeln abonniert werden. Die Bibliothek erhält Nutzungsstatistiken der Datenbank, kann aber – wie bei einem traditionellen EBS-Modell – unabhängig davon entscheiden, welche eBooks sie kaufen will, und das nicht nur aus der abonnierten Datenbank, sondern aus dem gesamten EBSCO eBook-Portfolio von über einer Million Titeln.

Die Auswahl der zu kaufenden Titel muss nicht erst nach Ablauf der zwölf Monate getroffen werden, die Käufe können auch über das Jahr verteilt erfolgen. Bei einer Verlängerung des Modells werden die Abokosten der Datenbank nochmals reduziert.

Laut einer Umfrage unter US-amerikanischen Bibliotheken 2016 („Ebook Usage in U.S. Academic Libraries“) waren das Subskriptionsmodell (79%) und Einzeltitelkauf (75%) die mit Abstand beliebtesten Erwerbungsmodelle. EBSCO bietet mit seinem EBS-Modell Bibliotheken eine Kombination dieser favorisierten Modelle.

Ein anderes neues Erwerbungsmodell wurde durch Preissteigerungen einiger Verlage ausgelöst. Hintergrund: Bei einem *Patron Driven Acquisition*-Erwerbungsmodell, kurz PDA, werden vor dem Kauf in aller Regel ein oder mehrere Kurzausleihen, sog. *Short Term Loans* (STLs), vorgeschaltet, und erst nach einer festgelegten Anzahl von STLs wird das eBook erworben. Die Kosten für diese STLs werden dabei nicht auf den Kaufpreis des eBooks angerechnet. Als einige maßgebliche naturwissenschaftliche Verlage ihre Gebühren für diese STLs drastisch erhöhten, verärgerte

das die Bibliotheken, die darauf die eBooks dieser Verlage aus ihren PDA-Modellen entfernten. Diese Lösung ist zwar verständlich, führte aber sowohl bei Verlagen als auch bei Nutzern zu Kritik.

Die beiden großen Aggregatoren reagierten unterschiedlich auf diese Entwicklung. EBSCO entfernte die Titel der betreffenden Verlage aus seinem PDA-Modell. Von den insgesamt über eine Million angebotenen eBooks stehen jetzt nur ca. 570.000 Titel für einen *Short Term Loan* zur Verfügung.

Deutlich aufwändiger und komplexer war die Reaktion von ProQuest. Um die Bedürfnisse der Bibliotheken und ihrer Nutzer zu berücksichtigen und gleichzeitig ein tragfähiges Geschäftsmodell für die Verlage zu entwickeln, hat ProQuest mit Beteiligung von Bibliotheken und Verlagen das Erwerbungsmodell *Access to Own* (ATO) entwickelt. ATO ist ein nutzungsbasierendes Lizenzmodell, bei dem die Ausgaben für Kurzausleihen beim Kauf angerechnet werden.

Derzeit sind ca. 450.000 eBooks bei EBC im ATO-Modell erhältlich. Beim traditionellen PDA-Modell sind STLs nicht zwingend erforderlich. Wahlweise kann ein Kauf bei der ersten Nutzung ausgelöst werden oder nach einer festgelegten Zahl von STLs. Beim ATO-Modell hingegen sind STLs obligatorisch. Durch zwei oder drei STLs (je nachdem, ob der Titel vom Verlag als Front- oder Backlisttitel eingestuft wird) wird ein eBook im kleinsten erhältlichen Lizenzmodell automatisch in den Bestand übernommen. Die Auswahl, welche Titel im ATO-Modell angeboten werden, kann die Bibliothek über das Erwerbungsmodul LibCentral sehr kleinteilig über Listen und Profil-Eingrenzungen steuern. Jeder *ATO-Loan* eines Frontlist-Titels kostet 55% vom Listenpreis des eBooks. Bei zwei Leihen ergeben sich also Kosten von 110% des Listenpreises. Jeder *ATO-Loan* eines Backlist-Titels kostet 35% vom Listenpreis des eBooks. Bei drei Leihen ergeben sich also Kosten von 105% des Listenpreises.

Die Nachteile des ATO-Modells liegen darin, dass die Kosten für den Kauf eines eBooks somit immer über den Kosten bei einem Kauf per *Pick and Choose* liegen. Und falls nicht genügend STLs generiert werden, um einen Kauf auszulösen, so hat die Bibliothek 55% bzw. 70% des Kaufpreises ausgegeben, ohne den Titel erworben zu haben. Dennoch hat das ATO-Modell – gerade im Vergleich mit einem traditionellen PDA-Modell – auch seine Vorteile. Bei einem ATO-Modell kann eine Bibliothek die Titelauswahl auf diejenigen Verlage beschränken, die andernfalls hohe STL-Gebühren haben und bei denen eine große Wahrscheinlichkeit besteht, dass die eBooks doch gekauft werden. In einem PDA-Modell würden in diesem Fall mehrere teure STLs anfallen, deren Kosten nicht auf den Kauf-

preis angerechnet würden. Eine von ProQuest mit Daten von über 1.000 Bibliotheken durchgeführte (noch unveröffentlichte) Studie belegt zudem, dass eBooks, die durch nutzergesteuerte Erwerbung gekauft werden, eine bessere Nachnutzung haben als eBooks, die qua *Pick and Choose* gekauft werden. Jens Lazarus, Leiter des Bestandsmanagements beim ZBW-Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft, beschreibt in einer Mail an die Autoren dieses Artikels seine Erfahrungen mit dem ATO-Modell wie folgt: „Die ZBW setzt mit Ebook Central das ATO-Modell seit 2017 mit einem wirtschaftswissenschaftlichen Titelprofil ein. Die Entscheidung für ATO fiel vor allem wegen der transparenten, unmittelbar kalkulierbaren Kostenstruktur und der nachhaltigen Verfügbarkeit einmal erworbener Publikationen.“

### C. DRM-Freiheit mit und ohne Haken

Es gab noch eine wichtige Neuigkeit bei den beiden großen eBook-Aggregatoren, EBC und EBSCO. Kurz nacheinander kündigten sie 2018 an, dass sie jeweils mehr als 100.000 eBooks von den DRM-Restriktionen befreien werden. So sehr dieser Schritt zur DRM-Freiheit zu begrüßen ist, so muss man doch auch das Kleingedruckte lesen. Der aus Sicht der Bibliotheken größte Haken liegt darin, dass diese DRM-Freiheit nur beim Kauf der größten und teuersten Lizenzvariante *unlimited access* gilt.

Angesichts des Gesamtangebots von jeweils über einer Million eBooks bei beiden Aggregatoren beträgt die Summe der freigegebenen Titel etwa zehn Prozent. Hier ein detaillierterer Blick auf die jeweiligen Listen:

Die Liste der DRM-freien eBooks wird von EBSCO leider nicht öffentlich zugänglich gemacht. Im eBook-Erwerbungsmodul, dem EBSCOhost Collection Manager (ECM), sind die Titel zwar entsprechend gekennzeichnet (siehe Abb. 1), eine Suche nach diesen Titeln ist aber nicht möglich. EBSCO hat den Autoren dieses Artikels freundlicherweise die Liste zur Verfügung gestellt. Demnach bietet EBSCO derzeit (Stand: März 2019) über 121.000 eBooks ohne DRM von insgesamt knapp 100 Verlagen an. Der Verlag mit der größten Titellanzahl ist mit großem Abstand De Gruyter (28.826 Titel), danach folgen Abdo Publishing Co. (7.993 Titel) und Cambridge Scholars Publishing (5.476 Titel).

Ebook Central hat bezüglich der Veröffentlichung der Liste eine deutlich liberalere Politik als EBSCO. Auf Wunsch können Bibliotheken problemlos die komplette Liste per Mail erhalten. Im Erwerbungsmodul LibCentral kann man zudem – anders als in EBSCO

ECM – in der erweiterten Suche auch eine Einschränkung auf DRM-freie eBooks vornehmen. EBC bietet derzeit über 123.000 Titel von insgesamt ca. 230 verschiedenen Verlagen ohne DRM an. Etwa 180 dieser Verlage bieten all ihre in EBC verfügbaren eBooks DRM-frei an. Der Verlag mit der größten Titelmenge ist auch hier De Gruyter (18.589 Titel), auf den Plätzen folgen der International Monetary Fund (IMF) (10.470 Titel) und Brill (7.597 Titel).

Aus diesem Ranking wird schon deutlich, dass die Titel beider Listen nicht vollkommen identisch sind. Dennoch besteht eine große Schnittmenge. Knapp 73.000 eBooks werden in beiden Listen aufgeführt. Die größere Vielfalt an Verlagen bietet ProQuest.

Insgesamt wirkt ein genauerer Blick auf die Titellisten eher ernüchternd. Der Verlag De Gruyter, der bei beiden Aggregatoren die meisten DRM-freien eBooks liefert, bietet seine eBooks auf der eigenen Plattform ohnehin schon als *Pick and Choose* ohne DRM an – und das zu günstigeren Preisen. Im Rahmen eines PDA-Modells oder bei ausschließlichem Kauf über einen Aggregator mag ein Kauf von DRM-freien De Gruyter eBooks bei EBC und EBSCO sinnvoll erscheinen, nicht aber bei einem gezielten Einzelkauf. Die unterschiedlichen Zahlen der De Gruyter eBooks bei beiden Aggregatoren resultieren übrigens daraus, dass der Einspielprozess noch nicht abgeschlossen ist. Letztendlich sollen beide Aggregatoren die gleiche Anzahl von DRM-freien De Gruyter eBooks anbieten, jeweils etwa 36.000 Titel.

Die Tatsachen, dass auf Platz zwei bei EBSCO der US-amerikanische Verlag Abdo steht, der sich auf Sachbücher für Schulbibliotheken spezialisiert hat, und sowohl bei EBSCO als auch bei EBC der Verlag Diplomatica unter den Top 5 erscheint, belegen, dass nicht nur wissenschaftlich hochkarätige Verlage vertreten sind, deren Titel in den Universitätsbibliotheken stark nachgefragt werden. Trotz dieser Einschränkungen ist die DRM-Freigabe von 100.000 eBooks ein Schritt in die richtige Richtung.

Die UB Osnabrück hat daher von EBSCO bzw. der Agentur Schweitzer Fachinformationen (für EBC) überprüfen lassen, welche der von ihr gekauften eBooks durch eine kostenpflichtige Lizenzauflösung in den Genuss der DRM-Freiheit kommen könnten.

Das Verständnis, das die Aggregatoren von DRM-Freiheit haben, deckt sich allerdings nicht mit dem von Bibliothekaren und Nutzern. Beide Aggregatoren versehen die angeblich DRM-freien eBooks als Schutzmechanismus gegen illegale Verbreitung mit einem Wasserzeichen, was generell als weiches DRM angesehen wird, auch wenn es die Nutzer in der Arbeit mit diesen Texten nicht spürbar einschränkt.

ProQuest und EBSCO haben noch eine weitere Verbesserung eingeführt: Heruntergeladene Kapitel von DRM-geschützten eBooks sind nun DRM-frei, was in der Praxis bedeutet, dass sie – wie die DRM-freien eBooks – mit einem Wasserzeichen versehen sind, aber keinen Kennwortschutz mehr aufweisen.

#### D. Open-Access-Transformation

Im Zuge der OA-Transformation werden auch bei eBooks neue Geschäftsmodelle erprobt. Zu nennen ist hier zum Beispiel das Pilotprojekt OPEN Library Politikwissenschaft, das gemeinsam vom Nationalen Open-Access-Kontaktpunkt OA2020-DE, vom transcript Verlag und Knowledge Unlatched (KU) gestartet wurde. Konkret geht es darum, 20 Titel der Frontlist Politikwissenschaft 2019 des transcript Verlages in Open Access zu überführen. Zu diesem Zweck wird ein Crowdfunding veranstaltet, bei dem 50% der Kosten vom FID Politikwissenschaft übernommen werden und die übrigen 50% von wissenschaftlichen Bibliotheken. Um die finanziellen Risiken für die beteiligten Bibliotheken zu minimieren, wurde eine Mindestteilnehmerzahl von 20 festgelegt, jede weitere teilnehmende Bibliothek senkt die Kosten pro eBook. Da diese Mindestanzahl übertroffen wurde, konnte das Pilotprojekt erfolgreich umgesetzt werden. Ziel dieses Pilotprojektes ist „die Entwicklung eines für Verlag und Bibliotheken gleichermaßen tragbaren, transparenten und ökonomisch nachhaltigen Open-Access-eBook-Geschäftsmodells“ (Jobmann, 105). Auch die UB Osnabrück hat eine Finanzierungszusage abgegeben, ein sog. „Pledge“. OA2020-DE und KU haben darüber hinaus auch Empfehlungen zu Qualitätsstandards für die Open-Access-Stellung von Büchern veröffentlicht.

Auch auf regionaler Ebene gibt es interessante und innovative Projekte. Der Verlag De Gruyter hat beispielsweise mit dem Sachsen-Konsortium einen Vertrag über ein *Evidence Based Selection*-Modell (EBS) geschlossen, das auch eine OA-Komponente enthält. So kann nach Ablauf des Modells 2020 ein Teil der eingesetzten Summe für die OA-Transformation von eBooks verwendet werden. Bedingung ist, dass es sich nicht um Lehrbücher handelt und die Titel mindestens zwei Jahre alt sind. Diese eBooks stehen dann nicht nur den sächsischen Bibliotheken, sondern weltweit frei zur Verfügung.

#### E. Neuer Workflow bei SpringerNature

Für einige Aufregung bei den mit der eBook-Erwerbung befassten Bibliothekaren sorgte SpringerNa-

ture Ende des letzten Jahres, und zwar nicht nur durch den neuen Zuschnitt der eBook-Pakete, sondern vor allem durch die Ankündigung eines neuen Workflows. SpringerNature schloss keine Konsortialverträge mehr ab, sondern nur noch bilaterale Verträge mit einzelnen Bibliotheken. Die Rechnungsstellung erfolgte erst nach Vertragsunterzeichnung, was bei Bibliotheken mit frühem Rechnungsschluss Anlass zur Sorge gab, die Rechnung würde nicht mehr rechtzeitig eintreffen.

In Niedersachsen wurde wie folgt verfahren: SpringerNature stimmte einen Mustervertrag im Vorfeld mit der Konsortialführung an der TIB Hannover ab. Diese Variante wurde dann an die einzelnen Teilnehmer verschickt, die somit keine zeitaufwändige juristische Prüfung mehr durchführen, sondern lediglich kontrollieren mussten, ob ihre Daten korrekt eingetragen waren. An der UB Osnabrück führte dieser Workflow dazu, dass der Vertrag zeitnah unterzeichnet werden konnte und die Rechnung noch rechtzeitig vor Haushaltsschluss eintraf. Obwohl ein bilateraler Vertrag geschlossen wurde, gewährte SpringerNature doch den üblichen Konsortialrabatt.

## F. K10plus – aus zwei mach eins

In Deutschlands Verbundkatalogslandschaft ist gerade ein bis dato beispielloses Migrationsszenario abgelaufen: Der Gemeinsame Bibliotheksverbund (GBV) und der Südwestverbund (SWB) haben ihre Kataloge zusammengeführt. Am 25. März 2019 erfolgte der Startschuss für den neuen „Megakatalog“ K10plus mit über 180 Millionen Datensätzen. Seit diesem Zeitpunkt erfassen und bearbeiten Bibliotheken aus zehn Bundesländern plus Stiftung Preußischer Kulturbesitz und weitere Einrichtungen ihre Bestände in einem gemeinsamen Katalog. Für dieses ambitionierte Projekt eines gemeinsamen Kataloges für zwei Verbünde wurden die Daten aus dem Gemeinsamen Verbundkatalog (GVK) und dem Katalog des SWB mit sehr aufwändigen *Match & Merge*-Verfahren gegeneinander abgeglichen, um so möglichst viele Dubletten herauszufiltern.

Die Grundlage für diese Entwicklung bildete eine Kooperationsvereinbarung zwischen den beiden Verbundzentralen VZG und BSZ, unterzeichnet am 3. September 2015 anlässlich der 19. GBV-Verbundkonferenz in Osnabrück. Nicht nur ein gemeinsamer Katalog sollte aufgebaut werden, auch andere arbeitsteilige Projekte wurden geplant und sind zum Teil bereits erfolgreich umgesetzt worden. Dazu zählte unter anderem der Aufbau einer gemeinsamen Infrastruktur zur Administration von E-Ressourcen. Mittlerweile

laufen E-Book-Pool (Federführung: VZG) und EBM-Tool (Federführung: BSZ) als einander ergänzende Einheit bereits im Routinebetrieb.

Was hat sich nun unter K10plus im Hinblick auf die Erfassung von eBooks verändert? Bisher konnten alle im GVK verfügbaren Titelaufnahmen von eBooks unabhängig vom Anbieter für eigene Katalogisierungszwecke nachgenutzt werden. Mit K10plus wird es jetzt jeweils plattformspezifische Aufnahmen geben. Das bedeutet konkret: Je Plattform, auf der ein eBook zur Verfügung steht, wird verpflichtend ein eigener Datensatz im K10plus erstellt. Steht zum Beispiel ein Titel von SpringerNature als eBook sowohl über die eigene Plattform SpringerLink als auch als Einzeltitel beim Aggregator Ebook Central (EBC) zur Verfügung, wird es nun dafür zwei einzelne Aufnahmen geben – statt wie bisher nach GBV-Regelung nur eine Titelaufnahme, in der beide Zugriffs-URLs angegeben sind. Das kann für die besitzende Bibliothek einen erhöhten Arbeitsaufwand bei der Katalogisierung von eBooks bedeuten – sofern K10plus oder externe Datenbanken via Broadcast-Anbindung keine Aufnahme für den spezifischen Anbieter enthalten. Auch wird es nun eine noch größere Anzahl von Titelaufnahmen für ein und denselben Titel geben. Einen klaren Vorteil aber bringt diese neue Regelung mit sich: Als Katalogisierer muss man sich nun nicht mehr entscheiden, an welche der auch gegenwärtig im GVK bereits zahlreich vorhandenen Dubletten die eigenen Exemplardaten angehängt werden sollen. Seit Umstellung auf K10plus gilt der Grundsatz: Ist hier eine plattformspezifische Aufnahme für das eigene, lizenzierte eBook vorhanden, muss diese genutzt werden. Ist keine plattformspezifische Aufnahme vorhanden, sondern nur die für einen anderen Anbieter, muss eine neue Aufnahme angelegt werden: Das ist eine eindeutige, sehr hilfreiche Richtlinie, die für Orientierung bei der Katalogisierung von eBooks sorgen wird.

## Fazit

Das eBook-Geschäft wird durch neue Lizenz- und Kaufmodelle immer komplexer. Dies gilt nicht nur für die Erwerbung neuer eBooks, auch die bereits erworbenen eBooks wollen gepflegt werden. Die Bibliothek muss prüfen, ob sie durch (kostenpflichtige) Lizenzänderungen den Nutzern eine komfortablere Version zur Verfügung stellen kann. Positiv zu vermerken ist, dass eine Entwicklung in Richtung DRM-Freiheit und Open Access unverkennbar ist. ■

Die Abkürzungen auf einen Blick		
ATO	Access to Own	eBook-Erwerbungsmodell bei Ebook Central
DRM	Digital Rights Management	Digitales Rechtemanagement
EBC	Ebook Central	eBook Aggregator
ECM	EBSCOhost Collection Manager	Erwerbungsmodul von EBSCO eBooks
EBS	Evidence Based Selection	eBook-Erwerbungsmodell: Evidenzbasierte Auswahl
MIL	MyiLibrary	eBook Aggregator, inzwischen aufgegangen in EBC
NL	Nonlinear Lending	eBook-Lizenzmodell
PDA	Patron Driven Acquisition	eBook-Erwerbungsmodell: Nutzergesteuerte Erwerbung
STL	Short Term Loan	Kurzausleihe von eBooks

#### Literaturverzeichnis:

Hindersmann, Jost / Tholen-Wandel, Carin: Warum eBooks das Leben nicht unbedingt leichter machen. Ein Erfahrungsbericht aus einer Universitätsbibliothek, in: b.i.t.online 21 (2018) S. 116-127.

Jobmann, Alexandra: Der Nationale Open-Access-Kontaktpunkt OA2020-DE: Ziele, Aufgaben und Erreichtes, in: O-Bib: Das Offene Bibliotheksjournal 5 (2018) S. 101-112.



#### Dr. Jost Hindersmann

Stabsstelle Elektronische Informationsdienste  
Fachreferent für Anglistik,  
Medienwissenschaft, Psychologie  
Universitätsbibliothek Osnabrück  
Alte Münze 16  
49074 Osnabrück

[jost.hindersmann@ub.uni-osnabrueck.de](mailto:jost.hindersmann@ub.uni-osnabrueck.de)



#### Carin Tholen-Wandel

Bibliotheksfachliche Leiterin  
Medienerschließung  
E-Team  
Universitätsbibliothek Osnabrück  
Alte Münze 16  
49074 Osnabrück

[carin.tholen-wandel@ub.uni-osnabrueck.de](mailto:carin.tholen-wandel@ub.uni-osnabrueck.de)



## Aus der Reihe b.i.t.online-Innovativ 2017



#### Band 67

Wilfried Sühl-Strohmerger / Jan-Pieter Barbian

### Informationskompetenz Leitbegriff bibliothekarischen Handelns in der digitalen Informationswelt

ISBN 978-3-934997-85-1

2017, Brosch., 224 Seiten

€ 29,50

Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

Bestellungen auf [www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de)

# Open Access als Zumutung für die Erwerbung?

## Auswirkungen der Open-Access-Transformation auf die Erwerbungs- und Bestandspolitik der Bibliotheken

Henriette Rösch

### Einleitung

Publikationsfonds für Artikel und Bücher, das Betreiben einer Publikationsinfrastruktur mit Erst- und Zweitveröffentlichungsservices, Zeitschriftenverträge mit Publishing-Komponente, Beteiligung an Projekten wie Knowledge Unlatched oder der Open Library of Humanities – die meisten wissenschaftlichen Bibliotheken werden zumindest in einige dieser Aktivitäten und Projekte investieren. Auch ohne Abschluss der ersten DEAL-Verträge bewegen sich die Bibliotheken bereits längst auf den OA-Publikationsmärkten und setzen dafür Teile ihrer Erwerbungssetats ein. Das Thema Open Access ist in den vergangenen Jahren von verschiedenen Rändern in die Erwerbung und Bestandsentwicklung hineingewachsen. Die Integration von Open Access in die Erwerbung erfolgte dabei in den meisten Fällen reaktiv und punktuell statt strategisch und systematisch: Durch den Ausfall von Großverträgen etwa werden frei gewordene Mittel auch in den OA-Markt gegeben oder der Publikationsfonds wird situativ aus Erwerbungsmiteln aufgestockt, um die aktuelle Nachfrage zu decken. Die OA-Büros mit ihren Publikations- und Beratungsservices liegen hingegen häufig weit entfernt vom Erwerbungs-geschäft und den damit verbundenen Entscheidungsprozessen. Die Konsequenzen der OA-Transformation für die Erwerbungspolitik und deren Instrumente und Prämissen aber sind weitreichend – weitreichender noch als beim Übergang von Print- ins digitale Zeitalter. Es ist daher notwendig, die Frage von Open Access und Erwerbung grundsätzlich und nicht nur punktuell anzugehen<sup>1</sup>.

### Die Entkopplung von Erwerbung und Literaturzugang

Verkürzt formuliert: In der Subskriptionswelt bedeutet Erwerbung den Etat zur Literaturversorgung so einzusetzen, dass damit der für die Einrichtung mutmaßliche Bedarf an Zugang zu wissenschaftlicher Literatur

*In den vergangenen Jahren ist das Thema Open Access in die Erwerbung wissenschaftlicher Bibliotheken hineingewachsen, ohne dass systematisch geprüft wurde, welche Implikationen OA-Geschäftsmodelle für die Instrumente und Workflows der Erwerbungsarbeit und dahinterliegende Entscheidungs- und Verteilungsprozesse haben. Der Beitrag analysiert die Herausforderungen und Schwierigkeiten einer veränderten Erwerbungslogik, die zwar an der Produktion von Inhalten ansetzt (Finanzierung von Publikationen), aber weiterhin auf die Rezeption von Inhalten (Literaturversorgung) zielt. Skizziert werden konkrete Auswirkungen insbesondere der publikationsbasierten OA-Erwerbung auf Erwerbungssteuerung und -planung. Ebenso wird diskutiert, inwiefern bestehende Konzepte von Bestand und Bestandsentwicklung noch greifen.*

*Even though Open Access has become an issue in acquisition for scientific libraries in the past years, the implications of the OA business model for the instruments and workflows of acquisition and underlying decision making and distribution processes have not been systematically researched. The article analyzes the challenges and difficulties arising from a new concept of acquisition which starts from the production of contents (financing of publications), but still aims at the reception of contents (document supply). The text sketches concrete consequences, in particular of publication-based OA acquisition management and planning. It also considers to what extent existing concepts of inventory still apply.*

möglichst gedeckt ist. Um dieses Ziel systematisch und effizient zu erreichen, geben Nutzungsstatistiken Auskunft über die Relevanz der erworbenen Produkte, eruieren Fachreferentinnen den spezifischen fachlichen Bedarf, geben Testzugänge Hinweise auf das Nutzungspotential eines Produktes und decken modulare Angebotsmodelle differenzierte fachliche Profile und unterschiedliche finanzielle Spielräume ab. Das Ziel der Erwerbungspolitik – nämlich eine umfassende Literaturversorgung für die einzelne Einrichtung zu gewährleisten – und die Mittel der Erwerbungspolitik – der Kauf von Zugängen (ob Print oder Online) – sind hier also unmittelbar gekoppelt. Limitierender Faktor in der Literaturerwerbung ist in der Regel nur die Höhe des Erwerbungssetats.

In einer OA-Welt mit überwiegend publikationsbasierten Geschäftsmodellen wird genau dieser Konnex von

<sup>1</sup> Dazu auch: Pieper, Dirk; Herausforderungen der Open-Access-Transformation für die Medienerwerbung in Bibliotheken. Vortrag auf dem 106. Bibliothekartag 2017, [urn:nbn:de:0290-opus4-31636](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-31636) oder Ball, Rafael: Die Transformation des Publikationssystems zu Open Access und die Konsequenzen für Bibliotheken und Wissenschaft: Ausgewählte Aspekte. In: b.i.t.online 21 (2018) Nr. 1, S. 9-21.

Erwerbungshandeln und Literaturzugang gelöst. Kosten, also die Inanspruchnahme des Erwerbungssetats, entstehen bei der Produktion von freien Inhalten. Und dieser Einsatz von Mitteln ist unabhängig von der Frage, für wen diese Inhalte relevant sind und wer sie lesen wird. Das Ziel (Literaturversorgung) korreliert also nur mittelbar mit dem konkreten Anlass zur Mittelverausgabung: der Publikation durch einzelne Autorinnen. Die Literaturversorgung ist in dem Moment, in dem großflächig publikationsbasiert berechnet wird und diese Veröffentlichungen Open Access zur Verfügung stehen, automatisch bzw. implizit gewährleistet. Diese Entkopplung von Mitteleinsatz und Literaturzugang markiert einen fundamentalen Wechsel der Erwerbungslogik mit einschneidenden Konsequenzen für Erwerbungsplanung und -steuerung aber auch für das Konzept von Bestandsentwicklung.<sup>2</sup>

### Kooperation als Voraussetzung für Literaturzugang

Eine rationale Literaturerwerbung im Subskriptionskontext zielt darauf, für die eigene Einrichtung den besten Preis für das Produkt (also für den Zugang zu den Inhalten) auszuhandeln. Kooperationen mit anderen Einrichtungen sind in dieser Logik nur dann sinnvoll, wenn sie die Verhandlungsmacht gegenüber den Verlagen stärken und so etwa zu Rabatten und besseren Vertragsbedingungen für das eigene Haus führen. Für den OA-Publikationsmarkt hingegen ist Kooperation – präziser vielleicht: die Beteiligung anderer – unbedingte Voraussetzung für dessen Funktionieren hinsichtlich des Ziels einer globalen, freien Literaturversorgung. Denn die Realisierung des freien Literaturzugangs durch Open Access fußt darauf, dass einzelne Einrichtungen in den Publikationsmarkt investieren, wovon andere profitieren und umgekehrt. Quantifizierbar ist der Benefit durch die Investitionen der anderen kaum: Was spart die Einrichtung, weil ein relevanter Teil der von den Forschenden und Studierenden genutzten Inhalte bereits frei verfügbar ist und nicht mehr gekauft werden muss? Wie viel würde es kosten, müsste man die gut genutzten OA-Bücher kaufen, und die Zeitschriften von PLoS, BioMedCentral oder der Open Library of Humanities subscribieren? Wie also lässt sich die eigene Investition in den OA-Markt

gegenrechnen, gegen den Literaturzugang, den man durch die Investitionen anderer im OA-Markt erhält? Dieses Defizit in der Berechenbarkeit des Benefits kann zum Problem werden, wenn es darum geht, den eigenen Einsatz dieser Mittel unter Effizienzgesichtspunkten zu rechtfertigen. Daneben wird problematisiert<sup>3</sup>, dass Personen und Institutionen ausschließlich konsumierende Nutznießer dieser verteilten Erwerbung sein können, ohne sich an den Kosten zu beteiligen. Verhandelt wird dieses Problem der sogenannten "Trittbrettfahrer" nicht selten als moralisches Defizit, nämlich das mangelnder Solidarität anderer Einrichtungen.<sup>4</sup> Diese moralische Aufladung des Phänomens ist wenig zielführend, da das "Trittbrettfahren" eingebaut ist in die Logik eines OA-Geschäftsmodells, in dem Literaturzugang und Einsatz von ErwerbungsmitteIn entkoppelt sind. Anstelle moralischer Appelle bedarf es daher neuer Strukturen und Verbindlichkeiten in der verteilten Erwerbung und der Förderpolitik<sup>5</sup>. Neu überdacht werden sollten auch die Rollen von Nationalbibliothek, Landes- und Staatsbibliotheken sowie die der Fachinformationsdienste. Dieses arbeitsteilige, kooperative Prinzip nämlich, bei dem viele investieren, wovon alle profitieren (unabhängig vom individuellen Einsatz) ist für Bibliotheken vertrautes Terrain – schaut man sich beispielsweise nur die Organisation der Verbundkatalogisierung oder der Altbestandsdigitalisierung an.

### Herausforderungen für Budgetplanung und Verteilung

Gleichwohl bleibt die Gerechtigkeitsfrage als Verteilungsfrage im Raum stehen: Wenn nicht bereits durch den Umstieg auf E-Medien geschehen, kollabieren spätestens mit der Einführung publikationsbasierter Berechnungsmodelle konventionelle Etatverteilungsmodelle zwischen Einrichtungen aber auch zwischen Disziplinen, weil die der Verteilung zugrunde liegenden Parameter in keinem sinnvollen Verhältnis zu den tatsächlichen Ausgaben stehen. Der Parameter Einrichtungsgröße muss nun durch Publikationsstärke ersetzt werden; genauso wie disziplinspezifische Publikationskulturen mit den verbundenen Kostenstrukturen in der Etatverteilung berücksichtigt werden müssen.

2 Dazu auch: Schimmer, Ralf: Open Access und die Re-Kontextualisierung des Bibliothekserwerbungssetats. In: Bibliothek, Forschung und Praxis 36 (2012) Nr. (3), S. 293–299, DOI: <https://doi.org/10.1515/bfp-2012-0038>.

3 So etwa Rafael Ball in: Die Transformation des Publikationssystems zu Open Access und die Konsequenzen für Bibliotheken und Wissenschaft: Ausgewählte Aspekte. In: b.i.t.online 21 (2018) Nr. 1, S. 16.

4 Dass neben den Wissenschaftseinrichtungen nun auch steuerzahlende Industrieunternehmen, Arztpraxen, Ingenieurbüros ebenso wie Kommunalverwaltungen, Presse und Vereine ebenfalls vollen freien Zugriff auf die durch die öffentliche Hand finanzierte aktuelle Forschung haben, ist aus meiner Sicht kein Defizit des Modells, sondern ein begrüßenswerter Effekt. Dazu auch: Mittermaier Bernhard, Holzke Christoph, Frick, Claudia, Barbers, Irene: Open Access löst nicht alle Probleme – aber mehr, als mancher meint. In: LIBREAS. Library Ideas, 33 (2018), [urn:nbn:de:kobv:11-110-18452/20044-6](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:kobv:11-110-18452/20044-6).

5 Dazu auch in Holzer, Angela: Wozu Open Access Transformationsverträge. In o-bib Bd. 4 (2017), Nr. 2, S. 87–95.

Doch selbst wenn dieses Kunststück einer angemessenen Verteilungslogik funktionieren sollte, verkompliziert sich die konkrete Erwerbungsplanung, -steuerung und Budgetierung, sobald relevante Teile des Erwerbungssetats in publikationsbasierte Modelle fließen. Denn in diesen Modellen lässt sich nicht mit Planpreisen operieren, mit denen Ausgaben geplant und Budgets angesetzt werden. Zwar lassen sich durchschnittliche Publikationsaufkommen aufgrund von Jahresdurchschnitten abschätzen, doch die konkrete Verteilung von Publikationen auf Fakultäten, Zeitschriften und Haushaltsjahre ist kaum prognostizierbar – und vor allem nicht steuerbar. Bewährte Praxen der situativen Budgetsteuerung, etwa aus stehen gebliebenen Mitteln am Jahresende noch Vorausrechnungen zu begleichen oder bei Mittelknappheit schlecht genutzte Produkte abzubestellen, sind dann nicht mehr möglich.

Um mit dieser stärkeren Unberechenbarkeit und mangelnden Planbarkeit umgehen zu können, benötigen Bibliotheken deutlich größere Spielräume und Flexibilität in der Etatbewirtschaftung: das betrifft die Möglichkeit der Mittelübertragung, die Umwidmung von Mitteln, aber auch die Einführung globaler Budgets statt kleinteiliger Ansätze.

### Neue Konzepte für Bewertungs- und Steuerungsmechanismen

Das Aufbrechen des Konnex zwischen Mitteleinsatz und Literaturzugang bzw. -nutzung führt auch dazu, dass bewährte Instrumente zur Effizienzmessung des Mitteleinsatzes nicht mehr greifen. Gegenwärtig sind Ausleihstatistiken und standardisierte Nutzungsreports (COUNTER-Reports) Grundlage für Kosten-Nutzen-Rechnungen, die Erwerbungsentscheidungen steuern oder zumindest empirisch untermauern<sup>6</sup>. Ist der Downloadpreis für ein einzelnes Produkt zu hoch, kann man downgraden, abbestellen oder von Paket auf Einzellizenzen umsteigen.

Für publikationsbasierte Berechnungsmodelle aber läuft dieser Ansatz einer Kosten-Nutzen-Analyse ins Leere. Nicht nur, dass einrichtungsspezifische Nutzungsreports nicht mehr aussagekräftig sind, da auf OA-Inhalte jeder ohne eine Authentifizierung zugreifen kann und eine einrichtungsspezifische Zuordnung so nicht mehr erfasst werden kann. Vielmehr ist die Kosten-Nutzen-Rechnung kein Kriterium für die einzelne Erwerbungsentscheidung mehr. Bei publikationsbasierten Geschäftsmodellen entsteht die unmittelbar kostenverursachende Entscheidung im

Zusammenhang mit der Publikation – etwa die Einreichung eines Artikels – und liegt damit bei der Autorin und nicht bei der Bibliothek oder der Fakultät. Die der Publikationsentscheidung zugrunde liegenden Kriterien sind dann individueller, fachlicher und strategischer Natur und beziehen sich vermutlich kaum auf das Verhältnis von Nutzungshäufigkeit und Preis der Zeitschrift.

Wenn gegenwärtig nationale Strukturen zur Zugriffserfassung auf- und ausgebaut werden, ist zu hinterfragen, wie aussagekräftig diese Nutzungsstatistiken zukünftig noch sind. Vor allem aber muss geklärt werden, wofür diese Zahlen Indikatoren sind und welche Funktion sie im Erwerbungsprozess erfüllen sollen. Gleichzeitig bedeuten publikationsbasierte Geschäftsmodelle nicht, auf Bewertungskriterien und Steuerungsmöglichkeiten für die Produktentscheidung zu verzichten. Die große Herausforderung einer publikationsbasierten Erwerbung besteht darin, Steuerungsmechanismen in die Erwerbungsentscheidungen einzubauen, die die Publikationstätigkeit der Forschenden möglichst wenig behindern. Diese Kriterien zu entwickeln ist kein trivialer Prozess aber ein lohnender Anlass, mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern in einen qualifizierten Diskurs über Qualität von Zeitschriften, angemessene Preise und den Publikationsdruck in den einzelnen Disziplinen einzutreten. Bibliotheken haben so die Möglichkeit und auch Notwendigkeit sehr viel näher an die Forschung und die damit verbundenen Publikationsprozesse zu rücken und neue Aufgaben- und Kompetenzfelder zu erschließen.

### Der Katalog als Zentrum der Bestandsentwicklung

Geht man noch einmal einen Schritt von den konkreten Herausforderungen für die Erwerbungssteuerung zurück auf den Ausgangspunkt der Entkopplung von Erwerbung und Literaturversorgung, stößt man unweigerlich auf die Frage, welche Implikationen darin für das Konzept von Bestandsentwicklung liegen. Denn wenn die Literaturversorgung nur noch mittelbare Folge des Erwerbungshandelns ist, ist zu diskutieren, was eigentlich noch Bestand ist und was dann die Aufgaben von Bestandsentwicklung sind<sup>7</sup>.

Bereits jetzt sind beispielsweise rund ein Viertel der im Katalog der Universitätsbibliothek Leipzig nachgewiesenen Titel Open Access. Ebenso wie lizenzierte und subskribierte Inhalte werden sie heruntergeladen, rezipiert, zitiert. Diese Inhalte gehören, nur weil sie nicht

<sup>6</sup> Siehe Expertengruppe Erwerbung und Bestandsentwicklung im DBV: Stellungnahme zur Nutzungsmessung von elektronischen Zeitschriften und Datenbanken. In: Bibliotheksdienst, 37 (2003), Nr. 7, S. 898-900.

<sup>7</sup> Kempf, Klaus: Bibliotheken ohne Bestand? Bestandsaufbau unter digitalen Vorzeichen. In: Bibliothek, Forschung und Praxis; 38 (2014), Nr. 3, S. 365-397.

unmittelbar durch die Einrichtung gekauft wurden, nicht weniger zum Bestand als die anderen. An der Universitätsbibliothek Leipzig erfolgt die Auswahl der OA-Inhalte für den Katalog anhand fachlicher Kriterien und ist genuine Aufgabe des Fachreferats. Anders als Rafael Ball<sup>8</sup>, der in der Allverfügbarkeit der OA-Literatur das Ende der Bestandsauswahl und der fachlichen Qualifizierung von Inhalten durch die Bibliotheken fürchtet, sehe ich darin gerade eine große Chance für die Bibliotheken. Indem bei der fachlichen Auswahl von Inhalten die Einschränkung durch finanzielle Zwänge entfällt, kann sich das ganze Potential einer an fachlicher oder einrichtungsspezifischer Relevanz orientierten Bestandsentwicklung entfalten. Zentrum der Bestandsentwicklung wird der Katalog, der nun sehr viel mehr sein darf als der Nachweis gekaufter, lizenzierter Inhalte – nämlich ein für die jeweilige Einrichtung zugeschnittener Suchraum relevanter Literatur. Ausgangspunkt des Katalognachweises ist nicht mehr der erworbene Bestand (was haben wir in unseren Magazinen und was kaufen, lizenzieren wir), sondern sind die Fragen, welche Inhalte, in welcher Form der Aufbereitung, für welche Zielgruppen relevant sind und wie dafür intelligente und spezifische Suchräume geschaffen werden können. Bestandsentwicklung wird, wenn man so will, zur Katalogentwicklung. Eine wesentliche Voraussetzung, dies umzusetzen, ist die sowohl auf die fachliche Auswahl als auch auf die Qualitätssicherung der Metadaten bezogene Steuerbarkeit des Suchmaschinenindex durch die Bibliotheken selbst<sup>9</sup>.

### Fazit

Die OA-Transformation – in welcher Geschwindigkeit, Form und Vielfalt und sie auch daher kommt – markiert einen tiefen Einschnitt im Selbstverständnis von wissenschaftlichen Bibliotheken. Open Access ist längst keine Insel in der Bibliothek mehr, für die die OA-Bbeauftragten und OA-Büros zuständig sind, sondern gehört ins Zentrum der Erwerbungs- und Bestandspolitik. Neben den umrissenen Herausforderungen, heißt das für die konkrete Umsetzung in der Einrichtung:

- Die Finanzierung von OA-Produkten ist kein Bonus oder eine "Spende" in Zeiten, in denen Restmittel zur Verfügung stehen, sondern muss, ebenso wie die Bereitstellung von Mitteln für APCs und BPCs, verbindlicher und verlässlicher Teil der Etatplanung und Budgetierung sein.

- Dafür müssen für OA-Produkte bestehende Erwerbungsrichtlinien angewendet und weiterentwickelt werden.
- OA-Büros mit ihren Services und Expertisen müssen stärker inhaltlich, und sinnvollerweise auch strukturell, in die Erwerbung und Bestandsentwicklung eingebunden werden<sup>10</sup>.
- Gleichzeitig darf sich die Kompetenz zum Themenkomplex Open Access nicht ausschließlich in den OA-Büros konzentrieren, sondern muss auch bei den Erwerbungsverantwortlichen und dem Fachreferat angesiedelt sein.
- Das heißt auch, dass der systematische und nach fachlichen Kriterien ausgewählte Nachweis von für die Einrichtung relevanten OA-Inhalten in den Bibliothekskatalogen Teil der Erwerbungs- und Fachreferatsarbeit werden muss.
- Neue und wichtige Aufgabe der Bibliothek und insbesondere des wissenschaftlichen Dienstes ist es auch, gemeinsam mit den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern fachliche und formale Kriterien für die Qualitätssicherung der OA-Finanzierung zu entwickeln.

Open Access ist zunächst eine Zumutung für die Erwerbung, weil bewährte Instrumente, Verfahren und Mechanismen der Erwerbungspolitik in Frage gestellt oder gänzlich torpediert werden. Gleichzeitig liegt die OA-Transformation mit ihren Zielsetzungen eines globalen freien Literaturzugangs und fairerer Marktbedingungen im ureigenen Interesse jeder Erwerbungs- und Bestandspolitik. Im Wort *Zumutung* steckt daher nicht zufällig das *Mut*. Die OA-Transformation ist so auch eine *Ermutigung*, die eigene Position als Akteur auf dem Publikationsmarkt neu zu justieren; bestehende Entscheidungsprozesse und Handlungsprämissen zu überprüfen; nationale, regionale aber auch hausinterne Arbeitsteilungen und Strukturen zu überdenken sowie neue Aufgaben- und Kompetenzfelder zu erarbeiten. Das ist anstrengend; aber wie heißt es so schön: Bewegung hält jung. **I**



**Dr. Henriette Rösch**

Leiterin Bereich Bestandsentwicklung und Metadaten UB Leipzig  
roesch@ub.uni-leipzig.de

8 Ball, Rafael: Die Transformation des Publikationssystems zu Open Access und die Konsequenzen für Bibliotheken und Wissenschaft: Ausgewählte Aspekte. In: b.i.t.online 21 (2018) Nr. 1, S. 13ff.

9 Ausführlicher dazu: Rösch, Henriette: Der fine-Suchmaschinenindex als strategisches Instrument der Bestandsentwicklung. Vortrag zum 108. Bibliothekskongress 2019, [urn:nbn:de:0290-opus4-163113](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0290-opus4-163113).

10 Dass die OA-Büros häufig separat oder im Benutzungsbereich angesiedelt sind, mag Gründe in der Beratungstätigkeit haben. Aufgrund der Arbeitsbereiche von OA-Büros, wie der Verwaltung von Publikationsfonds, Umsetzung von Erst- und Zweitveröffentlichungsservices oder bibliometrischer Auswertungen, ist es aus inhaltlich aber nahezu zwingend, diese Aufgaben im Bereich Erwerbung / Bestandsentwicklung anzusiedeln.

# Wer, wie, was – und wieso, weshalb, warum so kompliziert?

Eine Auseinandersetzung mit den Zitierrichtlinien von DIN ISO 690

Jutta Bertram

» Eigentlich wollte ich im letzten Jahr nur mein Skript zur Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten aktualisieren und dabei die Zitierregeln von DIN ISO 690:2013 mit dem Titel „Information und Dokumentation – Richtlinien für Titelangaben und Zitierung von Informationsressourcen“ berücksichtigen, denn die Norm trat erst kurz nach der letzten Revision des Skripts in Kraft. Diese Norm ist eine Übersetzung der 2010 in englischer Sprache publizierten ISO 690 und ersetzt die aus dem Jahr 1984 stammende DIN 1505-2, in der digitale Quellen (noch) nicht berücksichtigt waren.

DIN ISO 690 enthält u. a. Richtlinien für die Angabe von Urheber, Titel, Medium, Produktion und Identifikator. Sie thematisiert spezielle Quellenarten wie Software, AV-Quellen und Musik und empfiehlt dafür jeweils bestimmte Bibliographierschemata. Zudem gibt sie zahlreiche Beispiele für Titelangaben. Sie versteht sich als disziplinenunabhängiges Rahmenregelwerk für alle Ressourcenarten (vgl. S. 5)<sup>1</sup>. Wie gut kann man sich aber tatsächlich an ihr orientieren? Dieser Frage wird im Folgenden nachgegangen. Ich setze mich zunächst mit den Empfehlungen der Norm zu den einzelnen Elementen bibliographischer Einträge auseinander. Danach gehe ich auf Probleme ein, die sich quer durch diese Angaben hindurchziehen.

## A Wer, wie, was?

Gute wissenschaftliche Praxis bedeutet u. a., dass die Quellen, auf die man sich stützt, identifizierbar und nachprüfbar sein müssen. Dafür muss aus der Quellenangabe unmissverständlich hervorgehen, wer wann und wo was in welcher Form produziert hat. Werfen wir nun einen Blick auf die diesbezüglichen Richtlinien von DIN ISO 690.

*Der Artikel erörtert ausgewählte Zitierregeln der 2013 in Kraft getretenen Norm DIN ISO 690 für gedruckte und elektronische Quellen. Teil A problematisiert einige Richtlinien der Norm für Angaben zu Urhebern und Titeln, zu Zeiten, Orten und Ressourcenarten. Teil B identifiziert Probleme, die sich quer durch diese Angaben ziehen. Im Zentrum der Betrachtung stehen Fragen von Einheitlichkeit, Verbindlichkeit und Sorgfalt.*

*The article deals with Standard DIN ISO 690 (in force since 2013) which contains bibliographic rules for printed and electronic resources. Part A discusses principles concerning bibliographic references for creators and titles, dates, places, and types of resources. Part B identifies problems which arise throughout these references. The author focusses on lacks of consistence, obligation, and accurateness.*

## Angaben zu Urhebern

Als Urheber werden die Personen [...] oder Organisationen [...] angegeben, die in der gewählten Quelle [...] als Verantwortliche für den Inhalt der zitierten Vorlage in ihrer veröffentlichten Form am bedeutendsten erscheinen. (S. 9)<sup>2</sup>

Die Urheber einer Quelle können Personen oder Organisationen sein, soweit stimme ich mit der Norm überein. Der Rest des obigen Zitats klingt kompliziert und lässt allerhand Auslegungsspielraum: Müssen wir also bei mehreren Autorinnen und Autoren erst einmal ausmachen, wer an der Publikation den größten Anteil hatte?

Zudem verfährt die Norm mit Personennamen uneinheitlich. So findet man Nachnamen in den Beispielen überwiegend, aber nicht immer in Versalien, die Vornamen teilweise, aber nicht immer abgekürzt<sup>3</sup> – und dies bisweilen in ein und derselben bibliographischen Angabe. Nachfolgend zwei Beispiele:

**MANN, Thomas.** *Mario the magician & other stories.*

Übersetzt aus dem Deutschen von

**H.T. Lowe-Porter.** London: Vintage Classics,

2000. ISBN 0-7493-8662-2 (S. 22, Hervorh. JB)

<sup>1</sup> Sämtliche Seitenzahlen, Zitate und Beispiele in diesem Artikel beziehen sich auf DIN ISO 690:2013.

<sup>2</sup> In diesem Zitat wurden lediglich interne Verweise auf andere Gliederungspunkte ausgelassen.

<sup>3</sup> Wie man zu den jeweiligen Varianten steht, mag auch eine Frage des Geschmacks und der bibliographischen Sozialisation sein. Ausgeschriebene Vornamen haben nach meinem Dafürhalten einen größeren Informationswert als Initialen allein und Namen in Versalien finde ich schlechter lesbar, als wenn man nur den Anfangsbuchstaben von Vor- und Nachnamen großschreibt.

FOWLER, H.W. *A dictionary of modern English usage*. 2. Auflage., überarbeitet von Sir Ernest GOWERS. Oxford: Clarendon Press, 1968 (S. 40, Hervorh. JB)<sup>4</sup>

Der uneinheitliche Umgang mit Vornamen mag der Regel geschuldet sein, dass die Namen so wiedergegeben werden sollen, wie sie in der Quelle erscheinen (S. 9). Wo dieser Grundsatz mit dem der Einheitlichkeit kollidiert, würde ich der Einheitlichkeit allerdings Priorität einräumen oder wünschte mir zumindest eine Empfehlung, wie man dann vorgehen soll.

### Titelangaben

Wie diverse andere Zitierstile auch setzt die Norm die Titel selbständiger Werke stets kursiv, um sie von denen unselbständiger Werke abzuheben. Sie erklärt diese typographische Abgrenzung zu einem Muss (vgl. S. 16).<sup>5</sup> Spielraum lässt sie indes bei Untertiteln: Diese sollen dann aufgeführt werden, „wenn sie grundlegende Informationen zum Inhalt der Ressource bereitstellen“ (S. 14). Was als „grundlegend“ zu gelten hat, ist nun allerdings bisweilen schwer zu ermessen. Auch stellt die Norm anheim, Zeitschriftentitel abzukürzen oder in Langform aufzunehmen. Die abgekürzte Variante ist nach der Norm allerdings nur dann zulässig, wenn kein Risiko der Mehrdeutigkeit besteht (S. 16). Die möglichen Alternativen werfen also jeweils neue Fragen auf. Um auf der sicheren Seite zu sein, führt man daher besser Untertitel immer auf und nennt Zeitschriftentitel immer in Langform.

### Zeitangaben

Datumsformate erscheinen in der Norm in unterschiedlichen Varianten und Spezifikationen. So findet sich darin sowohl das deutsche als auch das internationale Datumsformat. Als Prinzip dahinter könnte man vermuten, dass die Norm danach unterscheidet, ob das Datum der Quelle selbst entnommen oder die Angabe hinzugefügt wurde. So wird etwa ein (in der Quelle genannter) Zeitpunkt der letzten Aktualisierung im internationalen Datumsformat angegeben, das Abrufdatum für eine URL jedoch im deutschen Format. Diese Praxis führt zwangsläufig dazu, dass sich in ein und demselben bibliographischen Eintrag unterschiedliche Datumsformate finden. Dazu folgendes Beispiel:

KAFKA, Franz. The Trial [online]. Übersetzt von David WYLLIE. Project Gutenberg, 2005. Aktualisiert 2006-03-08 15:35:09 [Zugriff am: 5. Juni 2006]. Plain text Format, 462. Verfügbar unter: <http://www.gutenberg.org/dirs/etext05/ktria11.txt> (S. 40, Hervorh. JB)<sup>6</sup>

Wenn man sich die Beispiele systematisch anschaut, stellt man aber fest, dass es auch für ein und dasselbe Element unterschiedliche Formate gibt. So heißt es etwa

auf Seite 18: [Zugriff am: 1999-04-12]  
auf der gleichen Seite: [Zugriff am: 20 Mai 2008]<sup>7</sup>  
auf Seite 41: [Zugriff: am 23. Okt. 2003]

Man beachte auch die unterschiedlichen Trennzeichen (Bindestrich, Leerzeichen, Punkt) und den „wandernden“ Doppelpunkt.

Diese Beispiele zeigen zugleich unterschiedliche Varianten der Monatsnennung: numerisch, abgekürzt und ausgeschrieben. Ausgeschriebene oder abgekürzte Monatsnamen haben den Vorzug, dass sie nicht mit der Tagesangabe verwechselt werden können. Allerdings besteht diese Gefahr nur, wenn man nicht konsequent bei einem Datumsformat bleibt.

Unterschiedlich sind auch die Spezifikationen: Manchmal ist nur das Datum angegeben, manchmal auch die Uhrzeit, und für diese wird manchmal, aber nicht immer die Zeitzone spezifiziert. Gelegentlich werden sogar Sekunden angegeben. Wozu sind so genaue Zeitangaben nötig, wenn der Text nicht gerade die Versionsgeschichte etwa eines Artikels in einem Onlinelexikon untersucht? Das folgende Beispiel lässt noch weitere Fragen offen:

FISHER, Fritz. Re: Shakespeare as required reading In: *USERNET newsgroup: humanities, lit. authors,shakespeare* [online]. 29. Mai 1996; 0009:07:11 [Zugriff am: 4. Juni 1996; 13:03 EST]. Message-ID: 35CA25F7.3A9C@linguistik.uni-erlangen.de. Verfügbar unter: Internet (S. 43, Hervorh. JB)

Was haben die drei führenden Nullen bei der ersten Zeitangabe zu bedeuten? Warum wird beim Zugriff die Zeitzone angegeben? Skurril ist hier auch die Angabe

4 Der Punkt hinter *Auflage* ist vermutlich einfach ein Flüchtigkeitsfehler.

5 Mir erscheint es eher fraglich, ob bibliographische Einträge durch unterschiedliche Schriftschnitte wirklich übersichtlicher werden. Denn wenn etwas kursiv ist, ist es hervorgehoben, und was hervorgehoben ist, ist wichtig. Bei einem unselbständigen Werk wie einem Zeitschriftenaufsatz ist doch aber das Wichtige der Titel des Aufsatzes und nicht der (dann kursiv zu setzende) Titel der Zeitschrift – jedenfalls für die Orientierung, worum es inhaltlich geht.

6 Die Kleinschreibung von *text* in *Plain text Format* ist vermutlich ein Flüchtigkeitsfehler.

7 Der fehlende Punkt hinter dem Tag ist vermutlich ein Flüchtigkeitsfehler.

Verfügbar unter: Internet – bei dem Zusatz [online] hätten wir uns das wohl denken können.<sup>8</sup>

### Ortsangaben

Wie bei den Angaben zu Urhebern und Titeln lässt die Norm auch bei den Ortsnamen Spielraum, sobald in der Originalquelle mehr als einer genannt ist: „Wenn zwei oder mehr Ortsnamen in Verbindung mit einem Herausgeber, Händler, Produzenten usw. als gleichermaßen bedeutend erscheinen, sollte nur der erste Ortsname angegeben werden“ (S. 18). Da in der Norm nirgendwo das Wort „Verlag“ auftaucht, darf man wohl annehmen, dass Verlage unter „Herausgeber“ subsumiert werden. Müssen wir also erst einmal prüfen, ob alle Orte gleich wichtig sind, wenn ein Verlag mehrere Orte hat?

DIN ISO 690 trennt zudem nicht sauber zwischen der Frage des *Wo* und der Frage des *Wie* bzw. *In welcher Form*, also der Quellenart. So heißt es unter der Überschrift „Bezeichnung des Mediums“, man möge, so erforderlich, Angaben zur Art der Informationsressource machen. Als Beispiele dafür werden u. a. aufgeführt: CD, DVD, Videokassette und „online“ (für Internetressourcen), aber auch Kinofilm, Photographie, Schautafel, Podcast (S. 17 u. 24). Was ist nun aber, wenn ein Kinofilm auf DVD vorliegt oder eine Schautafel auf CD? Oder wenn ein Podcast online verfügbar ist? Hier werden unterschiedliche Ebenen miteinander vermischt. Sinnvoll und hilfreich wäre es hier meines Erachtens, wenn man Ortsangaben nicht nur im geographischen Sinn verstünde, sondern darunter auch Verlagsangaben, URL oder DOI fasste und ebenso Angaben zum Trägermedium, z. B. dass ein Film auf DVD vorliegt oder dass eine Ressource nur intern zugänglich ist. In Fällen, wo beide Angaben – das *Wo* und das *Wie* – wichtig sind, würde ich die Quellenart in eckigen Klammern hinter den Titel stellen und das Trägermedium ganz ans Ende der Angabe, ebenfalls in eckigen Klammern.<sup>9</sup>

### Identifizier

Die Norm empfiehlt, DOI und URN den Vorzug vor einer URL zu geben. Aber was ist mit Identifikatoren wie ISBN und ISSN? Kann, soll, muss man sie angeben? Die Norm sagt, ja, man muss, soweit sie vorhanden sind (S. 22), und liefert dafür etwa das folgende Beispiel:

ROBINSON, R. Quiet and Poised: „Silent“ Genes Accumulate Transcription Machinery. PLoS Biol. 2010, 8(1), e1000269. eISSN-1545-7885. ISSN-1544-9173. Verfügbar unter: doi:10.1371/journal.pbio.1000269 (S. 22, Hervorh. JB)

Hier werden für eine einzige Quelle gleich vier Identifikatoren verzeichnet: Die ISSN identifiziert die Printausgabe der Zeitschrift, die eISSN ihr elektronisches Pendant, der DOI kennzeichnet den Artikel und die dem „e“ nachgestellte siebenstellige Zahl ist eine von der Public Library of Open Science (PloS) vergebene Kurzform des DOI, mit der der Artikel innerhalb der PloS-Datenbanken recherchierbar ist.<sup>10</sup> Das finde ich nun entschieden zu viel. Schließlich soll man sich beim bibliographischen Eintrag auf *eine* konkrete Ausgabe beziehen – das sagt DIN ISO 690 an anderer Stelle auch selbst: „Die in der Titelangabe erfassten Daten sollten die bestimmte Fassung oder das bestimmte Exemplar des verwendeten Dokuments widerspiegeln“ (S. 7). Im obigen Beispiel müsste man sich also entweder auf die elektronische Version oder auf die Printversion festlegen – eine der beiden ISSN hätte somit ausgereicht. Man könnte aber m. E. noch einen Schritt weiter gehen, auf die ISSN ganz verzichten und sich auf den DOI beschränken. Denn es geht hier ja um den Aufsatz als solchen und nicht um die Zeitschrift. Auch die E-Nummer, die ja vom DOI abgeleitet ist, erscheint mir entbehrlich.

### Angaben zur Ressourcenart

DIN ISO 690 empfiehlt, Angaben zur Ressourcenart in eckigen Klammern an den Titel anzuhängen. So weit, so gut. Handelt es sich um eine Internetressource, stellt die Norm dem Titel allerdings pauschal ein „[online]“ nach (vgl. ebd., S. 40 u. passim). Dieser Zusatz gibt aber lediglich an, *wo* die Quelle vorgehalten wird (und das erschließt sich in der Regel ohnehin aus der Angabe einer URL). Es sagt nichts über das *Wie* – dabei kann die Quellenart im Internet genauso mannigfaltig sein wie im Printbereich. Schauen wir uns auch dazu ein Beispiel an:

Belle de Jour. In: *Magill's Survey of cinema* [online]. Pasadena [CA]: Salem Press, 1985– [Zugriff am: 1994-08-04]. Accession number 0050053. Verfügbar in: Dialog Information Services, Palo Alto [CA] (S. 16)<sup>11</sup>

<sup>8</sup> Statt USERNET soll es vermutlich USENET heißen.

<sup>9</sup> Beispiel: Brandauer, Karin (2010): Einstweilen wird es Mittag [Spielfilm]. Wien: Hoanzl [DVD].

<sup>10</sup> Über diesen Identifikator gab erst eine direkte Nachfrage bei PloS letzten Aufschluss.

<sup>11</sup> Die Kleinschreibung von *cinema* ist vermutlich ein Flüchtigkeitsfehler. Da offenbar kein Autor für die Quelle identifizierbar ist, hätte ich sie mit o. V. eingeleitet.

*Belle de Jour* kennen wir als Film; hier handelt es sich aber um einen (Text-)Beitrag in einem online vorliegenden und offenbar fortlaufenden Nachschlagewerk. Die Quelle hat weder DOI noch URL, dafür eine Accession Number, was auf einen Datensatz hindeutet. Kollektive Nachforschungen ergaben, dass *Dialog Information Services* offenbar der frühere Name für den Host *Dialog* ist und dass das besagte Nachschlagewerk dort als Datenbank vorliegt.<sup>12</sup>

Hier zeigt sich zum einen, dass die Information [online] keinesfalls ausreicht. Zum anderen macht sich wieder das oben angesprochene Problem bemerkbar, dass die Norm nicht hinreichend zwischen Ressourcenart und Trägermedium differenziert, die hier nicht ohne weiteres identifiziert werden können.

## B Wieso, weshalb, warum so kompliziert?

Im Folgenden werden Charakteristika der Norm angesprochen, die sich quer durch die bisher behandelten Fragen ziehen und das Verständnis sowie die korrekte Anwendung der Zitierregeln erschweren.

### Beispielgebung

Wie an den bisherigen Beispielen schon zu sehen war, sind diese bisweilen sehr komplex. Oft enthalten sie Elemente, die nicht unbedingt zu den gängigen Bestandteilen bibliographischer Einträge gehören. Da die deutsche Norm einfach eine Übersetzung von ISO 690 darstellt, entstammen auch die Beispiele allesamt der internationalen Norm. Es gibt kein einziges Beispiel für deutschsprachige Literatur, die nicht ins Englische übersetzt ist. Zudem wurden bei der Übersetzung der Beispiele teilweise Elemente übersehen (siehe den übernächsten Abschnitt). Durch diese und andere Flüchtigkeitsfehler erfüllen die Beispiele ihren illustrativen Zweck nur bedingt.

### Darf, Kann, Soll, Muss

Die Norm gibt unterschiedliche Verbindlichkeitsgrade vor. Beispielsweise gilt ihr die Angabe der Fundstelle im Beleg (das wird in der Regel eine Seitenzahl sein) als Darf und nicht als Muss (S. 31) – und zwar unabhängig von Art und Umfang der Ressource. Gute wissenschaftliche Praxis setzt aber doch voraus, dass man Quellen nicht nur identifizieren, sondern die entnommene Aussage auch mit vertretbarem Aufwand nachprüfen kann. Wie soll das bei umfangreichen Ressourcen ohne Angabe der Fundstelle gehen?

In Bezug auf den Verbindlichkeitsgrad ist die Norm aber auch in sich widersprüchlich. Das betrifft bei-

spielsweise die Empfehlung, DOI bzw. URN anzugeben. Dazu heißt es zunächst:

Verfügt eine Vorlage über eine internationale Standardnummer [...] oder einen anderen internationalen Identifikator [...], der die Ressource eindeutig identifiziert, **muss** dieser in die Titelangabe eingeschlossen werden. (S. 22, Hervorh. JB)

Einige Seiten danach findet sich hingegen folgende Formulierung:

Anstelle der Online-Lokalisierungsinformationen **darf** auch, wenn anwendbar, der der Informationsressource zugewiesene DOI angegeben werden. (S. 26, Hervorh. JB)

## Uneinheitlichkeit

Mein stärkster Kritikpunkt an der Norm ist der uneinheitliche Umgang mit bibliographischen Angaben. Dabei postuliert sie selbst den Grundsatz der Einheitlichkeit: „In einer Liste von Titelangaben sollte durchgehend ein einheitliches System für Interpunktion und Typographie verwendet werden“ (S. 8). Uneinheitlichkeit *zwischen* bibliographischen Angaben könnte man ja noch hinnehmen, schließlich will die Norm weniger Zitierstil denn Rahmenregelwerk sein. Uneinheitlichkeit *innerhalb* bibliographischer Angaben ohne Explikation, wie wir sie z. B. im Umgang mit Namen und Zeiten sehen konnten, scheint mir indes für eine Norm gänzlich inakzeptabel. Besonders irritierend ist es schließlich, wenn ein und dieselbe bibliographische Angabe in unterschiedlichen Varianten erscheint. Man vergleiche etwa diese beiden:

PARKER, T.J. **und** W.A. HASWELL. *A text book of zoology*. **6. Auflage** Band 1 überarbeitet von Otto LOWENSTEIN; Band **2**, überarbeitet von C. FORSTER-COOPER. London: Macmillan, 1940 (S. 40, Hervorh. JB)

PARKER, T.J., **and** W.A. HASWELL. *A text book of zoology*. **6. Aufl.**, Band 1 überarbeitet von Otto LOWENSTEIN; Band **2** überarbeitet von C. FORSTER-COOPER. London: Macmillan, 1940 (S. 12, Hervorh. JB)

Es ist schwierig, in einer Norm, die über weite Strecken Vielfalt zum Prinzip erhebt, etwas als Fehler zu identifizieren. Dennoch dürfte in der ersten Variante

<sup>12</sup> Herzlichen Dank an meine Kolleginnen Silke Clausing und Monika Maßmeyer für ihre Hilfe bei der Entschlüsselung.

das fehlende Komma hinter *Auflage* ebenso ein Fehler sein wie das vorhandene hinter *Band 2*. In der zweiten Variante wiederum wurde offenbar versäumt, die Angabe komplett ins Deutsche zu übertragen, daher *and* statt *und*.

### Fazit

Die Norm will einerseits Rahmenregelwerk sein und Spielräume lassen; dafür sprechen die Varianten, die sich in den Beispielen finden. Sie enthält andererseits aber auch zahlreiche Muss-Regeln, die ebendiese Spielräume wieder begrenzen. Dabei sehe ich streckenweise Kann- und Darf-Regelungen an Stellen, wo ich ein Muss angemessener fände, und umgekehrt Muss-Regeln, wo ich mir mehr Freiheit wünschte. Hilfreich wären zudem mehr Explikation, mehr Konsistenz und einfachere Beispiele. Die Norm könnte von ihrer Anlage her eine wichtige Orientierungshilfe sein. So jedoch erfüllt sie ihren Zweck nur bedingt; dies dürfte besonders für Personen gelten, die noch relativ ungeübt im Zitieren sind. Zudem muss man ihr angesichts zahlreicher Flüchtighkeitsfehler vorwerfen, dass sie in Zeiten, in denen immer mehr Nachlässigkeiten im Umgang mit Schriftsprache zu beobachten sind, nicht eben mit gutem Beispiel vorangeht. Natürlich ist es aufwendig und mühsam, die vielen verschiedenen Fälle ausdifferenzieren, stets geeignete, anschauliche Beispiele zu finden und den Grundsatz der Einheitlichkeit nicht nur zu postulieren, sondern auch konsequent umzusetzen. Das stellt man spätestens dann fest, wenn man sich selbst an die Formulierung und Illustration von Zitierregeln

macht. Aber etwas mehr Klarheit und Sorgfalt hätte man von einer Norm schon erwarten können, zumal zu diesem Thema.

Aus dem Vorhaben, mein Skript zu überarbeiten, wurde letztlich nicht nur eine intensive Auseinandersetzung mit DIN ISO 690, ich habe auch das Skript zu einem Buch erweitert, in das die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung einfließen. Ein zentrales Motiv dafür war, dass ich in der Norm nicht fand, was ich dort zu finden hoffte: eindeutige, einheitliche und anschauliche Regeln. **I**

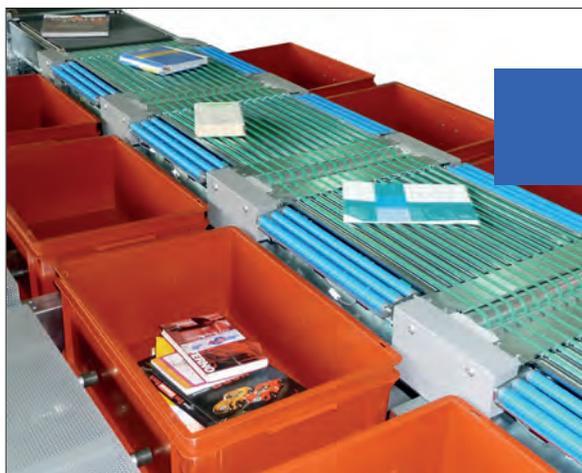
### Literatur

- DIN 1505-2:1984-01: Titelangaben von Dokumenten. Zitierregeln [zurückgezogen].
- DIN ISO 690:2013-10: Information und Dokumentation – Richtlinien für Titelangaben und Zitierung von Informationsressourcen (ISO 690:2010).
- ISO 690:2010-06: Information and documentation – Guidelines for bibliographic references and citations to information resources.



### Prof. Dr. Jutta Bertram

lehrt Grundlagen des Informationsmanagements an der Hochschule Hannover. Im August 2019 erscheint bei De Gruyter Saur ihr Buch „Abschlussarbeiten in der Bibliotheks- und Informationswissenschaft“. [jutta.bertram@hs-hannover.de](mailto:jutta.bertram@hs-hannover.de)



## INNOVATIVE LOGISTIKLÖSUNGEN FÜR IHRE BIBLIOTHEK

Massgeschneiderte Komplettlösungen mit Eigenprodukten für Ihre Bibliothek.

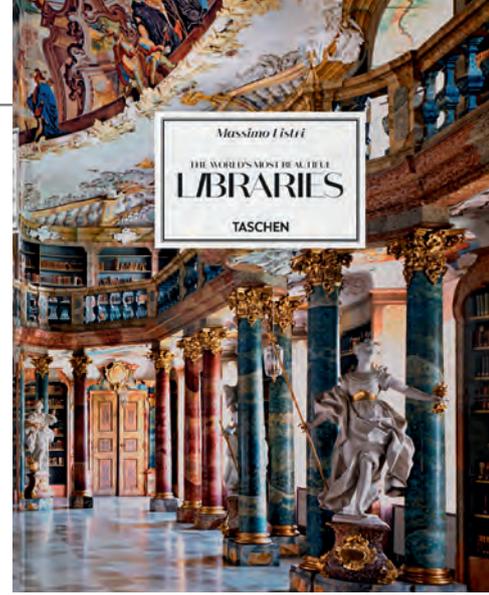
Von der Idee bis zur Realisierung: Gilgen ist Ihr Generalunternehmer für den innerbetrieblichen Buch- und Medien-Transport.

Kontaktieren Sie uns:  
[www.gilgen.com](http://www.gilgen.com)

*Let's move*



## ERLESENES VON GEORG RUPPELT



# BIBLIOTHEKEN in Vergangenheit und Gegenwart

## Teil III: Frühe Neuzeit

### Vorbemerkung

Bibliotheken jeder Art und Größe stehen an einem Wendepunkt ihrer Geschichte. b.i.t.online will in sechs Teilen ihre Aufgaben und ihre Bedeutung in Vergangenheit und Gegenwart überblicksartig zusammenfassen. Dazu wurden Teile der Einführung herangezogen, die der b.i.t.online-Glossist für den monumentalen Bildband von Massimo Listri verfasst hat: *The World's Most Beautiful Libraries. Die schönsten Bibliotheken der Welt. Les plus belles bibliothèques du monde.* Köln: Taschen 2018.

### Humanismus und Reformation

Das Zeitalter des Humanismus und der Renaissance (14. bis 16. Jahrhundert) griff bewusst auf antike Traditionen und nur wenig auf die mittelalterliche Geisteswelt zurück. Anders als im Mittelalter wurde die Individualität des Menschen betont. Die Gelehrtenwelt trat zunehmend selbstbewusst gegenüber dem geistigen Führungsanspruch der Kirche auf. Ulrich von Hutten (1488–1523): „O Jahrhundert, o Wissenschaften! Es ist eine Lust zu leben [...]. Die Studien blühen, die Geister regen sich. Barbarei, nimm dir einen Strick und mache dich auf Verbannung gefasst.“

Diese neue Geisteshaltung, die auf der einen Seite weit in die Geschichte zurückgriff, um auf der anderen ein völlig anderes, zukunftsorientiertes Menschen- und Weltbild zu entwerfen, führte zunächst in Italien zum Aufbau großer und kostbarer Privatbibliotheken etwa von Petrarca, Boccaccio, Niccoli, Parentucelli (später Papst Nikolaus V., Begründer der Biblioteca Apostolica Vaticana), Kardinal Bessarion. Aus einigen dieser Privatbibliotheken entwickelten sich öffentliche Bibliotheken, wie die spätere Biblioteca Medicea-Laurenziana in Florenz, die Biblioteca Marciana in Venedig oder die schon genannte Biblioteca Vaticana in Rom. In dieser Zeit begann das Papier das Pergament als Beschreibstoff für Bücher abzulösen; vor allem verän-

derte aber die Erfindung des Buchdruckes mit beweglichen Lettern um die Mitte des 15. Jahrhunderts das Bild der Bibliotheken entscheidend. Seit etwa 1500 überflügelte die Menge der gedruckten Bücher die der Handschriften in Bibliotheken. Gutenbergs Erfindung und die Verbreitung des Buchdruckes standen in unmittelbarem Kausalzusammenhang zur Ausbreitung der Reformation. Kurz gesagt: Ohne die Reformation hätte sich der Buchdruck wohl nicht in solcher für jenes Jahrhundert rasanten Geschwindigkeit ausbreiten können – auf der anderen Seite ist die extensive wie intensive Wirkung der Reformation ohne die Möglichkeit der raschen Massenproduktion von Texten kaum vorstellbar.

Martin Luther forderte in seiner Sendschrift „An die Rathherren aller Städte deutsches Lands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“: „dass man Fleiß und Kosten nicht spare, gute Libereien oder Bücherhäuser, besonders in den großen Städten, die solches gut vermögen, zu verschaffen. [...] Und das nicht nur aus dem Grund deswegen, dass diejenigen, die uns geistlich und weltlich vorstehen sollen, zu lesen und studieren haben, sondern dass auch die guten Bücher behalten und nicht verloren werden mitsamt der Kunst und Sprache, die wir jetzt von Gottes Gnaden haben.“ (Luther 1524, 49)

Die reformatorischen Bemühungen führten zu Laienbildung, Entwicklung des Schulwesens und zu einem neuen Bibliothekstyp, den der Stadt-, Rats- und Schulbibliotheken (wie in Nürnberg, Braunschweig, Hannover, Hamburg, Magdeburg, Augsburg u. a.), die zum Teil die Bestände von Kloster- und Kirchenbibliotheken übernahmen.

In den katholischen Gebieten gewannen Jesuitenbibliotheken, z. B. u. a. in Ingolstadt, Innsbruck, Maria Laach, Münster, Zürich besondere Bedeutung. Diese Bibliotheken wie auch die im 16. Jahrhundert gegründeten neuen Universitätsbibliotheken boten die Grundlagen für die religiöse Auseinandersetzung – das Buch als geistige Waffe, die Bibliotheken als Waffenarsenale.

### Barock

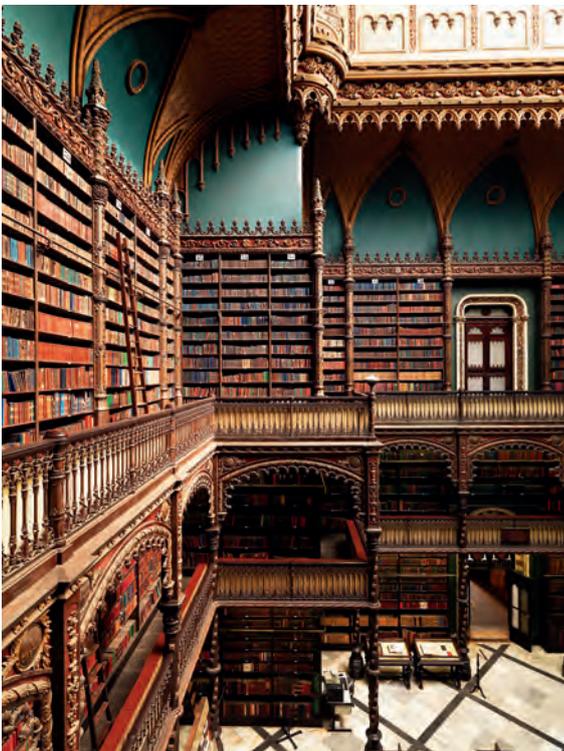
Im 16. und 17. Jahrhundert entwickelten sich die fürstlichen Büchersammlungen zu den wichtigsten Bibliotheken; sie waren zugleich auch Museen und Kuriositätenkabinette. Die Ideen des Humanismus, konfessionelle Auseinandersetzungen, aber auch bibliophile Neigungen führten zum Ausbau der Bibliotheca Palatina in Heidelberg, der Hofbibliotheken in München und Wien. Als eine der bedeutendsten deutschen Bibliothek ist für das 17. Jahrhundert die von Herzog August dem Jüngeren gegründete Wolfenbütteler Bibliothek zu nennen. Aus den nur eingeschränkt von ei-

ner größeren Öffentlichkeit zu nutzenden fürstlichen Bibliotheken, die aber auf eine dauerhafte finanzielle Ausstattung durch ihre Gründer zurückgreifen konnten, gingen in den folgenden Jahrhunderten die National-, Staats- und Landesbibliotheken hervor.

Die Notwendigkeit, die wachsenden Büchermengen unterzubringen, ließ nun Saalbibliotheken (Wandregal-Bibliotheken) entstehen im Gegensatz zu den mittelalterlichen Pultbibliotheken. Diese neue Form der Bibliotheken entsprach überdies dem barocken Repräsentationsbedürfnis. Obwohl stark von den Interessen der besitzenden Fürsten abhängig, wurden diese gut ausgestatteten Hofbibliotheken für Forschungszwecke benötigt, denn die Wissenschaften erfuhren etwa auch durch die Akademiebewegung im 17. Jahrhundert einen bedeutsamen Aufschwung. Vorbildliche öffentliche Bibliotheken entwickelten sich in Mailand (Biblioteca Ambrosiana), Oxford (Bodleiana Library) und Paris (Bibliothèque Mazarine); gegenüber diesen gut geförderten Bibliotheken trat die Bedeutung der Universitätsbibliotheken zurück.

### 18. Jahrhundert

Im 18. Jahrhundert wurden die Forderungen nach organisiertem Büchersammeln in Bibliotheken, wie sie im 17. Jahrhundert Gabriel Naudé in Paris und Gottfried Wilhelm Leibniz in Hannover und Wolfen-



*Real Gabinete Português de Leitura. Rio de Janeiro, Brasilien. In: Massimo Listri: Die schönsten Bibliotheken der Welt. Köln: Taschen 2018. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages.*



*Rijksmuseum Research Library. Amsterdam, Niederlande. In: Massimo Listri: Die schönsten Bibliotheken der Welt. Köln: Taschen 2018. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages.*

büttel formuliert hatten, teilweise realisiert. Das bedeutendste Ereignis für die Geschichte des internationalen Bibliothekswesens stellt im 18. Jahrhundert die Gründung der Universitätsbibliothek Göttingen dar, die 1735 ihren Betrieb aufnahm – zwei Jahre vor Gründung der Universität selbst. In Göttingen wurden die Reformideen von Leibniz zum ersten Mal konsequent verwirklicht: Ein fester Etat zur Buchwerbung, gezielte Anschaffung der wichtigsten wissenschaftlichen Literatur, sorgfältige Katalogisierung, ein geregelter Gang des Buches durch die Bibliothek, günstige tägliche Öffnungszeiten, eine liberale Benutzungsordnung und hervorragende Dienstleistungen für die Wissenschaft – dies alles ließ Göttingen zum Vorbild für die Bibliotheksentwicklung über die Grenzen Deutschlands und Europas hinaus werden.

Im Zuge der Aufklärung löste sich die Bildungsidee von den Eliten und wurde als Gut für die Allgemeinheit propagiert; äußeres Zeichen war die schwindende Dominanz der lateinischen Sprache in der Wissenschaft zugunsten der Nationalsprachen. Die Wechselwirkung zwischen Lesebedürfnis und Leseangebot führte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zum Entstehen von Lesegesellschaften und gewerblichen Leihbüchereien, den Vorläufern der späteren Volksbüchereien bzw. Öffentlichen Bibliotheken.

Über den Zustand europäischer Privat- wie kirchlicher oder fürstlicher Bibliotheken im 18. Jahrhundert werden wir durch eine in jener Zeit sich entwickelnde neue Literaturgattung informiert, den Reisebericht. Die Reisebeschreibung eignete sich besonders für die Verbreitung aufklärerischen Gedankengutes der meist gelehrten Reisenden. Einige nutzten die besuchte Bibliothek als eine Art literarischen Salon, in dem man mit den Honoratioren des Ortes zusammentraf und sich unterhielt.

Die Bibliothek als Ziel des Bildungstourismus hatte in dieser Zeit auch noch den Charakter einer Art Kunst- oder Wunderkammer, weniger den einer Service-Einrichtung.

Neben dem wissenschaftlichen Interesse gelehrter Reisender an historischen Bibliotheksbeständen, insbesondere an Handschriften und Inkunabeln, gab es auch Bibliothekstouristen, die vor allem an Sehenswürdigkeiten und Curiosa interessiert waren, die ihnen der Bibliothekar oder der Bibliotheksdienstleister vorlegte. So wollten Besucher der Wolfenbütteler Bibliothek bis in das 19. Jahrhundert hinein immer wieder einen Druckfehler in einer niederdeutschen Bibel von 1731 sehen. In dem einzig erhaltenen Exemplar des Druckes lautet das 6. Gebot: „Du solt ehe brechen“. Im Zuge der Enteignungen von kirchlichen Biblio-

theken während der Französischen Revolution und der Säkularisation von 1803 kamen besonders in Süddeutschland gewaltige Büchermengen aus den geistlichen Fürstentümern und aufgehobenen Klöstern in staatliches Eigentum. Vor allem die Hof- und Staatsbibliothek München profitierte von dieser Büchermigration und wurde mit 500.000 Bänden die größte deutsche Bibliothek jener Zeit. Viele Bücher allerdings landeten in Papiermühlen, andere wurden von Krämern zum Kleben von Tüten, Pergamentblätter für Schnittmuster von Schneidern, Ledereinbände zum Anfertigen von Schuhsohlen verwandt. Zwei bis drei Millionen Bücher sollen auf diese Weise der Säkularisation zum Opfer gefallen sein. ■

(Wird fortgesetzt.)

### Literatur

- Becker, Peter Jörg: „Bibliotheksreisen in Deutschland im 18. Jahrhundert“, in: Archiv für die Geschichte des Buchwesens, Bd. 21, 1980, S. 1361–1534.
- Buzas, Ladislaus: Deutsche Bibliotheksgeschichte, 3 Bde., Wiesbaden 1975–1978 (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens. Bd. 1–3).
- Goethe, Johann Wolfgang: „Tag- und Jahres-Hefte als Ergänzung meiner sonstigen Bekenntnisse, von 1749 bis 1806“, in: Goethes Werke, hrsg. im Auftrag der Großherzogin Sophie von Sachsen. 35. Bd. Weimar 1892.
- Handbuch Bibliothek. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven, hrsg. von Konrad Umlauf und Stefan Gradmann, Stuttgart, Weimar 2012.
- Heinemann, Otto von: Die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel. Ein Beitrag zur Geschichte deutscher Büchersammlungen, 2. Aufl., Wolfenbüttel 1894.
- Jochum, Uwe: Kleine Bibliotheksgeschichte, 3. Aufl., Stuttgart 2007.
- Jochum, Uwe: Geschichte der abendländischen Bibliotheken, 2. Aufl., Darmstadt 2012.
- Luther, Martin: „An die RATHERREN aller Städte deutschen Lands, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“, in: Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Bd. 15, Weimar 1899, S. 9–53.
- Die Weisheit baut sich ein Haus. Architektur und Geschichte von Bibliotheken, hrsg. von Winfried Nerdinger, München, London, New York 2011.
- „Wir sind Teil eines großen Werkes, das über jeden Einzelnen hinausweist.“ Prominente Begegnungen mit Büchern und Bibliotheken. Zum 350-jährigen Bestehen der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek 2015 und zum 300. Todestag ihres Namensgebers 2016 hrsg. im Auftrag ihrer Freunde und Förderer von Georg Ruppelt. Hannover: Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek 2015.
- Willms, Johannes: Bücherfreunde – Büchernarren. Entwurf zur Archäologie einer Leidenschaft, Wiesbaden 1978.



### Dr. Georg Ruppelt

war bis Oktober 2015 Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek  
[www.georgruppelt.de](http://www.georgruppelt.de)

# Die Relevanz des Leistungsschutzrechts für Presseverleger und der sogenannten Upload-Filter-Regelungen für Wissenschaft und Bibliothek

Armin Talke

» Es war eine Lobby-Schlacht, in der vor allem die deutsche Verlagsindustrie großes Engagement zeigte, während ihr von der Straße und der Zivilgesellschaft starker Gegenwind ins Gesicht blies.<sup>1</sup>

Beim Kampf ums Urheberrecht ging es in der Öffentlichkeit vor allem um das „Leistungsschutzrecht für Presseverleger“ und die „Upload-Filter“. Mit diesen beiden neuen Regeln befasst sich dieser Beitrag. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass einige Normen in der Richtlinie enthalten sind, die die Wissenschaft und Bibliotheken direkt betreffen: Dies sind u.a. Art. 3 (Text- und Datamining), Art. 5 (grenzüberschreitende Unterrichts- und Lehr Tätigkeiten) und Art. 8ff. (Nutzung Vergriffener Werke).

Dieser in seinem Umfang limitierte Aufsatz bietet einige Ausblicke, ohne sich jedoch umfassend kritisch mit den beiden Regeln auseinandersetzen zu können. Hilfreich für die Lesenden ist, dass die wesentlichen Argumente bereits zur Genüge in der Öffentlichkeit ausgetauscht wurden.

## Wer, wie, was ...

Die „Richtlinie über das Urheberrecht und die verwandten Schutzrechte im digitalen Binnenmarkt und zur Änderung der Richtlinien 96/9/EG und 2001/29/EG“<sup>2</sup> hat einen langen Weg hinter sich. Nachdem der Entwurf im Herbst 2016 von der Europäischen Kommission verabschiedet worden war, musste er nach dem üblichen *Procedere* im „ordentlichen Verfahren“, in welchem Rat und EU-Parlament gemeinsam entscheiden, zwischendurch noch eine Extra-Runde drehen, weil die vom Rechtsausschuss des Europäischen Parlaments (JURI) vorgeschlagenen Änderungen nicht ohne Weiteres vom Plenum angenommen wurden. Zudem hat das Ausscheiden von Therese Comodini Cachia als Berichterstatterin und verantwortliche Abgeordnete aus der EVP-Fraktion, die im Sommer 2017 durch ihren Kollegen Axel Voss abgelöst wurde, den Prozess nicht erleichtert.

## Artikel 15: Das Leistungsschutzrecht für Presseverleger

Das Aufkommen von Internet-Dienstleistungen, die Zugang zu fremden Inhalten vermitteln, also insbesondere Suchmaschinen, die ihre Umsätze nicht durch die Nutzung, sondern durch gezielte Werbeanzeigen generieren, hat die Verlagsindustrie offenbar kalt erwischt.

Mit ihrem Einsatz für ein eigenes „Leistungsschutzrecht“ wollten nun Zeitungsverlage erreichen, dass sie an den (Werbe-) Milliarden Gewinnen der Plattformen beteiligt werden. Das ist darauf zurückzuführen, dass die Verlagsgewinne im Print- und werbefinanzierten Onlinebereich geschrumpft sind und Verlage die Ursache dafür u.a. in den Suchmaschinenangeboten wie z. B. „Google News“ sehen. Diese bieten gezielte Suchen und Zugriffe auf relevante Zeitungsartikel, so dass die übrigen Seiten des Online-Zeitungsauftritts wenig bis nicht mehr besucht werden und damit Zugriffszahlen sinken und somit dem Werbemarkt auf den zeitungseigenen Plattformen die Luft ausgeht.

Mit einer massiven EU-weiten Kampagne der Zeitungsverlage, an vorderster Front der Springer Konzern, haben es die Zeitungsverlage erreicht, dass nun auf den ohnehin bestehenden Urheberrechtsschutz für Presseerzeugnisse eine zusätzliche Schutzschicht gelegt wurde, die es ihnen erlauben soll, auch für die Anzeige kleinster Auszüge aus Zeitungsartikeln („Snippets“) auf Webseiten und in Suchmaschinen eine Vergütung von den Anbietern von Suchmaschinen sowie anderer Webseiten zu verlangen.

... *wieso, weshalb, warum?*

Selbst die Anzeige kleinster Ausschnitte aus Textwerken kann allerdings auch ohne dieses Leistungsschutzrecht oft schon eine (Urheber)Rechtsverletzung darstellen und damit den Verlagen die Möglich-

<sup>1</sup> Auch der Deutsche Bibliotheksverband hat mehrmals ausführlich Stellung genommen: <https://www.bibliotheksverband.de/dbv/themen/urheberrecht/reform-eu-urheberrecht.html>

<sup>2</sup> Amtsblatt der Europäischen Union vom 17.5.2019; L 130/92; <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/HTML/?uri=CELEX:32019L0790&from=EN>

keit geben, gegen deren Internet-Sichtbarmachung vorzugehen. Voraussetzung wäre allerdings, dass die Verlage selbst – und nicht die Autor\*Innen – ein Urheberrecht an den Artikeln haben, das die Rechtsverfolgung ermöglicht.

Allerdings hatten Verlage damit bislang Probleme: Um solche Prozesse erfolgreich zu führen, muss geklärt werden, ob a) der jeweilige (!) mini-Zeitungsausschnitt urheberrechtlich geschützt ist und b) dem Verlag mittels Arbeits- oder Werkvertrag durch die Redakteur\*innen oder freien Autor\*innen das exklusive Urheberrecht eingeräumt wurde. Hinzu kamen der organisatorische Aufwand und das Prozessrisiko. Damit dürfte die „Lust“ der Verlage auf solche Verfahren äußerst gering gewesen sein. Ziel war, das alles durch die Überarbeitung der Gesetzgebung in Deutschland und EU-weit zu verbessern.

#### *Status zum Leistungsschutzrecht für Presseverleger*

Mit dem neuen EU-Leistungsschutzrecht wird nun alles, was in „Zeitungen oder Magazinen von allgemeinem oder besonderem Interesse“ steht, pauschal rechtlich geschützt – und zwar ohne die urheberrechtliche Schutzvoraussetzung der „persönlichen geistigen Schöpfung“.

Als Untergrenze für das neue Recht ist in Art. 15 der Richtlinie nur genannt, dass das „Setzen von Hyperlinks“ und die „Nutzung einzelner Wörter oder sehr kurzer Auszüge aus einer Presseveröffentlichung“ vom Schutz ausgenommen sind.

Auch der Versuch der Einhegung des Schutzgegenstandes „Presseveröffentlichung“ bringt nichts Konkretes hervor: In Erwägungsgrund 58 der Richtlinie wird nur gesagt, dass schon „Teile“ davon unter den Schutz fallen. Und: „Angesichts der umfassenden Kumulierung und Nutzung von Presseveröffentlichungen durch Anbieter von Diensten der Informationsgesellschaft“ [...sei], „es wichtig, dass der Ausschluss von sehr kurzen Abschnitten so interpretiert wird, dass die Wirksamkeit der in der vorliegenden Richtlinie festgelegten Rechte nicht beeinträchtigt wird.“ Die hier erwähnte Interpretation ist dann Sache der Plattformbetreiber und der Gerichte. Die bisherige Google-Snippet-Länge soll allerdings schon mehr sein als ein „sehr kurzer Abschnitt“.

Alles, was über Hyperlinks und diese Abschnitte hinausgeht, darf ohne Lizenz oder Ausnahme (wie z.B. das unsicherheitsbehaftete Zitatrecht) in Veröffentlichungen, die im Internet zugänglich sind, nicht genutzt werden. Wer es trotzdem macht, geht ein Risiko ein.

#### *Auswirkungen für Bibliotheken z. B. bei online-Dienstleistungen*

Der im Art. 15 der neuen Copyright-Richtlinie geregelte „Schutz von Presseveröffentlichungen im Hinblick auf die Online-Nutzung“ ist nicht identisch mit dem bereits in § 87 f bis 87 h des Deutschen UrhG festgehaltenen „Schutz des Presseverlegers“, der bekanntermaßen zu nichts als Anwaltskosten geführt hat und bei einigen Zeitungen zum Verlust ihrer Präsenz in „Google News“.

Die EU-Richtlinie geht nämlich weiter als bisher das UrhG, weil es nicht mehr nur Suchmaschinenbetreiber adressiert, sondern alle „Anbieter von Diensten der Informationsgesellschaft“. Darunter fällt „... jede in der Regel gegen Entgelt elektronisch im Fernabsatz und auf individuellen Abruf eines Empfängers erbrachte Dienstleistung.“<sup>3</sup> Dabei schließt „in der Regel gegen Entgelt“ nichtkommerzielle Dienste nicht unbedingt aus. Damit kommen prinzipiell auch online-Dienstleistungen von Bibliotheken, Universitäten und anderen Bildungs- und Kultureinrichtungen in Betracht, die z.B. in Katalogen Zeitungsartikel nachweisen oder deren Wissenschaftler\*innen in Literaturverzeichnissen von Onlinepublikationen Zeitungsartikel aufführen.

Nach Art. 15 Abs.1 S.1 ist ausdrücklich ausgenommen nur „die private oder nicht-kommerzielle Nutzung von Presseveröffentlichungen durch einzelne Nutzer“.

#### **Artikel 17: Nutzung geschützter Inhalte durch Plattformen für user-generated-content („Upload Filter“)**

Wir haben uns daran gewöhnt, dass auf YouTube, Facebook, Instagram, Pixabay und Tumblr Bilder, Musikdateien, Filme, Präsentationen oder Texte hochgeladen und diese damit weltweit sichtbar werden. Dass dabei auch, z.B. bei Musik, Hollywoodfilmen und Grafiken, auch ganze fremde Werke ohne Erlaubnis der Rechteinhaber auf den Plattformen landen, haben wir zumindest geahnt. Und dass bei vielen hochgeladenen Materialien, wie etwa Vorträgen und Katzenfilmchen mit Hintergrundmusik, hin und wieder ebenfalls fremde „Werke“ im Spiel waren und darin leichte und hinnehmbare (?) Urheberrechtsverletzungen lagen, wussten die meisten auch.

#### *Status zum „Upload Filter“*

Die Nutzung dieser fremden Werke ohne Lizenz soll durch Art. 17 von vornherein verhindert werden. Denn nun müssen Plattformen schon das Hochladen

<sup>3</sup> Art.1 (1) der Richtlinie vom 17.9.2015 über ein Informationsverfahren auf dem Gebiet der technischen Vorschriften und der Vorschriften für die Dienste der Informationsgesellschaft, Amtsblatt der Europäischen Union; L 241/1; <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/HTML/?uri=CELEX:32015L1535&from=DE>

urheber- oder leistungsschutzrechtlich geschützter Gegenstände verhindern. Zwar durften sie diese Materialien schon vorher nicht anzeigen, hafteten allerdings erst, wenn sie nach einem Hinweis des Rechteinhabers die weitere Nutzung nicht verhinderten.

Durch die pauschale Pflicht des Art. 17 zum Blocken lizenzloser Inhalte wird das Rechtsdurchsetzungsverfahren für die Content-Industrie erheblich erleichtert. Für diejenigen, die fremde Werke für Zitate, Kritik oder Satire urheberrechtlich erlaubt (!) nutzen wollen, wird das Leben aber schwerer.

Angesichts der Masse der hochgeladenen Inhalte kann die Upload-Filterung nur maschinell erfolgen, so dass eine kontextbezogene Prüfung, ob es sich um eine rechtmäßige Nutzung handelt, kaum *möglich sein wird*.

*Auswirkungen für Bibliotheken:*

*Wie könnte das Upload-Procedere aussehen?*

Das Verfahren, das die Plattformbetreiber einführen müssen, um ihre Haftung für die hochgeladenen Inhalte zu vermeiden, kann man sich in der Praxis wohl ungefähr so vorstellen:

Wenn eine Universität/Bibliothek z.B. Tagungs-Videos

von Vorträgen samt Präsentationen auf eine Plattform hochladen möchte, müsste (ggf. in geänderter Reihenfolge) die Plattform überprüfen, ob a) Urheberrechtsschutz vorliegt für irgendetwas innerhalb der Präsentation oder des Vortrages oder des Videos. Prüfbasis hierfür sind das EU-Urheberrecht und die Urheberrechts-Gesetze von 28 Mitgliedstaaten sowie die Rechtsprechung – up-to-date!

Zudem müsste b) geprüft werden, ob irgendjemand an irgendetwas sein Urheberrecht geltend gemacht hat. Dafür wäre es erforderlich, dass der Plattformbetreiber (oder ein beauftragter Filtersoftwarebetreiber) sämtliche jemals gemeldeten Werke vollständig mit allen Teilen des hochgeladenen Inhalts abgleicht. Hierfür ist eine Datenbank von Nöten, die wahrscheinlich nur sehr wenige Betreiber auf der Welt aufbauen und für deren (Nach-)Nutzung sie sicherlich viel Geld verlangen können.

Soweit erkannt wurde, dass etwas in der hochgeladenen Datei (z.B. ein Musikfetzen oder ein Bild) einem von Rechteinhabern gemeldeten Inhalt entspricht, müsste der Plattformbetreiber c) prüfen (lassen), ob ihm von den Rechteinhabern eine Lizenz für die online-Nutzung dieses user-generated-contents ein-

# BIS-C 2019

<4th. generation>

Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu

Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz

Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2

Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB

Web . SSL . Integration & Benutzeraccount

Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Archiv Bibliothek Dokumentation

<b>singleUser</b>	<b>System</b>	<b>multiUser</b>
<b>Lokalsystem</b>	<b>und</b>	<b>Verbund</b>
<b>multiDatenbank</b>		<b>multiServer</b>
<b>multiProcessing</b>		<b>multiThreading</b>
<b>skalierbar</b>	<b>performance</b>	<b>stufenlos</b>
<b>Unicode</b>	<b>DSGVO-konform</b>	<b>multiLingual</b>
<b>Normdaten</b>	<b>GND RVK</b>	<b>redundanzfrei</b>
<b>multiMedia</b>	<b>eMedia</b>	<b>Integration</b>

Software - State of the art - flexible

30 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz

Leistung Sicherheit Datenschutz

Standards Offenheit Individualität

Stabilität Partner Verlässlichkeit

Service Erfahrung Support

Generierung Customizing Selfservice

Outsourcing Cloudbetrieb SaaS

Dienstleistung Zufriedenheit

GUI.Web.XML.Z39.50/SRU.OAI-METS

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

<a href="http://Landesbibliothek.eu">http://Landesbibliothek.eu</a>	<a href="http://bmnt.at">http://bmnt.at</a>
<a href="http://OeNDV.org">http://OeNDV.org</a>	<a href="http://VThK.eu">http://VThK.eu</a>
<a href="http://VolksLiedWerk.org">http://VolksLiedWerk.org</a>	<a href="http://bmdw.at">http://bmdw.at</a>
<a href="http://Behoerdenweb.net">http://Behoerdenweb.net</a>	<a href="http://wkweb.at">http://wkweb.at</a>

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria  
Tel. +43-1-318 9777-10 Fax +43-1-318 9777-15  
eMail: support@dabis.eu https://www.dabis.eu

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

geräumt wurde. Wenn das nicht der Fall ist, müsste er d) den hochgeladenen Inhalt sperren oder e) kontextbezogen prüfen, ob eine im Urheberrecht erlaubte Nutzung (wie etwa ein Zitat) vorliegt – und das nach mindestens 28 Rechtsordnungen der EU-Mitgliedstaaten.

#### *Zitieren im Internet wird schwieriger*

Dass diese sehr vereinfacht dargestellten Prozesse viele aufwendige Verfahren für alle Beteiligten beinhalten, liegt auf der Hand. Schon aufgrund der genannten Unsicherheiten ist es wohl ausgeschlossen, dass die Punkte a) und e) überhaupt vor dem Hochladen überprüft werden. Denn diese beiden Punkte dürften für das Haftungsrisiko des Betreibers irrelevant sein.

Einfacher werden es also nur die großen Rechteinhaber (z.B. aus der Film- und Musikindustrie) haben, für die sich aufgrund der Masse ihrer Inhalte der Aufbau eines effizienten Meldeverfahrens lohnt. Für alle anderen, die nur hin und wieder eigene Texte oder Bilder hochladen wollen, wird es schwerer, vor allem dann, wenn darin fremde Bilder, Filme oder Grafiken zitiert werden oder sich anderweitig rechtmäßig mit diesen auseinandergesetzt wird.

Vortragende, deren PowerPoint-Präsentationen auf YouTube wegen eines rechtlich zulässigen Bildzitats gesperrt werden, müssen in Zukunft wohl ein aufwendigeres „Genehmigungsverfahren“ durchlaufen. Kleinere Anbieter, die nicht an einem Vorab-Meldeverfahren teilnehmen wollen, sind von vornherein nicht begünstigt und können ihre Rechte nur nach herkömmlichen notice and takedown-Verfahren geltend machen.

Dass die neue Regel auch für wissenschaftliche Einrichtungen und damit auch für ihre Bibliotheken und auch online-Öffentlichkeitsarbeit relevant ist, dürfte nach dem oben skizzierten Beispiel klar sein.

#### *Wer profitiert?*

Gewinner könnten (erneut) ausgerechnet die größten Plattformbetreiber sein: Erstens, weil nur sie eigene Filtersysteme aufbauen- und diese auch für alle anderen mitbetreiben können (natürlich gegen Gegenleistung und mit Zugriff auf sämtliche detaillierte Upload- und Urheberrechtsdaten der Welt).

Gewinner könnten mittelfristig aber auch Regierungen sein, die auf vorhandene Filtertechniken zurückgreifen wollen, um ganz andere Zwecke zu erreichen: Nämlich missliebige Internetinhalte (z.B. Kritik) von vornherein zu verbannen. Auch das ist ein wichtiges

Thema für Bibliotheken, die ja für freien Informationszugang stehen und gegen Zensur eintreten.

In ihrer Protokollerklärung zur Richtlinie<sup>4</sup> spricht sich die Bundesregierung für den Einsatz von quelloffener Software für die „Upload Filter“ aus, die verhindern soll, „dass marktmächtige Plattformen mittels ihrer etablierten Filtertechnologie ihre Marktmacht weiter festigen“. Nach der Protokollerklärung soll zugleich „die Europäische Union Konzepte entwickeln, die einem de-facto-Copyright-Register in der Hand marktmächtiger Plattformen durch öffentliche, transparente Meldeverfahren entgegenwirkt. Es sind insbesondere verfahrensrechtliche Garantien denkbar, etwa wenn Nutzer beim Upload mitteilen, dass sie Inhalte Dritter erlaubterweise hochladen“.

#### **Fazit: Einfordern und Mitgestalten!**

Eine EU-Richtlinie wirkt nicht unmittelbar in den Mitgliedstaaten, sondern muss durch die dortigen Gesetzgebungsorgane innerhalb von 2 Jahren „umgesetzt“ werden, d.h. es muss ein nationales Gesetz verabschiedet werden, das, grob gesagt, den Zielen der Richtlinie entspricht. Es gibt also einen Spielraum für die neuen Regeln. Wissenschafts- und Bibliotheksverbände sollten Vorschläge machen und die Bundesregierung beim Wort nehmen. **I**



#### **Armin Talke**

Fachreferent und Rechts-Referent an der Staatsbibliothek zu Berlin, Mitglied der LIBER Copyright Working Group, der AG „Recht für Wissenschaft im digitalen Zeitalter“ (Allianz-Initiative „Digitale Information“) und Vorsitzender der dbv-Rechtskommission  
Armin.Talke@sbb.spk-berlin.de

<sup>4</sup> [https://www.bmjv.de/SharedDocs/Downloads/DE/News/PM/041519\\_Protokollerklaerung\\_Richtlinie\\_Urheberrecht.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](https://www.bmjv.de/SharedDocs/Downloads/DE/News/PM/041519_Protokollerklaerung_Richtlinie_Urheberrecht.pdf?__blob=publicationFile&v=1)

## FOLIO

# Jenseits der Bibliothekssystemkuppel – auf dem Wege zu einer kooperativen Bibliotheksplattform

Ein Komplettsystem als Gemeinschaftsprojekt für die ungarischen Bibliotheken

**Miklós Lendvay**

Als im Jahre 1802 Graf Ferenc Széchényi, einer der reichsten ungarischen Adligen, seine Büchersammlung nach einer Kaiser Franz Joseph gewidmeten Ansprache der ungarischen Nation schenkte, und damit praktisch die ungarische Nationalbibliothek gründete, wurde der Zugriff zu dieser Sammlung zunächst nur einigen ausgewählten Privilegierten gewährt. Bis zum Jahre 2022 hat die ungarische Nationalbibliothek nun vor, eine nationale Plattform der kulturellen Einrichtungen zu erstellen und für einen möglichst breiten Benutzerkreis zu öffnen, wo nicht nur die analogen, digitalen und elektronischen Schätze der Nationalbibliothek, sondern auch aller übrigen ungarischen Bibliotheken mitverarbeitet und mitangeboten werden. Gedruckte Publikationen und noch wesentlich mehr: digitale Objekte, Landkarten, Manuskripte, das archivierte Web und vielfältige weitere Informationen aus den und rund um die Bibliotheken.

Im XXI. Jahrhundert hat die Mehrheit der Bürger der europäischen Länder bereits Zugriff zur fortwährend wachsenden Informationsflut aus dem Internet. Der größte Entwicklungssprung der letzten Jahrzehnte im Informationsbetrieb ist die Revolution des Zugriffs. Diese hat ein breites Spektrum an Möglichkeiten hinsichtlich der Nutzung von Informationen eröffnet, aber auch die Art der Zusammenarbeit auf eine vollkommen offene und demokratische Weise umgestaltet.

Es ist heute dank allgegenwärtiger Vernetzung nahezu reibungslos möglich, online zusammenzuarbeiten und die zu verrichtende Arbeit zu teilen. Die Anzahl und die Anbindung der Teilnehmer in der Verarbeitung und Anreicherung der Daten kann beliebig erweitert werden, und man kann nicht nur die Institutionen selbst, sondern Freiberufliche, selbständige Autoren, Graphiker usw. mit in den Prozess integrieren – unabhängig vom Ort und von der Angehörigkeit zu einer Institution. Damit kann die Verarbeitung weitgehend rationalisiert und präzisiert werden, und die Angaben können nach dem Prinzip „wo Wissen und

Kompetenz sind, dort sitzt auch die Verantwortung“ durch die kompetentesten Teilnehmer gemacht bzw. überprüft werden. Dies erhöht erheblich die Qualität der Daten. Ein solches System erlaubt es, Informationen aus sehr diversen Quellen zu erfassen und zu verknüpfen; konkurrierende Angaben können durch die exakte Angabe der Quelle und eines Urhebers sinnvoll verwaltet und dargestellt werden.

Diese massive Veränderung der Informationsverarbeitung eröffnet für Bibliotheken ungeahnte Möglichkeiten: die Industrialisierung der Datenverarbeitungsprozesse, maschinengestützte Erkennung und Verknüpfung, künstliche Intelligenz sowie durch Menschen vorgegebene Algorithmen. Verarbeitungsmethoden und Datenmodelle befinden sich in einem Revolutionierungsprozess, ermöglichen komplexe Online-Zusammenarbeit, trotz der Problematik der Datenüberflutung und der Herausforderung der exponentiell wachsenden Bestände sinnvoll gestaltbare Komplexität und hohe Zuverlässigkeit der Informationen.

Sinnvolle, semantische Zusammenhänge in den Angaben – dies ist der Schlüssel für ein effektives sich Zurechtfinden in der Flut der Informationen. Die exakte Beschreibung der kleinstmöglichen Informationseinheiten, und ihre exakte Verknüpfung – dies ist die Idealmethode. Verknüpfung statt Duplikation, Zugriffsgewährleistung statt Vervielfältigung und Mehrfachdatenübertragung. Kurzum, eine zentrale Plattform mit weitgehend dezentralisierter Verarbeitung der Daten.

Was heißt dies praktisch für unsere Informatiksysteme in den Bibliotheken?

Die Zukunft der Bibliotheken besteht nicht bloß darin, dass Kataloge im Web abrufbar sind oder dass Systeme in der Cloud verwaltet werden. Die Zukunft der Bibliotheken basiert nicht allein auf dem Web, sondern sie liegt im Web – und dies sollte nicht symbolisch, sondern ganz konkret und wörtlich verstanden werden und bekommt dadurch eine ganz neue

Qualität. Die bedeutendste Aufgabe, vor der Bibliotheken heute stehen, ist die Selbstintegration in dem Webraum. Der Begriff des Kataloges wandelt sich. Sammlungen und Kataloge werden Teil des immensen Hypertext-Raumes, und zwar bereits längst auf mehrdimensionale Art und Weise. Datengrundstrukturen haben somit das Zweidimensionale des klassischen Metadatengefüges überstiegen. Wenn Bibliotheken keine in sich geschlossenen Systeme bleiben wollen, müssen sie sich der Online-Welt auf diese gänzlich neue Weise öffnen. Die jetzigen linearen Datenformate müssen ersetzt, Entitäten mit Verknüpfungen erstellt werden. Die Zusammenhänge dürfen nicht ausschließlich innerhalb der Grenzen der Institutionen oder der Fachgebiete verbleiben, sie müssen grenzübergreifend zur Verfügung stehen, gestaltet und angereichert werden. Das bewährte lineare Datenaustauschformat MARC mit über zweitausend Feldern und Unterfeldern soll durch die Verwendung der RDA-(Resource Description and Access)-Katalogisierungsregeln eindeutige Identifikation anstatt wirkungsbeschränkter Verwendung von Zeichenfolgen ermöglichen. Dadurch werden die Angaben verknüpfbar, sinnvolle Zusammenhänge können in und aus den enormen Datenmengen erstellt werden. Gleichzeitig soll das FRBR-(Functional Requirements for Bibliographic Records)-Datenmodell in den Systemen durchgehend angewandt und BIBFRAME (Bibliographic Framework) als Datenaustauschformat benutzt werden. Dadurch wird die Datenverarbeitung in den Bibliotheken ein integrierter Bestandteil des vernetzten Hypertext-Raumes – und spiegelt damit das in der Informatik weitverbreitete Konzept der Linked Open Data (LOD) in der Bibliothekswelt wider.

Am 7. Dezember 2016 haben die ungarischen Bibliotheken eine Absichtserklärung unterschrieben: „... die ungarischen Bibliotheken müssen auf eine gemeinsame Bibliotheksplattform umsteigen. Diese Plattform muss effiziente Zusammenarbeit ermöglichen, der neuen Generation der Bibliothekssysteme angehören und auf innovativer Technologie basieren. ....“ Unter der Leitung der ungarischen Nationalbibliothek haben sich die größten Bibliotheken des Landes (akademische, Universitäts-, Parlaments-, öffentliche Bibliotheken) zusammengetan und ein neues Konzept für solch ein gewünschtes System erstellt. Dies wurde dann in einer detaillierten technischen Beschreibung und in einem Verzeichnis von Anforderungen zum Ausdruck gebracht, was in eine Ausschreibung mündete.

Es ist durchaus ersichtlich, dass so ein modernes und zeitgemäßes System zur Zeit auf dem Markt noch nicht existiert, also erst kreiert werden muss. Die ein-

zige Initiative, die so einem freien und revolutionären Konzept Rechnung trägt, ist FOLIO – „The Future of Libraries is Open“. Diese Plattform ermöglicht Flexibilität der Datenformate, der Module, der Art der Zusammenarbeit, und verschafft weitgehende Freiheit bei der Entwicklung der einzelnen Komponenten, erlaubt sogar beliebige Programmiersprachen in den Modulen. Für die Ausschreibung hat sich unter der Leitung von EBSCO ein Konsortium zusammengefunden, welches die von den ungarischen Bibliotheken kompilierten Anforderungen in die FOLIO-Plattformpläne integriert hat, und konnte dabei allen hohen Anforderungen (vorerst als Konzept) gerecht werden! Dies hat nach der Ausschreibung zu der Entscheidung geführt, dass in der ungarischen Nationalbibliothek FOLIO eingeführt wird und allen ungarischen Bibliotheken zur webbasierten Nutzung bereitgestellt wird.

Der Kern des Systems sind die zentralen Funktionen, die alle Teilnehmer nutzen und erweitern: der Verbundkatalog, ein Normdatenraum („Namespace“), Workflow-Verwaltung, Bibliographien, Qualifizierung, Fernleihe. Diese Plattform konzentriert sich auf den Nutzer, der in den Räumlichkeiten der Bibliotheken den Ort zum effektiven und konzentrierten Arbeiten sucht, aber Informationen im Web und möglichst elektronisch (sprich, rund um die Uhr und vom Ort und Sachgebiet unabhängig) vorfinden möchte. Die Plattform bietet zahlreiche Funktionen der Selbstbedienung an, nahtloser Zugriff zur Gesamtheit aller teilnehmenden Einrichtungen wird gewährleistet. Selbstverständlich werden alle traditionellen Bibliotheksfunktionen zur Verfügung gestellt: Katalogisierung, Erwerbung, Ausleihe, Statistiken usw.

Ein sehr wichtiges Anliegen ist dabei, dass komplexe Zusammenarbeit aller kompetenten Teilnehmer an theoretisch beliebigen Prozessen ermöglicht wird, an wichtigen, zur Zeit noch manchmal für Bibliotheken exotischen „Randgebieten“: Urheberrechtverwaltung, Webarchivierung, Pflichtablieferung (analog und digital), ISBN-Vergabe, Langzeitarchivierung, institutionenübergreifende Digitalisierung, Datenexport und -import, HelpDesk (Fach und IT), usw.

Alle Bibliotheken haben mehrere Optionen der Teilnahme an der Plattform:

Komplette Integration bedeutet, dass eine gegebene Institution all ihre Prozesse und Arbeitsabläufe auf der Plattform abwickelt – in diesem Fall braucht die Bibliothek nur eine Infrastruktur, die einen Internetzugang ermöglicht. Software, Hardware, Helpdesk usw. werden über die Plattform bereitgestellt. Es können auch lediglich ausgewählte Plattformmodule verwendet werden, z.B. zwecks Verwaltung digitaler Sammlungen.

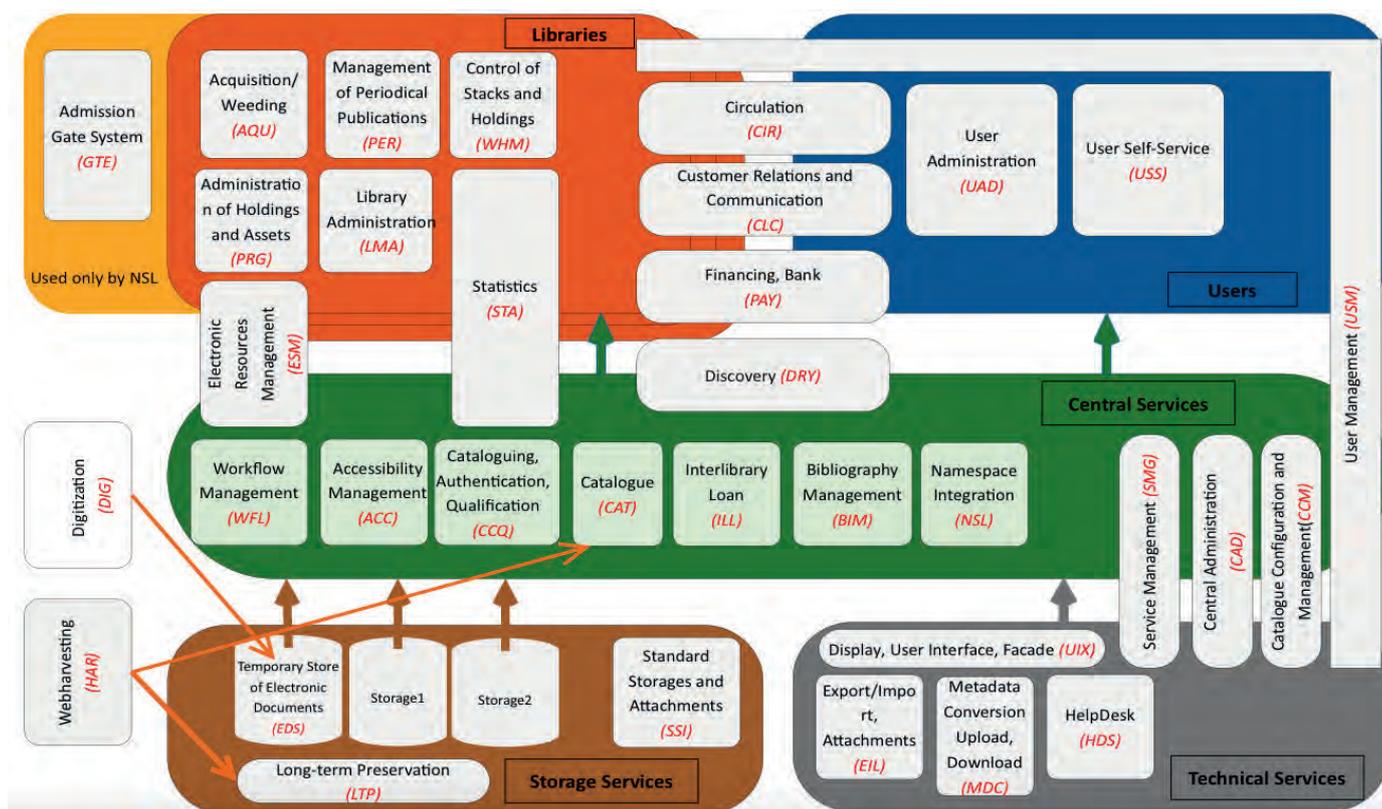


Abbildung 1: Die zukünftige ungarische nationale Bibliotheksplattform

Weniger enge Zusammenarbeit bedeutet, dass die Institution Daten mittels der Plattform hochlädt und synchronisiert, aber vorerst das bisherige Bibliothekssystem beibehält. Noch weniger eng ist die Verbindung, wenn Institutionen nur Angaben über die eigenen Bestände und Links zu ihnen zur Verfügung stellen, damit Nutzer diese im Gesamtkatalog finden können – aber alle anderen Funktionen weiterhin in eigenen Systemen vorgehalten werden.

Obwohl die Plattform zentral verwaltet und angeboten wird, ist die Verwaltung der Daten weitgehend dezentralisiert. Um die Zuverlässigkeit der Daten zu gewährleisten, wird bei jeder Eingabe genau deren Urheber erfasst. In einem wohldefinierten Datenmodifiziersystem können diese Angaben weiter angereichert, verifiziert und bestätigt werden. Jeder Information wird auf der kleinsten (Feld-) Ebene eine Qualitätsstufe zugeordnet. Der Nutzer kann die Suche beliebig einschränken: nur auf die höchstzuverlässigen Daten, oder auf alle Datensätze, oder nur auf Bestände gewisser Institutionen. Zusammenhang, Kontext und Nutzerprovenienz werden dabei mitberücksichtigt: es werden die für den konkreten Nutzer relevantesten Daten ausgewählt.

Im System können beliebig viele Institutionen verwaltet werden. Obwohl Datenbank und Software allen gemeinsam sind und in einer Cloud angeboten wer-

den, haben die Teilnehmer die volle Freiheit bei der Zusammenstellung des eigenen Systems. Durch Parametrisierung können beliebige Module ausgewählt und eingesetzt werden, eigene Arbeitsabläufe sind definierbar, das Web-Aussehen der Sammlungen und der eigenen Homepage ist nach Belieben konfigurierbar. Institutionen können eigene Module entwickeln und in die komplexe Infrastruktur des Systems einbinden.

Unser Ziel in Ungarn ist, diese Plattform in etwa zwei Jahren mit denjenigen Modulen, die für unsere Bibliotheken bei ihrer alltäglichen Arbeit unumgänglich sind, auszustatten und in Betrieb zu nehmen. Die Software soll keine ungarische Version von FOLIO sein, sondern sie soll die Kernlösungen von FOLIO anwenden, und die erforderlichen Module im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit hinsichtlich Definition und Ausführung gestalten. Die ungarischen Bibliotheken nehmen aktiv an dieser Arbeit teil, und auch der Austausch mit internationalen Institutionen ist sehr rege. In vielen Ländern wird heutzutage proaktiv die Frage gestellt: wie weiter, was ist der nächste Schritt? Und da auf dem Markt nur traditionelle Systeme verfügbar sind, sind die Bibliotheken motiviert und teilweise gezwungen, die Definition der eigenen Zukunft in die eigenen Hände zu nehmen und aktiv an der Gestaltung des eigenen Systems teilzu-

# FOLIO™ Platform

The FOLIO platform will support resource management functionality while affording libraries and developers the ability to extend the platform into new areas. The platform design is “APIs all the way down”. This means that any developer can interact with any layer in the platform, and no component is too big to be replaced.

## UI Toolkit

FOLIO comes with a default User Interface for the platform applications. At the same time, libraries or developers can take advantage of the UI toolkit to create a new UI as needed. The UI toolkit leverages the React framework, an open JavaScript library for creating user interfaces.

## Language Agnostic Applications

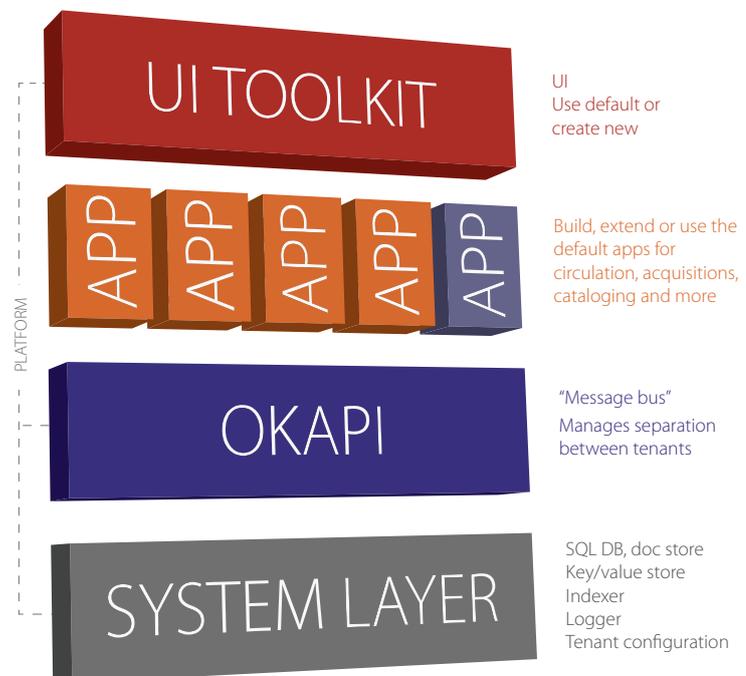
FOLIO applications are language agnostic. In other words, apps can be written in any programming language. Apps include standard ILS modules such as circulation, cataloging, and acquisitions. Libraries and vendors can build on existing apps, or develop new apps that extend the library into areas such as campus ERP, research administration, and more.

## APIs and Message Bus

OKAPI is the API gateway that manages communication and separation between apps and different tenants (installations) on the platform. While apps are language agnostic, the connecting protocol between applications is HTTP.

## System Layer

The FOLIO platform features a centralized layer for data storage. The platform utilizes several data storage technologies for optimal performance and reporting. Transactional data, such as circulation transactions, may be stored in an SQL database while bibliographic data can reside in MongoDB. The system layer also facilitates indexing, supports linked data, and provides for tenant configuration.



**FOLIO**  
The Future of Libraries is Open

Abbildung 2: FOLIO-Komponenten

haben. Bibliotheken sind keine Konsumenten, sondern längst Mitgestalter geworden. Dieser Prozess spiegelt allgemeine Entwicklungen und Veränderungen in der heutigen Gesellschaft wider, den Übergang von Autorität zu kooperativen Netzwerken, von Hierarchien zu gleichberechtigten, verantwortlichen, mündigen Teilnehmern, von Führung zu gegenseitiger Unterstützung und Ermunterung, von der Planung zum Experimentieren, von geschlossenen und „geheimen“, geschützten Systemen zur Transparenz. Die Bibliotheken haben mit der Umstellung die Chance, aktiv diese neuen Werte einzuführen und damit Bibliothekskollegen und Leser/Benutzer aus der neuen Generation zu gewinnen und begeistern.

Bei der IT-technischen Umsetzung können ähnlich neuartige Formen der Zusammenarbeit verwirklicht werden. Da die Module frei parametrisierbar und sogar komplett austauschbar sind, ist weitgehende Flexibilität und die Auswahlfreiheit gewährleistet. Die Module müssen zwar den Anforderungen der wechselseitigen Kommunikation (OKAPI) genügen,

aber innerhalb der Module herrscht völlige Freiheit bezüglich der Datenformate und technischen Gestaltung (z.B. Programmiersprachen). Es ist wünschenswert, Teilprojekte in kleinen Schritten statt in großen Sprüngen zu verwirklichen. So kann vermieden werden, dass ein „Single Point of Failure“ auftreten kann – ohne Fehler gänzlich umgehen zu wollen, streben wir eine fehlerfreundliche Umgebung an. Die Funktionen werden in kleine Teile zerlegt, die frei miteinander kommunizieren – wir bewegen uns damit fernab der Strukturen monolithischer Systeme und rigider, hartkodierter Abläufe. Falls das Ziel von vornherein unverrückbar festgelegt wäre, könnte keine Innovation im Prozess entstehen – das auf uns genommene Risiko zahlt sich in Patenten und innovativen Lösungsansätzen aus. Die vielen Neuerungen, die heute bereits IT-Realität sind, können dank dieser Vorgehensweise in eine neuartige Bibliotheksplattform wie FOLIO Einzug halten.

Je mehr Teilnehmer in koordinierter Zusammenarbeit das System gestalten und pflegen, desto nachhaltiger

kann es gestaltet werden. Die Vielfalt der Erfahrungen, der Finanzierung, der Nutzung kann dazu beitragen, dass durch den Einsatz der Teilnehmer die Plattform sich frei weiterentwickelt und in Zukunft langfristig die Bibliotheksansprüche bedient.

Zahlreiche Bibliotheken, Softwareentwickler, Privatpersonen nehmen an dieser intensiven Arbeit teil. Einer der bedeutendsten „Sponsoren“ der Entstehung von FOLIO ist die Firma EBSCO. Dieses Unternehmen ist schon seit mehreren Jahrzehnten der Innovation verpflichtet und tut sehr viel dafür, dass Auswahlfreiheit und Vielfalt in der Bibliothekswelt gefördert werden. EBSCO hat nicht nur finanziell zur Ausbildung der Grundlagen, des Konzeptes und der Rahmenbedingungen beigetragen, sondern arbeitet mit Fachkräften führend an der Definition des FOLIO-Projektes mit, koordiniert Aktivitäten und unterstützt aktiv die Installationen von FOLIO bei verschiedenen Bibliotheken und Verbänden, weltweit. EBSCO war und ist ein bedeutender Teilnehmer auch in dem Prozess in Ungarn, hat das Konsortium bei der Ausarbeitung des Konzeptes für die ungarischen Anforderungen geleitet, zusammen mit weiteren Konsortialteilnehmern: u.a. Index Data, Arkivum und HerMészSoft.

Joseph Beuys, ein deutscher Aktivist, hat einmal behauptet: „Jeder Mensch ist ein Künstler.“ Damit meinte er, dass jeder Mensch fähig ist, seine Kreativität frei zu entfalten und seine schöpferischen Kräfte in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Joseph Beuys hat Aktionen durchgeführt, worin die Teilnehmer durch kleine, absehbare Schritte, mit Ausdauer und Zuversicht große, umfassende Ziele verwirklicht haben. Es ist an der Zeit, auch im Kontext von Bibliothekssystemen diese Herausforderung auf uns zu nehmen, mündig zu werden, und diesen gewaltigen Schritt, den Neuaufbau der kooperativen FOLIO-Plattform in kleine, machbare Einheiten zu unterteilen und Schritt für Schritt, in Arbeitsgruppen, eine wirklich neuartige Plattform neuer Generation aufzubauen. Diese Plattform ist nicht nur in ihren Funktionen modern, sondern auch in der Art und Weise, wie man Ziele durch gemeinschaftliche Zusammenarbeit erreicht. Wenn man eine Aufgabe in ihrer ganzen Komplexität vor sich sieht, kann das Ziel unmöglich erscheinen. Aber wenn man die Maxime der kleinen Schritte und der Zusammenarbeit konsequent und transparent verwirklicht, ist ein solches Vorhaben durchaus zu meistern. Daher rufen wir, die ungarische Bibliotheksgemeinschaft, alle auf, die auf diesem Wege unsere Begeisterung teilen, gemeinsam mit uns an diesem Fundament zu bauen! Wir sehen, dass die Zukunft in absehbarer Entfernung bereits zu ahnen, bereits zu fassen ist. Wir sind zuversichtlich, dass sich genü-

gend viele Interessenten dieser Initiative anschließen, in der Gemeinschaft die Quelle der Kraft finden können und gemeinsam mit uns die Freude am gemeinschaftlichen Schaffensprozess teilen werden. |



### Miklós Lendvay

ist seit vier Jahren IT-Direktor der Ungarischen Nationalbibliothek. Er gehört zu dem IT-Projektteam, das in den Jahren 2019–2022 die komplette Infrastruktur der Nationalbibliothek (alle Hardware- und Softwarekomponenten zugleich) erneuern soll und nahm an der Konstruktion der nationalen Strategie für eine integrierte Bibliotheksplattform aller ungarischen Bibliotheken teil.  
lendvay.miklos@oszk.hu



## Lösungen für Bibliotheken & Archive

### aDIS/BMS – das integrierte Bibliothekssystem

- | für alle Bibliothekstypen: öffentliche, wissenschaftliche und Archive
- | auch als cloudfähiges Mandanten-, Verbundsystem oder als Lokalsystem in Verbänden

### aDIS/OPAC



- | barrierefrei & responsive Design
- | Autocomplete & Facettierung
- | als Discovery-System, auch mit externen Indices
- | e-Payment, Merklisten u.v.m.
- | Single Sign-on

**aDIS/Wissen** – das integrierte CMS, z.B. für die OPAC-Gestaltung oder Neuerwerbungslisten

**aStec-Datenservice** – der Fremddaten-Pool für Kunden, z.B. mit angereicherten DNB-, EKZ-Daten

**systematisch anders**  
**systematisch gut**

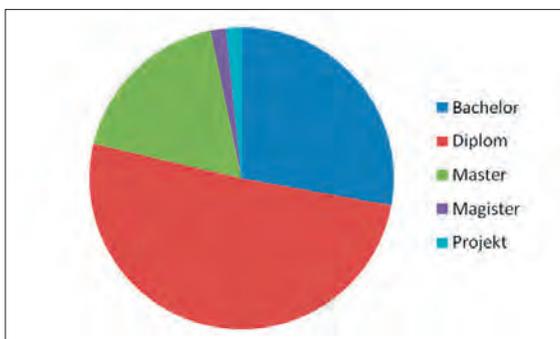
**aStec eG**  
Paul-Lincke-Ufer 7c  
10999 Berlin  
Tel. 030/617 939-0  
info@astec.de

[www.astec.de](http://www.astec.de)

# Eine Erfolgsgeschichte: 20 Jahre b.i.t.online Innovationspreis!

Karin Holste-Flinspach

» Alles begann im Jahr 1998 auf dem Bibliothekartag in Frankfurt am Main. Damals wurde – angeregt durch die Präsentation von vier herausragenden Studienabschlussarbeiten durch die Kommission Ausbildung und Beruf des damaligen Vereins der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken (VdDB) – zwischen dem Verein und der Zeitschrift b.i.t.online eine zukünftige Kooperation zur Auszeichnung innovativer Arbeiten vereinbart. Und somit findet seit nunmehr 20 Jahren – seit dem 89. Deutschen Bibliothekartag in Freiburg – das Innovationsforum mit der jährlichen Prämierung innovativer Abschlussarbeiten statt. Das Prozedere war und ist stets gleich: Die Einsendungen nach dem Call for Papers werden von der Kommission des Berufsverbandes gesichtet und daraus jeweils drei Preisträger<sup>1</sup> ausgewählt. Zunächst lag die Auswahl bei der Kommission Aus- und Fortbil-



dung des VdDB. Auch nach dem Zusammenschluss der Verbände zum BIB bestand diese Kommission weiter und organisierte unter Federführung von Prof. Dr. Ute Krauss-Leichert das Innovationsforum bis zur Kommissionsauflösung 2007. 2008 übernahm die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des BIB als Nachfolgekommission diese Aufgabe.

Der Call for Papers – und zwischenzeitlich auch der Bekanntheitsgrad des im deutschsprachigen Raum gut etablierten Innovationspreises – führen üblicherweise zu einer Vielzahl von Einsendungen von Abschlussarbeiten aus dem Kreise der Absolventen bibliotheks- und informationswissenschaftlicher Studiengänge zur Bewerbung um den b.i.t.online Innovationspreis. Waren es in den Anfangsjahren noch

überwiegend Diplomarbeiten, so sind es zwischenzeitlich den Änderungen der Studienlandschaft geschuldet überwiegend Bachelor- und Masterarbeiten aus Deutschland und Österreich. Noch liegt in der Summe aller ausgezeichneten Arbeiten der Anteil der Diplomarbeiten über 50%.

Die hohe Qualität der eingesandten Arbeiten bedingt ein schwieriges Auswahlverfahren, das stets ohne Berücksichtigung der Art der Abschlussarbeit oder der Hochschule erfolgt. Die ausgewählten Preisträger präsentieren dann die Essentials ihrer Abschlussarbeiten aus den Bereichen Bibliothek, Dokumentation und Information auf den jährlichen Bibliothekartagen/Bibliothekskongressen der Fachwelt, 2003 ausnahmsweise auf der gemeinsamen Jahrestagung von BIB und ASpB in Stuttgart.

Die Zuhörerschaft setzt sich dabei aus einem altersgemischten Publikum mit einem großen Anteil junger Teilnehmer zusammen, für die im Anschluss an die einzelnen Vorträge noch die Möglichkeit zu Fragen und Diskussion besteht.

Die Preisverleihung erfolgt nach Abschluss der Präsentationen durch Vertreter der Zeitschrift b.i.t.online bzw. des Verlags Dinges & Frick, jetzt b.i.t.verlag, in der Regel durch Erwin König. Die Preisträger erhalten die Urkunden über die Verleihung des b.i.t.online Innovationspreises, ihren vom Verlag gesponserten Scheck sowie von BIB-Seite eine Gutschrift für ein Jahr kostenlose Vereinsmitgliedschaft. Beim anschließenden Sektempfang gibt es dann immer noch genügend Gelegenheit zum Austausch. Üblicherweise werden die Arbeiten außerdem in Buchform als Teil der Schriftenreihe b.i.t.online Innovativ publiziert.

Die Themenstellungen der Preisträger sind kennzeichnend für die sich in vielfältiger Hinsicht im Umbruch befindliche Bibliothekslandschaft. Durch die Bandbreite der bearbeiteten Themen werden Schlaglichter auf die unterschiedlichen Bereiche geworfen, oft ausgehend von den gesellschaftlichen Veränderungen, neuen differenzierten Lebensstilmodellen und vor allem technologischen Entwicklungen. Dabei werden neben Literaturstudien, die gute und zeitak-

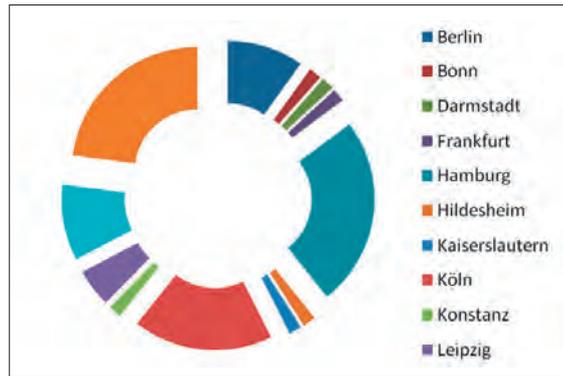
<sup>1</sup> 2008 wurden vier Preise vergeben.

tuelle Überblicke zur Thematik liefern, immer wieder Themen aufgegriffen, die bisher noch nicht oder nur selten in Verbindung mit Bibliotheken in der Fachliteratur beleuchtet worden sind und zu denen nur wenig Fallbeispiele vorliegen – in solchen Fällen müssen oft erstmalig Experteninterviews und Befragungen durchgeführt werden. Auch Konzepte der freien Wirtschaft wie Emotion Selling (Laufs 2012<sup>2</sup>) werden in Bezug auf ihre Übertragbarkeit auf Non-Profitunternehmen wie Bibliotheken untersucht und hierzu Handlungsempfehlungen entwickelt. Nicht ausgespart werden konkrete praxisorientierte Ideen, Beispiele aus deutschen Einrichtungen bzw. Best-Practice-Beispiele aus aller Welt, deren Anwendungsübertragung durch der Publikation beigefügte Materialien erleichtert wird, wie zur Erstellung eines Bibliothekskonzepts (Flachsmann 2016) oder der Durchführung von Imageanalysen (Schacht 2009).

Nachvollziehbar im Hinblick auf den wünschenswerten Innovationscharakter der Arbeiten ist, dass die Mehrzahl der prämierten Arbeiten aus dem Bereich der Anwendung neuer Technologien im weitesten Sinne stammt, auch wenn hier vor etlichen Jahren ausgezeichnete Arbeiten relativ schnell etwas an Aktualität verlieren, beispielsweise Darstellungen von Bibliotheksdiensten für mobile Endgeräte aus den Jahren 2005, 2010 und 2011 (Wiegemann, Pfeifenberger, Pohla). Interessant hierbei sind aber auch die Wiederaufnahmen von Themen, z.B. zu Online-Tutorials (Rauchmann 2003, Cebulla 2015). Bei den spartenübergreifenden Darstellungen überzeugten Themen wie Bibliotheken in Second Life (Tan 2008) oder Publikationen von digitalen Medien (Oehlke 2007, Taubert 2013, Kleiner 2014).

Es werden typische Belange Öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken aufgenommen. Für Öffentliche Bibliotheken reicht das Spektrum von der Arbeit für die Kleinsten durch Visual Literacy (Schröder 2015) zur Sprachförderung (Thürsam 2008, Hild 2016) über Makerspace (Lorenz 2018) zu Angeboten für Jugendliche (Uebel 2004, Klingenberg 2006) bis zum Qualitätsmanagement (Gebauer 2003) oder dem Angebot von Moving Libraries z.B. als Bahnhofsbibliotheken (Sepke 2010).

Die Palette spezieller Themen wissenschaftlicher Bibliotheken geht von der Langzeitsicherung digitaler Publikationen (Polok 2001), dem Einsatz von Gaming bei der Vermittlung von Informationskompetenz (Hale 2018), der Ruhe bzw. Stille in Hochschulbibliotheken (Niehoff 2016) über Möglichkeiten der Kulturvermitt-



lung oder Citizen Science (Silbernagel 2014/ Bunge 2017) bis zur Bedeutung von wissenschaftlichen Bibliotheken für die Stadtentwicklung (May 2017).

Dass Bibliotheken dabei ständig mit zu geringen Mitteln zu kämpfen haben, greifen Arbeiten zum Thema Sparen in Bibliotheken auf (Gimmler 2006) und wie damit umgegangen werden kann mittels Krisen-PR für Bibliotheken in finanziellen Notlagen (Drechsler 2011) oder Crowdfunding (Schneider 2014).

Wie nah die Arbeiten den Zukunftsthemen sind, zeigt sich oftmals bei der zeitgleichen Behandlung der Themen in anderen Fachveranstaltungen.

Für Zahleninteressierte: Bis Ende 2018 wurden 61 Arbeiten ausgezeichnet.<sup>3</sup> Die Preisträgerinnen und Preisträger kamen bisher von den Hochschulen mit bibliotheksaffinen Studiengängen in Berlin, Bonn, Darmstadt, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, Potsdam und Stuttgart sowie aus Hildesheim, Kaiserslautern und Konstanz. Auf die drei Hochschulen mit den meisten ausgezeichneten Arbeiten – Hamburg, Stuttgart und Köln – entfielen 40 der 61 prämierten Arbeiten. Ausgezeichnet wurden 56 Einzelarbeiten und fünf mit mehr als einem Verfasser. Der Frauenanteil lag bei fast 80%; die Preisverleihung von 2011 an drei männliche Young Professionals war daher ungewöhnlich.

20 Jahre b.i.t.online Innovationspreis! Eine Erfolgsgeschichte! Die Veranstaltung gehört mittlerweile als fester Bestandteil zu jedem Bibliothekartag/Bibliothekskongress. Andere Preise wie der TIP (Team Award Information Professionals) stehen nicht in direkter Konkurrenz zum b.i.t.online Innovationspreis. Die erfolgreiche Zusammenarbeit der jeweiligen Berufsverbandskommissionen mit der Zeitschrift b.i.t.online und dem Verlag Dinges & Frick, heute b.i.t.verlag, bietet nicht nur Studienabsolventen und Berufsanfängern durch das Innovationsforum eine Plattform, auch die Fachcommunity wird zur Auseinandersetzung mit zukunftsgerichteten Themen angeregt.

<sup>2</sup> Nähere Angaben zu allen Arbeiten im angehängten Verzeichnis der Preisträger.

<sup>3</sup> alle Zahlenwerte ab 1999 unter Herausrechnung der 1998 prämierten Arbeiten

### *Preisträger/innen 1998 bis 2018:*

- Bäßler, Josefine: Wie können Bibliotheken das PR-Instrument Storytelling für ihre PR-Arbeit nutzen?
- Bertram, Christina: Online-Collaboration mit Wikis in Bibliotheken: Konzept zur Nutzung eines Wikis im Projekt „Lernort Bibliothek“ des Goethe-Instituts Athen
- Blanck, Sandra: Was sind uns unsere Bibliotheken wert? Diskussion von Impact und outcome am Beispiel einer Marktwert-Studie an öffentlichen Bibliotheken in Berlin
- Brenner, Simon: Die Bibliothekswebsite auf Knopfdruck
- Breßer, Annette: Accessibility: Websitegestaltung für Blinde und Sehbehinderte
- Bunge, Eva: Citizen Science in der Bibliotheksarbeit – Möglichkeiten und Chancen«
- Cebulla, Anthea: Konzeption und Bewertung von Online-Tutorials an wissenschaftlichen Bibliotheken
- Christensen, Annette: Informationskompetenz – Konzeption und Durchführung von Schulungen in den FirstSearch-Datenbanken von OCLC
- Dickhaus, Claudia: E-mail und Call-Center: Neue Wege der bibliothekarischen Auskunft
- Drechsler, Ralf: Krisen-PR für Bibliotheken in finanziellen Notlagen
- Felder, Markus: Der Bibliothekar als Freiberufler
- Flachsmann, Leonie: Schritt für Schritt zum Bibliothekskonzept – Entwicklung einer Toolbox
- Fritsch, Marlene: Bibliotheksarbeit für Kinder unter drei Jahren und ihre Betreuungspersonen in Öffentlichen Bibliotheken
- Fürste, Fabian: Linked open library data
- Gärtner, Katrin: Analyse von Recommendersystemen in Deutschland
- Gebauer, Gabriele: Qualitätsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken – am Beispiel der ersten zertifizierten Öffentlichen Bibliothek in Deutschland
- Geisler, Lisa Maria: Was beeinflusst die Auswahl bei der indirekten Erwerbung durch Bibliothekskunden bei der Nutzung des nicht-moderierten Patron-Driven-2014 Acquisition-Modells in der Sächsischen Landesbibliothek
- Geyer, Heidrun: Patentinformation: Beispielhafte Konzeption und Ausarbeitung endnutzerorientierter Dienste
- Gimmler, Anja u.a.: Sparen in Bibliotheken.
- Gläser, Sandra, Kristina Heckmann: One-Person-Libraries – Fakten, Probleme, Perspektiven eine empirische Untersuchung in Hannover
- Große, Anja: Die neue Seite der Bibliothek. Beispiele und Tipps für Online-Marketing öffentlicher Bibliotheken
- Günther, Sabine: Das WEB Contact Center: Eine Herausforderung für Bibliotheken
- Hagen, Florian: Was können Bibliotheken vom Guerilla-Künstler Banksy lernen?
- Hale, Jennifer: Gaming in der Vermittlung von Informationskompetenz an Hochschulbibliotheken: Chancen und Grenzen gamingbasierter Vermittlungsformen
- Haller, Martina: Adaptive Case Management in Bibliotheken: Implementierung in der Bibliothek der DHBW Heidenheim
- Hild, Nathalie: Differenzierte Sprachförderung durch Öffentliche Bibliotheken: Konzeption einer Veranstaltungsreihe zur Förderung der phonologischen Bewusstheit
- Hinz, Julia, Jochen Stier: Open Access in der deutschen Bibliotheks-, Informations- und Dokumentations-szene
- Kamp, Heike: Informationskompetenz durch Web-based Training: Ein Schulungskonzept
- Kleiner, Eike: Blended shelf – ein realitätsbasierter Ansatz zur Präsentation und Exploration von Bibliotheksbeständen
- Klingenberg, Andreas: Unterrichtsmodell zur Entwicklung von Informationskompetenz bei Schülern der gymnasialen Oberstufe
- Klug, Anna Kathrin: Wissensbilanzierung in Bibliotheken
- Kneifel, Fabienne: Welche Funktionen und Inhalte sollte ein Bibliothekskatalog im Zeitalter des Web 2.0 bieten? Ein Katalog 2.0-Konzept für die Stadtbücherei Frankfurt am Main
- Kuhn, Sandra, Heike Mattheis: Konzeption eines E-Learning-Portals und seine Realisation für die Bereiche Information und Neue Medien

**INNOVATIONS-  
PREISTRÄGER  
2019**

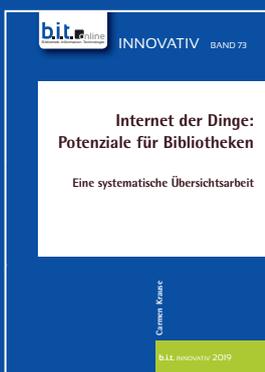
## Aus der Reihe b.i.t.online-Innovativ 2019

Gewinnerinnen sind v.l.n.r.: Carmen Krause (FH Potsdam) mit „Internet der Dinge“, Sophia Paplowski (FH Potsdam) mit „Beacons in Bibliotheken“ und Denise Rudolph (FH Potsdam) mit „Codingveranstaltungen in Kinder- und Jugendbibliotheken“. Links im Bild: Dr. Rafael Ball, Chefredakteur von b.i.t.online, Karin Holste-Flinspach, Vorsitzende der Kommission „Ausbildung und Berufsbilder“ (KAuB) und des BIB; rechts außen Erwin König, b.i.t.verlag.

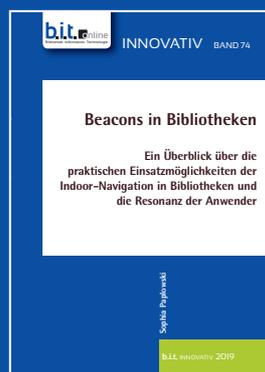


**bit.**online  
Bibliothek. Information. Technologie.

Bestellungen auf [www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de)



Bd. 73, ISBN 978-3-934997-94-3  
2019, Brosch., 100 Seiten  
€ 24,50\*



Bd. 74, ISBN 978-3-934997-95-0  
2019, Brosch., 156 Seiten  
€ 24,50\*



Bd. 75, ISBN 978-3-934997-96-7  
2019, Brosch., 84 Seiten  
€ 24,50\*

\* Preise zzgl. Versandkosten (Inland 1,50 €, Europa 4,00 €)

**b i t verlag**

b.i.t.verlag gmbh, Wiesbaden

- Latze, Claudia: Entwicklung einer Balanced Scorecard – am Beispiel der Hamburger Öffentlichen Büchereien
- Laufs, Kristin: Emotion Selling – ein Impuls für die Kommunikationsgestaltung in Öffentlichen Bibliotheken
- Lorenz, Sabrina: Makerspaces in Öffentlichen Bibliotheken: Konzeption und Durchführung eines Making-Angebots für die Schul- und Stadtteilbücherei Weibelfeldschule in Dreieich
- Lucas, Jennifer: Die Bibliothek als Ort der interkulturellen Begegnung – Einführung von Gesprächsgruppen für Migranten in der Stadtbibliothek Bremen
- May, Eva: Wissenschaftliche Bibliotheken und Stadtentwicklung«
- Molloy, Cora, Thomas Wollschläger: Imagebildung in der Bibliothek – Konzeption eines Leit- und Orientierungssystems
- Niehoff, Christine: Der Stille auf der Spur – an Exploration of Quiet Study Spaces in German and British University Libraries
- Oehlke, Christiane: Digitale Buchformen in Bibliotheken
- Petz, Daniela, Jutta Peter: Homepages deutscher Bibliotheken als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit: Empfehlungen für die Gestaltung
- Pfeifenberger, Regina: Bibliotheksdienste für Mobiltelefone
- Pohla, Hans-Bodo: Untersuchung bibliothekarischer Applikationen für Mobiltelefone hinsichtlich der technischen Realisierung und des Nutzens
- Polok, Margarete: Strategien und Konzepte zur Langzeitsicherung digitaler Publikationen in Bibliotheken
- Rauchmann, Sabine: Die Vermittlung von Informationskompetenz in Online-Tutorials eine vergleichende Bewertung der US-amerikanischen und deutschen Konzepte
- Reinhard, Anke: Electronic Commerce – Chancen für Bibliotheken?
- Sangl, Ralf: Konzeption eines Intranets zur Verbesserung innerbetrieblicher Informationsstrukturen
- Schacht, Kathleen: Imageanalyse und Kommunikationsstrategie für die Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky Hamburg
- Schneider, Raphaela: Erfolgreiches Crowdfunding als alternative Finanzierungsmethode in Bibliotheken
- Schreiber, Carola: Aspekte der Rhetorik und ihre Bedeutung für die bibliothekarische Arbeit in Bezug auf Benutzerschulungen, Mitarbeitergespräche und Verhandlungen mit dem Unterhaltsträger
- Schröder, Bettina: Bild(er)leser wissen mehr! Das Bilderbuch als Vermittler von „Visual Literacy“: Eine Aufgabe für die Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit?
- Sepke, Corinna, Miriam Hölscher: Moving Libraries
- Sieweke, Beate: Bibliothecae Quo Vadis? Herausforderungen an die Bibliothek von morgen
- Silbernagel, Sabrina: Kulturvermittlung an Wissenschaftlichen Bibliotheken – Bestandsaufnahme und Entwicklungsmöglichkeiten
- Stasch, Benjamin: Musik-, Film- und Hörbuchdownloads: Eine Perspektive für das Dienstleistungsangebot Öffentlicher Bibliotheken
- Stieglitzki, Stephan: Kostenlose Datenbanken für die Informationsvermittlung
- Tan, Jin: Bibliotheken in Second Life
- Taubert, Janin: Absentia in praesentia? – Zur Präsentation und Vermittlung digitaler Medien im Physischen Raum
- Thürsam, Myra: Multikulturelle Bibliotheksarbeit: Vorschulische Sprach- und Leseförderung von Kindern mit Migrationshintergrund
- Uebel, Maria: Die Neue Dresdner Jugendbibliothek medien@age: Konzeption und Erfolgsmessung der zielgruppenspezifischen Bibliotheksarbeit
- Wiegemann, Svenja: Implementierung einer benutzungsfreundlichen Oberfläche für mobile Endgeräte am Beispiel eines Bibliotheksinformationssystems
- Wissen, Dirk, Katrin Toetke: Die öffentliche Bibliothek als Anbieter und Nutzer der „virtuellen Bibliothek“ Internet in deutschen Bibliotheken
- Zachlod, Thomas: Digital Reference Service – Auskunft und Informationsdienstleistungen deutscher Bibliotheken im Internet
- Zoller, Rahel: Partnerschaftsmanagement, was soll das denn sein? Gründe und Methoden für den gezielten Einsatz von Partnerschaftsmanagement in Bibliotheken

## „Viel zu gewinnen und nichts zu verlieren“

Die OA-Initiative Knowledge Unlatched startete gemeinsam mit mehreren internationalen Partnern die Open Research Library und will damit alle verfügbaren Open-Access-Buchinhalte unter einer Such- und Hosting-Schnittstelle bündeln. Das Hosting ist kostenlos. Ein spannendes Projekt. Wir hatten dazu Fragen an Dr. Sven Fund, den Geschäftsführer von Knowledge Unlatched.

*Herr Fund, Knowledge Unlatched hat gerade eine neue Initiative zur Sammlung und Darstellung aller verfügbaren Open Access Buchinhalte ins Leben gerufen. Was genau haben Sie da vor?*

**» Sven Fund** **«** KU ist ja eigentlich ein Projekt, das die Finanzierung von Open Access (OA) ermöglichen will, indem es Bibliotheken und verschiedene Initiativen verbindet, die Inhalte offen publizieren. Transparenz ist also unser zentrales Anliegen. Das Hosting von Inhalten haben wir immer anderen überlassen und in Partnerschaft mit einer ganzen Reihe von Anbietern gearbeitet. Allerdings haben wir in den letzten Monaten festgestellt, dass insbesondere Forscherinnen und Forscher, also die Nutzer unserer Inhalte, sich ein Umfeld wünschen, in dem sie unter einer Oberfläche komfortabel sämtliche Inhalte durchsuchen können. Auch für Bibliotheken und schließlich für Verlage hat es erhebliche Vorteile, eine zentrale Referenzdatenbank für Open Access zu haben. Für uns lag es daher nahe, das nicht nur für die KU-Titel anzubieten, sondern direkt alle OA-Buchinhalte zu vereinen, also etwa 15.000 bis 25.000 Bücher.

Wir haben übrigens beobachtet, dass es Nutzerinnen und Nutzer hybrider Plattformen – also solcher, die OA und Bezahlinhalte integriert anbieten – frustriert, dass sie zu einigen Büchern kostenfreien Zugang haben und zu anderen nicht. Da es mittlerweile einen nennenswerten Korpus von Open Access-Inhalten gibt, halten wir die Zeit für ein Projekt dieser Art für gekommen.

*Gibt es nicht schon ähnliche Plattformen, zum Beispiel OAPEN?*

**» Sven Fund** **«** Ja, und wir arbeiten seit Jahren mit OAPEN eng zusammen. Allerdings ist OAPEN aus verschiedenen Gründen nicht vollständig, wie ein Abgleich mit dem Directory of Open Access Books (DOAB) zeigt. Aus Sicht der Anbieter macht das häufig Sinn, wir haben bewusst einen anderen Ansatz gewählt: Hosting aller Bücher, bei denen ein Peer Review angewandt wurde, und eine enge Einbindung von Partnern, die sich bereits erfolgreich auf andere

Teilbereiche in der Wissenschaftskommunikation spezialisiert haben.

*Um dieses Projekt zu realisieren, haben Sie sich eine Reihe an Partnern ins Boot geholt. Welche sind das und warum?*

**» Sven Fund** **«** Wir wollen auf keinen Fall das Rad neu erfinden und eine Art von Wettbewerb schaffen, der nicht der Sache des Open Access dient. Das sehen bei Open Access-Büchern viele unserer Partner so. Katalogdaten von OCLC gelten als qualitativ sehr gut, EBSCO und ProQuest haben einige der am besten verbreiteten Discovery Systeme – um nur wenige Beispiele aus dem bibliothekarischen Bereich zu nennen. Mit ihnen und zahlreichen weiteren arbeiten wir zusammen, um eine maximale Nutzung der Inhalte durch bestmögliche Auffindbarkeit und Vernetzung zu erreichen.

Ich bin überzeugt, dass Open Access als relativ kleinem Bereich des wissenschaftlichen Publizierens nur zum Durchbruch verholfen werden kann, wenn alle Anbieter – große und kleine, kommerzielle und non for profit – an einem Strick ziehen. Bei Content, dessen Nutzung durch Creative Commons-Lizenzen weniger restriktiv ist als bei Bezahlhalten, sollte uns das allen leichtfallen. Es gibt nichts zu verlieren und viel zu gewinnen, für alle Beteiligten.

*Wie sieht es mit Bibliotheken aus? Wo spielen die überhaupt noch eine Rolle, zumal bei Open Access-Inhalten?*

**» Sven Fund** **«** Bibliotheken sind aus unserer Sicht auch im Open Access zentrale Organisatoren und Mittler der Wissenschaftskommunikation, insbesondere beim Buch. Und wenn es um Infrastrukturen geht, dürfen sie mit ihrer essenziellen Erfahrung nicht fehlen. Klar ist aber auch: Arbeitsprozesse und Prioritäten ändern sich durch OA, ganz besonders auch in Bibliotheken. Das beginnt bei der Strategie und setzt sich über „Erwerb“ und Katalogisierung fort bis zur Nutzungsmessung und -evaluation. Während der Inhalt der Wissenschaftskommunikation sich nicht än-

dem muss, ist das Gefäß gleichsam ein völlig neues. Das steigende Interesse von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an der Publikation im Open Access spüren immer mehr Bibliotheken und bilden es entsprechend ab – auch wenn die Herausforderungen hoch sind. Und dass bei der Nutzung noch Luft nach oben ist, zeigen die seit Jahren stark steigenden Download-Zahlen. Die Open Research Library soll Bibliotheken entlasten – wenn wir gut sind und ein möglichst hohes Maß an Vollständigkeit erreichen, braucht beispielsweise nicht jede Bibliothek alle OA-Titel zwangsläufig zu katalogisieren. Zudem werden wir Bibliotheken bitten, sich an der Finanzierung der Kosten zu beteiligen.

Zugleich wissen Bibliothekarinnen und Bibliothekare um die Bedeutung von Infrastruktur in Bereichen, die für die Wissenschaftskommunikation vital sind. Wir hoffen, dass sie sich an der Kostendeckung beteiligen werden und haben ein entsprechendes Finanzierungspaket entwickelt. Mir ist wichtig zu betonen, dass jeder Cent, den wir erlösen, in die Weiterentwicklung des Angebots fließt. Die Prioritäten werden dabei nicht nur von uns, sondern in enger Zusammenarbeit mit Bibliothekaren festgelegt.

*Sie erwähnten schon den Vergleich zu Verlagsplattformen für Bezahlhalte von Verlagen. Wo sehen Sie Parallelen, wo Unterschiede für Open Access?*

**› Sven Fund ◀** Vor etwa zehn Jahren, nach einer Phase ziemlich wilden Wachstums für digitale Zeitschriften und Bücher, begannen immer mehr Verlage, vorher divergierende Plattformen zusammenzuführen. Ich selbst war an einer solchen One Platform-Strategie beteiligt, und ich sehe viele Parallelen zur Situation des Open Access heute. Die in Startups beschworene Skalierbarkeit bedeutet ja gerade, dass nicht jeder Anbieter für seine vergleichsweise wenigen Inhalte eigene Lösungen entwickelt. Die können dann noch so toll sein, eine Breitenwirkung werden sie nie entwickeln. Und Forscherinnen und Forscher wollen ja nicht in erster Linie Verlagsinhalte konsultieren, sondern so unkompliziert und schnell wie möglich neue Ergebnisse in ihrem Bereich nutzen können. Ich denke, Verlage und vor allem Dienstleister können einiges von Sci-Hub lernen. Ohne Frage ist das Angebot illegal. Die in der Vergangenheit kommunizierten Nutzungszahlen belegen aber, dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die enorme Menge an Inhalten unter einer Nutzeroberfläche zu schätzen wissen und trotz rechtlicher Einwände nutzen. Wir wollen mit der Open Research Library eine Plattform schaffen, die OA Bücher aller Disziplinen versammelt und intensiv in Kommunikationsnetzwerke eingebunden ist. Das betrifft Formate und technische Kriterien wie ORCID.

*Von Plattformen wird ja in der Internet-Ökonomie viel gesprochen. Ist der Trend im wissenschaftlichen Publizieren neu?*

**› Sven Fund ◀** Der Zeitschriftenmarkt ist ja schon lange zwischen den paar Großverlagen verteilt, und die betreiben ihre eigenen Plattformen sehr erfolgreich. Und welche Bibliothek könnte es sich schon leisten, Inhalte von den Großen nicht anzubieten? Verglichen mit Giganten wie Amazon oder Google sind allerdings auch die Wissenschaftsverlage klein. Und welcher von ihnen würde schon Inhalte



*Dr. Sven Fund, Geschäftsführer von Knowledge Unlatched*

*Da sind wir beim Thema: Wie finanziert sich die Open Research Library?*

**› Sven Fund ◀** Wir bei Knowledge Unlatched haben uns gemeinsam mit unserem Technikpartner BiblioLabs entschieden, die Basisfinanzierung zunächst sicherzustellen. Es ist ja häufig schwierig, ein neues Konzept durchzusetzen, wenn man noch nichts zeigen kann.

nicht selbst distribuieren? Die derzeit erfolgreichen Geschäftsmodelle von Wissenschaftsverlagen basieren alle zu einem erheblichen Teil auf Plattform-Effekten.

*Und wie sieht es im Open Access aus?*

**Sven Fund** Da ist die Situation interessanterweise völlig anders, vor allem bei OA Büchern. Hier haben die großen Verlage bisher keine führende Rolle eingenommen, kleinere Anbieter sind deutlich stärker eingestiegen und haben die Innovation getrieben. Daher ist das Angebot deutlich fragmentierter, es gibt viele Teilnehmer am Geschehen, und zwar etablierte Unternehmen wie auch Neugründungen, etwa die britischen New University Presses, die alle auf dem Gedanken des Open Access basieren. Die Modelle verschiedener Anbieter variieren erheblich, und für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kann das schon verwirrend sein.

Nehmen Sie die Finanzierungsseite: Kein Mensch durchschaut, welcher Verlag Open Access-Bücher zu welchen Kosten und vor allem unter welchen Bedingungen publiziert – ganz zu schweigen von dem Aufwand in der Abwicklung. Wir bei Knowledge Unlatched haben daher KU Open Funding ins Leben gerufen, in dem Bibliothekare und Wissenschaftlerinnen auf einen Blick sehen können, welche Angebote von Verlagen was kosten und welchen Service eine Autorin oder ein Autor erwarten kann. Ich denke, dass Open Access nur dann rasche Wirkung entfaltet, wenn Plattformen bei der Marktbildung helfen. Darin sehen wir bei KU unsere Aufgabe, und das will die Open Research Library für das Hosting der Inhalte leisten.

*Wie steht es denn um Open Access für Bücher? Entwickelt sich das Segment so dynamisch wie der Zeitschriftensektor?*

**Sven Fund** Ja, die Wachstumsgeschwindigkeit ist beeindruckend. Zu den 15.000 bis 25.000 Titeln kommen pro Jahr etwa 4000 Bücher hinzu. Es gibt eine Vielzahl von Finanzierungsmodellen, und Wissenschaftlern fällt es zunehmend leichter, Open Access-Finanzierung auch für Monographien zu erhalten, entweder durch Modelle wie Knowledge Unlatched oder durch sogenannte Book Processing Charges. Innovative Bibliotheken an Hochschulen wie der Technischen Universität in Berlin experimentieren bereits damit.

Die Marktforscher von SIMBA schätzen, dass OA Bücher eine Marktgröße von 37 Millionen US-Dollar 2018 hatten – angesichts des Gesamtmarkts für Open Access von 600 Millionen US-Dollar übersichtlich.

Zugleich wächst das Segment stark und stellt für immer mehr Verlage eine mögliche Lösung der Monografien-Krise dar.

Die Bedeutung der Forschungsfinanzierer in der Entwicklung von Open Access ist nach wie vor groß. In Großbritannien überlegen die großen Geldgeber gar, sämtliche Monografien, die im Rahmen des Research Excellence Frameworks (REF) gefördert wurden, offen abzulegen. Bei Zeitschriften ist das längst die Regel, im Buchbereich bisher kaum verbreitet.

*Ist für die Open Research Library mit OA Büchern Schluss, oder gibt es auch Pläne für Zeitschriften?*

**Sven Fund** Nun, ich würde mir wünschen, dass wir die Plattform für Bücher erst einmal hinbekommen und möglichst rasch ordentlich Nutzung zeigen können. Es gibt ja eine Menge an Schnittstellen zu organisieren, damit der Nutzen für Bibliotheken und Wissenschaftler rasch sichtbar wird. Zudem sind die Metadaten, die wir natürlich offen zur Verfügung stellen werden, entsprechend vorzubereiten und an die Partner zu distribuieren.

*Die Open Research Library ist nun also an den Start gegangen. Wie geht es jetzt weiter?*

**Sven Fund** Wir haben mit einem Beta-Launch einen Aufschlag gemacht, und bis zur geplanten Vollversion im Oktober bleibt eine Menge zu tun. So soll die Abbildung aller technischen Formate PDF in Kapiteln, ein PDF pro Buch und EPUB möglich sein. Zugleich sammeln wir von den Verlagen die Inhalte ein und etablieren Schnittstellen, damit dies künftig automatisiert und im Interesse der Wissenschaft möglichst schnell passieren kann.

*Herr Fund, vielen Dank und viel Erfolg.*

Bibliotheken ganzheitlich und individuell beliefern

## 30 Jahre Massmann Internationale Buchhandlung!

In diesem Frühsommer feiert die Firma **Massmann Internationale Buchhandlung** aus Hamburg ihren 30. Geburtstag. Beim Bibliothekskongress in Leipzig ergriffen wir die Gelegenheit beim Schopf und baten Geschäftsführer Kay Massmann um ein Gespräch.



Dorothea und Kay Massmann

*Gibt es einen Moment des Innehaltens, nachdem Sie Ihr Unternehmen zusammen mit Ihrer Frau über 30 Jahre erfolgreich geführt haben?*

**Kay Massmann** Wir werden unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einem Gartenfest zu uns nach Hause einladen und glücklich und auch ein wenig stolz sein auf das, was wir gemeinsam erreicht haben. Aber dann werden wir selbstverständlich wieder den Blick nach vorne wenden und uns mit den auf uns zukommenden Herausforderungen beschäftigen.

*Welche sind das konkret?*

**Kay Massmann** Vor mehr als 30 Jahren habe ich eine Zeit lang beim Dokumente Verlag in Offenburg gearbeitet – ich hatte vorher in Kiel und Paris einige Semester Romanistik studiert. Über die Jahre hinweg hatte ich immer Kontakt gehalten zu Herrn Jäger vom Dokumente Verlag und er bot uns an, das Werk seiner Buchhandlung fortzuführen, als er sich ab Sommer 2017 aus persönlichen Gründen Schritt für Schritt zurückzog. Seitdem ist dieser Bereich sowohl bei den Monographien als auch bei den Zeitschriften stark gewachsen. In den nächsten beiden Monaten werden zwei neue Mitarbeiterinnen in der Zeitschriften- und Fortsetzungsabteilung unser Team ergänzen und zum August wird eine weitere Mitarbeiterin für die Monographien aus dem französischsprachigen Raum hinzukommen.

Wie in anderen Branchen, ist auch bei uns das Arbeitstempo und der Druck stetig gewachsen. Wir haben einen Beruf, der sehr kleinteilig ist. In einem durchschnittlichen Monat haben wir 7000 bis 8000 Bestellungen. Diese Bestellungen kommen natürlich auch über den *Massmann Approval Plan* oder per Edifact, ein großer Teil kommt aber immer noch per Post oder per E-Mail und wird individuell bearbeitet. Beim Wareneingang bekommen wir in einem normalen Monat ca. 1700 Lieferungen, oft nur mit einer Position pro Rechnung. Das liegt an der unendlichen Vielfalt von Verlagen und an den speziellen Bestellwünschen unserer Kunden. Das alles betriebswirtschaftlich ver

nünftig hinzubekommen, ist immer wieder eine große Herausforderung.

*Wie sehen Sie die Veränderungen im Zeitschriften- und Fortsetzungsbereich?*

**› Kay Massmann** **◀** Wir verlieren hier bei den großen Verlagen erhebliche Volumina. Viele Zeitschriftentitel sind lange Jahre in „print“ über uns gelaufen und auch noch in der Zeit des „print + online“. Seit ungefähr einem Jahr vollzieht sich nun der Wechsel zum reinen Online-Bezug und die Abschlüsse erfolgen häufig direkt zwischen Verlag und Bibliothek oder auch zwischen Verlag und einem Konsortium. Das ist eine Entwicklung, die erkennbar war und die auch noch nicht abgeschlossen ist. Andererseits bekommen wir immer mehr aufwendig zu bearbeitende Zeitschriftenbestellungen von ganz kleinen Verlagen in Frankreich, die ihre Rechnungen noch mit der Hand schreiben. Aber genau diese Vorgänge zu bearbeiten wird ein Teil unserer Dienstleistung in der Zukunft sein, ebenso wie die Beschaffung von Monographien aus Frankreich und Belgien und zunehmend auch aus Osteuropa.

*Was steht noch auf Ihrer Agenda für die kommenden Monate?*

**› Kay Massmann** **◀** Das ist zum einen die Weiterentwicklung unseres *Massmann Approval Plans*. Es gibt große Bibliotheken, die bereits mehr als 80% ihres Bestellvolumens über diesen Weg auslösen. In den nächsten Monaten werden wir daran arbeiten, auch die unterschiedlichen Bezugsmöglichkeiten von E-Books besser darzustellen.

An dieser Stelle ist es auch wichtig festzuhalten, dass wir immer noch ein kleines mittelständisches Unternehmen sind mit etwas mehr als 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ohne große IT-Abteilung. Vieles, was wir leisten, gelingt nur mit dem Engagement und der langjährigen Erfahrung und dem Ehrgeiz unseres Teams. Die Übernahme der Zeitschriften und Fortsetzungen vom Dokumente Verlag war ein großer Kraftakt und wir alle sind stolz, das hinbekommen zu haben. Wir haben Mitarbeiterinnen, die wir ausgebildet haben und die seit mehr als 20 Jahren bei uns sind. Wir beschäftigen einen jungen Mann aus Syrien, der nach seiner Flucht seit fast zwei Jahren bei uns ist und der jetzt gerade sein Studium zum Fachwirt auf dem Mediacampus in Frankfurt begonnen hat.

*Auf das Engagement und – ganz offensichtlich – auch auf Ihr Team können Sie wirklich stolz sein. Wo werden für Sie die Schwerpunkte für die nächsten Jahre liegen?*

**› Kay Massmann** **◀** Wir müssen uns weiterhin konstant bemühen, guten Nachwuchs zu bekommen in einer Branche, die keine sonderlich hohen Gehälter zahlen kann. Wir gehen selbst zu Informationsveranstaltungen in die Schulen, wir bieten jungen Menschen Schulpraktika an und wir beschäftigen Studenten der Bibliothekswissenschaften gerne als Aushilfen.

Wir haben mittlerweile unterschiedliche Standbeine: Da ist der Import von wissenschaftlicher Literatur aus aller Welt, für den wir ein enges Netzwerk mit vielen Verlagen aufgebaut haben. Da ist die bereits erwähnte Zeitschriften- und Fortsetzungsabteilung. Da ist der E-Books-Bereich, der sehr erfreulich wächst, und natürlich auch die Beschaffung der E-Book-Pakete, bei der wir über jeden Auftrag glücklich sind, weil er dazu beiträgt, unser Überleben zu sichern. Und was außerdem stark wächst ist die Beschaffung antiquarischer Literatur. Fast jeder Titel ist irgendwo auf der Welt zu bekommen, aber die Bearbeitung ist oft sehr aufwendig.

*Gibt es noch so etwas wie Kundentreue?*

**› Kay Massmann** **◀** Der Bibliotheksmarkt ist hart umkämpft, aber wir beliefern immer noch viele Bibliotheken, die uns 1989 ihr Vertrauen geschenkt haben. Nach dem Mauerfall wurden wir im Frühjahr 1990 nach Leipzig eingeladen zu einer Informationsveranstaltung – unsere Firma bestand zu der Zeit aus drei Leuten. Aber die vertrauensvollen Geschäftsbeziehungen zur Bibliotheca Albertina, zur HTWK, zur Deutschen Bücherei und anderen sächsischen Bibliotheken haben bis heute Bestand.

Ich kann Ihre Frage daher mit einem klaren „Ja“ beantworten. Es dürfen allerdings keine gravierenden Fehler passieren, die Qualität muss gleichbleibend hoch sein und die Herausforderungen der Zukunft müssen erkennbar angenommen werden.

*Haben Sie einen besonderen Wunsch für die Zukunft?*

**› Kay Massmann** **◀** Für unser Unternehmen wünsche ich mir, dass wir alle gesund bleiben und noch lange Freude an der Arbeit haben und nicht von den weltweit operierenden Großunternehmen verdrängt werden. Der Beruf des Bibliothekslieferanten ist ein schöner Beruf und es ist gut, dass es in Deutschland noch eine Handvoll Buchhandlungen gibt, die sich darauf spezialisiert haben, Bibliotheken ganzheitlich und individuell zu beliefern.

*Vielen Dank für das Gespräch, Herr Massmann, nochmal Glückwunsch zum 30sten – und weiterhin guten Erfolg.*

Zeutschel Buchscanner OS Q

## Digitalisierung in höchster Qualität

Für viele Jahre galt der Buchscanner OS 14000 als Referenz für hochwertige Digitalisierungsprojekte. Jetzt setzt der Zeutschel OS Q eine neue Benchmark für Qualität und Produktivität.

Jürgen Neitzel

Möglich gemacht haben dies Fortschritte in der Imaging-Technologie und die kontinuierliche Arbeit des Zeutschel Entwicklungsteams an technischen Innovationen. „Die Zukunft des Buchscannens hat einen neuen Namen: OS Q. Mit der neuen Zeutschel Scanner-Generation übertreffen wir alles bisher Dagewesene an Bildqualität und Prozesseffizienz“, sagt

Jörg Vogler, Zeutschel Geschäftsführer anlässlich der Produktpräsentation am Firmensitz in Tübingen.

### Qualität in neuer Dimension

Der OS Q erfüllt die höchsten Anforderungen der Digitalisierungsstandards ISO 19264, Metamorfoze und FADGI.

Die einzigartige Image-Qualität basiert auf dem perfekten Zusammenspiel neuester, technischer Komponenten. Dazu gehört eine Giga Pixel-Kamera mit großem CMOS-Sensor auf dem neuesten Stand der Technik. Die Kamera zeichnet sich durch einen hohen Dynamikumfang sowie der Wiedergabe feinsten Abstufungen aus. Das Ergebnis sind scharfe, rauscharme und kontrastreiche Images, die auch feinste Details originalgetreu wiedergeben.

Eine weitere Qualitätskomponente ist das Beleuchtungssystem mit neuester LED-Technologie, das für eine gleichmäßige Helligkeit im gesamten Scanbereich sorgt. In Verbindung mit einer speziellen Lichtführung ermöglicht der OS Q eine reflex- und schattenfreie Wiedergabe selbst schwieriger Vorlagen. So werden Reflexe auf glänzenden Oberflächen oder Schatten im Buchfals verhindert.

Kamera-Sensor und Beleuchtung sind zudem optimal aufeinander abgestimmt, sodass eine hervorragende Farbwiedergabe erzielt wird.

### Produktives Buchscannen

Der Zeutschel OS Q erreicht eine fast doppelt so hohe Scangeschwindigkeit wie der OS 14000. Die Produktivität eines Scansystems hängt aber nicht nur von der reinen Aufnahmegeschwindigkeit ab, sondern auch von anderen Faktoren wie der Vorlagenverarbeitung und der Datenübertragung.

Hier punktet der OS Q mit einem echten parallelen Scannen – in beide Richtungen. Die Cameralink-Schnittstelle ermöglicht schnellsten Datentransfer von der Kamera zum PC.

Die vom OS 14000 bekannten Aufnahmesysteme lassen sich auch mit dem neuen Zeutschel Buchscanner einsetzen. Sie unterstützen die Effizienz des Scanpro-



*Qualität und Produktivität auf höchstem Niveau: Der Zeutschel Buchscanner OS Q.*

zesses mit Funktionen wie selbstöffnende Glasplatten, verschiebbaren, selbstausgleichenden Buchauflageplatten und einer Scanautomatik.

### Maximale Flexibilität

Der Buchscanner OS Q wächst mit den Anforderungen und Aufgaben der Anwender. Dank seines modularen und flexiblen Aufbaus kann das Scansystem jederzeit erweitert und aktualisiert werden.

Das betrifft zum Beispiel die Aufgabe, kleinere Formate in großer Auflösung zu digitalisieren. Dafür ist optional ein optischer Zoom erhältlich. Speziell für die Aufnahme von kleinformatigen Vorlagen gibt es als weiteres Zubehör ein Makroobjektiv.

Und alle bekannten, austauschbaren Zeutschel OMNIA-Aufnahmesysteme können auch mit dem OS Q verwendet werden.

### Nutzerfreundlich und ergonomisch

Der Zeutschel OS Q besitzt zahlreiche Funktionen für ein einfaches, ergonomisches und ermüdungsfreies Arbeiten.

Bei der Arbeit mit dem Buchscanner werden wichtige Gesundheitsvorschriften und Arbeitsrichtlinien eingehalten. Beispielsweise führt die Zeilenbeleuchtung während des Scanvorgangs das Licht fokussiert über die Vorlage. Das schont nicht nur die Dokumente, sondern ermöglicht auch eine blendfreie Bedienung. Die Aufnahmesysteme bieten zudem eine große Beinfreiheit, sind höhenverstellbar und zeichnen sich durch sichere und einfache Bedienung aus. Gesteuert wird der OS Q durch die OmniScan-Software in der aktuellen Version 12 – jetzt auch mit 48 Bit-Datenausgabe.

### Erste Reaktionen

Das Markt-Feedback ist sehr positiv: „Was den Einsatz neuer Erfassungstechnologien und die Image-Qualität betrifft, markieren die OS Q-Modelle den Beginn einer neuen Ära für das Buchscannen. Die Entwicklungsabteilung von Zeutschel hat es geschafft, die Bildqualität in Digitalisierungsprojekten auf ein neues Niveau zu heben“, erklärt Paul Negus, CEO vom Imaging-Spezialisten Genus aus UK.

„Zeutschel setzt wieder einmal neue Maßstäbe in Punkto Qualität und Effizienz“, betont Andreas Boenke, Geschäftsführer der Rosenberger GmbH & Co. KG. Und J.S. Yoon vom Management-Team des südkoreanischen Scanner-Distributors Sandol ergänzt: „Wir sind überzeugt davon, dass die neuen Buchscanner OS Q von Zeutschel Bibliotheken und Archive bei der Digitalisierung des kulturellen Erbes erfolgreich unterstützen werden.“



*Für die Aufnahme kommt eine Giga Pixel-Kamera mit großem CMOS-Sensor zum Einsatz.*



*Das LED-Beleuchtungssystem bietet eine gleichmäßige Helligkeit im gesamten Scanbereich.*



*Optional sind Wechselobjektive inklusive Makroobjektiv erhältlich.*

### Modelle und Verfügbarkeit

Den neuen Zeutschel Buchscanner gibt es je nach Vorlagengröße in drei verschiedenen Modellen:

Der OS Q2 für Formate bis > A2.

Der OS Q1 für Formate bis > A1.

Der OS Q0 für Formate bis > A0.

Der Zeutschel OS Q ist ab Sommer 2019 erhältlich.

<https://www.zeutschel.de>





© Alle Fotos KN b.i.t.online

Hier wird die Zukunft des Lernens gestaltet: Werkstatt+

**BI19** 7. BIBLIOTHEKS  
KONGRESS  
LEIPZIG 2019

## Strategien, Personal, Politik – und ein Sack voller Arbeit

Bericht über den 7. Bibliothekskongress, gleichzeitig der 108. Bibliothekartag, Leipzig, 18. bis 21. März 2019

Elgin Helen Jakisch, Vera Münch, Helga Bergmann

Der Aufruf zu stärkerem politischem Engagement zog sich wie ein roter Faden durch den 7. Bibliothekskongress in Leipzig. Jetzt sind Bibliotheken auch noch gefordert, parallel zu Erwerbung und Leihverkehr, bibliothekarischer Forschung und eigener Weiterbildung, zur Personalgewinnung, den Aufgaben der Digitalisierung, zu Schulungs- und Publikationsdienstleistungen für die Wissenschaft, zu Lernplatzbereitstellung, Makerspaces, 24-Stunden-Öffnung, und neuen Services für eine bessere gesellschaftliche Teilhabe am Wissen ihr neues Selbstbild aktiv in Politik und Gesellschaft hinauszutragen. „Kommt nach der Digitalkeule jetzt die Moralkeule?“ seufzte eine Bibliothekarin am Ende einer Session. Absolut nachvollziehbar bei der Menge und der Geschwindigkeit, mit der die Herausforderungen auf die Bibliotheken einprasseln.

Mit über 260 Einzelveranstaltungen spiegelte der Kongress die facettenreiche, aber auch unübersichtliche Bandbreite der Themen. 4660 Besucherinnen und Besucher sorgten für einen Rekord.



Bei der Eröffnungsveranstaltung war Prinzessin Laurentien der Niederlande Gastrednerin, 1. Reihe, 3. von rechts

» Petra Laurentien Brinkhorst, Prinzessin der Niederlande und UNESCO-Botschafterin für Alphabetisierung empfahl, einfach mutig anzupacken, denn „es macht glücklich, wenn man etwas macht, das man noch nicht richtig kann, und es dann doch schafft“, erklärte sie in ihrer streitbaren und warmherzigen Eröffnungsrede<sup>1</sup> für die Sache der Bibliotheken. Die Prinzessin sprach deutsch, wissend, der Sprache nicht fließend mächtig zu sein. Bibliotheken seien kein Ort, der Geld koste, sondern „die beste soziale Rendite in der Stadt“. Sie appellierte, weniger schüchtern auf Bürgermeister und Entscheidungsträger zuzugehen und diese in die strategische Arbeit einzubinden, denn nicht alle, die es wissen müssen, würden den wertvollen Beitrag der Bibliothek in der Kommune kennen. Bestenfalls sollte jeder Bibliotheksleitende die Telefonnummer des Bürgermeisters, der Bürgermeisterin seiner Kommune parat haben.

### Bibliotheken verändern

„Bibliotheken verändern“ – das vieldeutige Motto des Kongresses war ganz bewusst gewählt. Bibliotheken verändern sich – ihre Strategien, ihre Bestände, ihre Räumlichkeiten, ihre Angebote für die Gesellschaft. Bibliotheken verändern auch ihre Nutzerinnen und Nutzer, die die vielfältigen digitalen und räumlichen Services in Anspruch nehmen. Ihrem gesellschaftspolitischen Auftrag als demokratische Orte, die für alle Bürgerinnen und Bürger den Weg zu Information, Literatur und Wissen barrierefrei und ohne Vorbehalte frei machen, kommen Bibliotheken heutzutage

selbstverständlich nach. Nun sollen sie also viel offensiver nach außen hin vertreten, dass sie es tun. Sie sollen zeigen: Der „Dritte Ort“ der demokratischen Gesellschaft ist alles andere als still. Er stärkt als aktiver Part gesellschaftlichen Zusammenhalt.

„Das Motto weckt jede Menge Erwartungen“, so Heinz-Jürgen Lorenzen bei der Pressekonferenz zu Beginn des ersten Kongresstages. Der zu diesem Zeitpunkt noch amtierende Präsident des Dachverbandes „Bibliothek Information Deutschland“ (BID) e.V. und Gastgeber der Veranstaltung betonte die Rolle der Bibliotheken als Orte gelebter Demokratie in der digitalen Gesellschaft. Dies gelte auch für die wissenschaftlichen Bibliotheken mit ihrer Unterstützung der Open-Science-Bewegung. Schwerpunkte setzte die Programmplanung auf die Aspekte Politik, Personal und Kompetenzen, die auf zwei Podiumsdiskussionen im größten Hörsaal 1 bewusst WB- und ÖB-übergreifende Reflexionen über den aktuellen Wandel der Bibliotheken, die Herausforderungen und Bedarfe für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ermöglichen sollten. Kritik übte der BID an den Entwürfen zur Reform des neuen EU-Urheberrechts, das Ende März und Anfang April im EU-Parlament und von den EU-Staaten verabschiedet wurde. Das umstrittene EU-Urheberrecht würde vor allem in den §§ 11 und 13 den freien Zugang zu Informationen unterlaufen und die Schwellen des Zugangs leider wieder erhöhen, so Lorenzen. Er sprach damit die Funktion von Upload-Filtern an, die möglicherweise verhindern, dass manche Inhalte überhaupt ins Netz gelangen. Das sei nicht im

<sup>1</sup> Die b.i.t.online KongressNews hatten in der Nr. 3 ab S. 1 ausführlich über die Eröffnung berichtet. Den Wortlaut der Eröffnungsrede von Prinzessin Laurentien gibt es zum Nachlesen auf den Webseiten des BID, vgl. hierzu [https://bideutschland.de/de\\_DE/festrede-prinzessin-laurentien](https://bideutschland.de/de_DE/festrede-prinzessin-laurentien)

**bit.**online  
Bibliothek, Information, Technologie

**KONGRESSNEWS**  
7. BIBLIOTHEKSKONGRESS  
LEIPZIG 2019

www.b-i-t-online.de Nr. 1 Montag 18. März 2019

## Bibliotheken verändern!

„Der digitale Veränderungsprozess ist weiter gediehen, als es von Öffentlichkeit, Politik und Verwaltung wahrgenommen wird“, schreibt der scheidende Präsident des Dachverbandes „Bibliothek und Information Deutschland (BID) e.V.“, Dr. Heinz-Jürgen Lorenzen, hier zur Botschaft des Kongresses, Bibliotheken seien gefordert, die neuen Konzepte zu kommunizieren.

Das Motto des 7. Bibliothekskongresses in Leipzig trifft die momentane Situation der Bibliotheken hundertprozentig. Die Bibliotheken befinden sich im Wandel und der digitale Veränderungsprozess ist weiter gediehen, als es von Öffentlichkeit, Politik und Verwaltung wahrgenommen wird. Noch zu oft wird in Großworten von Entscheidungsträgern von der Atmosphäre oder gar dem Geruch von Öffentlichen Bibliotheken aus der Jugendzeit geschwärmt. Bibliotheken haben die gestoterten Veränderungen der Digitalisierung im erheblichen Umfang umgesetzt. Die hybride Bibliothek mit einem breiten Angebot an physischen und digitalen Medien sowie einem integrierten Nachweis kombiniert mit anderen Informationsquellen ist praktikable und praktizierte Realität. Die Digitalisierung und das

Pflichtexemplar für digitale Medien machen Fortschritte. Veränderungen zugunsten eines wissenschafts- und bildungsfreundlichen Urheberrechtes (und einer antagmatischen Aufgabenbefreiung der Bibliotheken) sind zwar nicht immer zur Zufriedenheit, aber auf dem Wege. Vor diesem Hintergrund bezeichnet der Vorsitzende des Rates für kulturelle Bildung Prof. Dr. Eckart Liebau, die Bibliotheken als (Neu)entdeckung des Jahres 2018. Studenten nutzen Bibliotheken im breiten Umfang als Lernort. Die Forschung hat die Bibliotheken wiederentdeckt. Spezielle Dienstleistungen für die Forscher sind in der Entwicklung. Forschungsdaten sind das am breitesten behandelte Thema beim Bibliothekskongress. Open Access, Open Data, Open Science sind Strategien, die das Publizieren von wissenschaftlichen Aufsätzen und damit die Forschung nachhaltig verändern werden – im Sinne eines offenen, allen Menschen zugänglichen Zugangs zu Wissen und Informationen. Nach langwierigen Bemühungen erfolgt mit dem Projekt „DEA“ die konkrete Umsetzung Schritt für Schritt. Welches Potenzial die Blockchain-Technologie für das künftige Forschen und Publizieren in sich birgt, wird die Zukunft zeigen. Die besten dazugehörigen Veranstaltungen beim Bibliothekskongress 2019 könnten der Beginn einer ganz neuen Ära mit neuen Herausforderungen für die Bibliotheken sein. Die Öffentlichen Bibliotheken tragen den gesellschaftlichen Änderungen u.a. mit der Intensivierung der Leseförderung, dem Willkommens- und Integrationsangebot für Flüchtlinge, den neuen Angeboten zur Stärkung der Informations- und Medienkompetenz Rechnung. Die Umsetzung zur hybriden Bibliothek gestaltet sich aus urheberrechtlichen Gründen holperig.

Heinz-Jürgen Lorenzen



Zusammen sind wir effizienter.



Willkommen am Stand HD1, Ebene +1

oclc

...weiter auf S. 3

**bit.**online  
Bibliothek, Information, Technologie

**KONGRESSNEWS**  
7. BIBLIOTHEKSKONGRESS  
LEIPZIG 2019

www.b-i-t-online.de Nr. 3 Mittwoch 20. März 2019

## „Bibliotheken sind die beste soziale Rendite in der Stadt“

„Selen Sie weniger schüchtern, verlassen Sie Ihren Arbeitsplatz und reden Sie mit Entscheidungsträgern!“ ermutigte Petra Laurentien Brinkhorst, Prinzessin der Niederlande die rund 1000 Teilnehmenden der Eröffnungsveranstaltung. Sie waren begeistert.

Bibliotheken verändern – sich und ihre Umwelt. Getreu dem Motto des 7. Bibliothekskongresses ging es in den Ansprüchen zur Eröffnung um die Wirksamkeit und den gesellschaftspolitischen Auftrag von Bibliotheken. Als sogenannte „Dritte Orte“ bieten Bibliotheken Teilhabe, Zugang zu Informationen und innovative Schnittstellen zum Wissenserwerb und sind nicht zuletzt offene Gebäude mit zugewandten Mitarbeitern. Diese gestalten aktiv gesellschaftlichen Zusammenhalt und werden vor allem in dieser Funktion heute mehr gebraucht denn je. „Höchste Zeit, dass dies außerhalb der Bibliothekswelt bekannt wird“, forderte Prinzessin Laurentien in ihrer Ansprache und ermutigte, die Leistungen und Verdienste dieser wichtigen Kultureinrichtung in die Welt zu tragen. Vor 26 Jahren hat der erste Bibliothekskongress in Leipzig stattgefunden und sein Zusammenreffen mit der Buchmesse hat ein klares Programm“, sagte Oliver Zille, Direktor der Leipziger Buchmesse, bei seiner Begrüßung. Bibliotheken vermitteln mit den Produkten der Verlage Kompetenzen, Kanäle offen zu halten und neue Wege vernetzten Lernens zu gehen. Zille wies auf das digitale Lernprojekt Werkstatte+ hin, welches ab Donnerstag auf der Buchmesse vorgestellt wird. Leipzig hat als Buch- und Bibliothekstadt Tradition, der sei vor allem Burkhard Jung, der Oberbürgermeister der Stadt, verpflichtet. 1910 hatte vor mehr als hundert Jahren Walter Hofmann das Volksbüchereisen reformiert und ein Netz von Stadtbibliotheken für Menschen mit einfacher Bildung gegründet. Sein Auftrag damals hat heute von seiner Aktualität nichts verloren.



Aufbruchstimmung erlebte auch die Band Cabello! Sie stimmten musikalisch im Stil einer New-Orleans-Marching-Band auf die Veranstaltung ein.

MakerBoxen live präsentiert auf Ebene 0, Stand C03



Sehen, staunen und erleben: Unsere kompakten Kreativpakete aus der Kiste greifen aktuelle Themen auf, wecken Neugier und Forscherdrang.

Pflanzen mit eigenen Händen zum Wachsen bringen: MakerBoxen gestalten mit Ihnen, was mit dem 3D-Drucker Mehr erfahren und bestellen unter bit.ly/makerboxen

ekz bibliothek Leipzig

...weiter auf S. 3

Sinne der Bibliotheken. Der BID stehe aber grundsätzlich hinter der Zielsetzung der Copyright-Richtlinie, die Rechte der Urheber zu stärken.

Weiter sagte Lorenzen, die Umsetzung der hybriden Bibliothek, die sowohl physische als auch elektronische Medien vermittelt, kulturelle Veranstaltungsangebote unterbreitet und Kulturtechniken schult, gestalte sich derzeit noch als holprig. Leider gäbe es immer noch keine Regelung für den elektronischen Leihverkehr durch Bibliotheken, obwohl eine elektronische Bereitstellung seit zwei Jahren rechtlich zulässig ist.<sup>2</sup> Das beklagten auch der Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) und der Berufsverband Information Bibliothek e.V. (BIB) gegenüber den von dieser Redaktion herausgegebenen b.i.t.online KongressNews.<sup>3</sup> VDB und BIB befürchteten, dass die Verwerterinteressen über die Interessen von Lehre und Forschung gestellt würden, so Ute Engelenmeier, Vorsitzende des BIB.

### Erfahrungsaustausch mit den Niederlanden

Das Gastland Niederlande flankierte den Kongress. Dies bot die Möglichkeit des grenzübergreifenden Erfahrungsaustausches mit dem Nachbarland. Neben der Prinzessin, die als Ehrenvorsitzende des niederländischen Verbandes öffentlicher Bibliotheken (vob) bestens im Thema ist, nahmen Vertreter der niederländischen Branchenverbände an Diskussionspodien teil, und mit Francine Houben und Aat Vos waren zwei prominente und moderne Bibliotheksgestalter

aus den Niederlanden in Leipzig vertreten<sup>4</sup>. Sie gaben ihre Erfahrungen mit kreativer Bibliotheksgestaltung bei zwei gut besuchten Veranstaltungen weiter.

### Wie geht politisch handeln?

Bibliotheksmenschen sind wissbegierig. Eine Session zum Thema „politisch Handeln“ platze aus allen Nähten<sup>5</sup>. Die Botschaft lautete unmissverständlich „Stellung beziehen, Neutralität aufgeben“. Das Verständnis in Deutschland über den Beitrag der Bibliotheken zur Demokratie sei wenig ausgeprägt. Auch in der Einschätzung der Bibliotheken selbst rangierten die klassischen Aufgaben wie Literatur-, Wissens- und Kulturvermittlung an oberster Stelle. Dennoch sähen sich Bibliotheken als Garanten der Meinungsfreiheit und hier könne man ansetzen, den Bürgerinnen und Bürgern Hilfestellungen zur fundierten Entscheidungsfindung anzubieten. Dr. Petra Hauke vom Netzwerk Grüne Bibliothek gab ihrer Hoffnung Ausdruck, Öffentliche Bibliotheken könnten sich zur Plattform für politische Teilhabe entwickeln. Hauke hat zusammen mit Studierenden eine Vision der Bibliothek 2030 in einem Buchprojekt zusammengefasst.<sup>6</sup> Um die „Zukunft der Demokratie“ geht es auch bei einem Bibliotheksprojekt in Bayern. Universität und Stadtbücherei Würzburg entwickeln in einem vierjährigen Gemeinschaftsprojekt und einem gemeinsamen Design-Thinking-Prozess partizipative Konzepte für Bibliotheken, die Bürger ansprechen sollen, die sonst weniger in die Bibliothek kommen.<sup>7</sup>

2 Vgl. b.i.t.online KongressNews Nr. 3, S. 7 „Zwei Jahre UrhWissG: VDB befürchtet Rückschritt“.

3 Vgl. b.i.t.online KongressNews Nr. 1, S. 10 „Das beschäftigt die Vorsitzenden von BIB und VDB“.

4 Die Stadtbibliothek Köln-Kalk wurde von Aat Vos gestaltet. Die New York Public Library wird derzeit von Francine Houben neu geplant.

5 Vgl. b.i.t.online KongressNews Nr. 4, S. 4 „Vom Portal zur Plattform für demokratische Teilhabe“.

6 Vgl. Vortrag von Dr. Petra Hauke <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/frontdoor/index/index/docId/16366>

7 Vgl. b.i.t.online KongressNews Nr. 1, S. 6 „Ein öffentliches Wohnzimmer für einen neuen Stadtteil“.



Entdecken, entwickeln, erfahren – dafür war der Messestand der ekz-Gruppe einfach perfekt. © ekz.bibliotheksservice



Firmenempfang der ekz-Gruppe als Treffpunkt: Die Gäste fühlten sich sichtlich wohl und unterhielten sich angeregt. © ekz.bibliotheksservice



Dr. Jörg Meyer, Geschäftsführer der ekz-Gruppe, mit Dr. Hannelore Vogt, Direktorin der Stadtbibliothek Köln, Glòria Pérez-Salmerón, IFLA-Präsidentin 2017 bis 2019, und Barbara Lison, designierte IFLA-Präsidentin für die Amtszeit 2019 bis 2021. © ekz.bibliotheksservice

## Die ekz-Gruppe auf dem Leipziger Bibliothekskongress

# Gefragte Themen für starke Bibliotheken

Viele Ideen und Produkte für starke Bibliotheken hatte die ekz-Gruppe nach Leipzig mitgebracht. Und so waren aktuelle Einrichtungstrends wie das Regal Flexus, die ekz-MakerBoxen, der eCircle combi, OpenLibrary, der digitale Lesezirkel Sharemagazines, die neue Onleihe-App, das Open-Source-System Koha oder der Approval Plan der ekz gefragte Themen.

Mit dem Motto „e<sup>3</sup> = entdecken, entwickeln, erfahren“ erhielten die unterschiedlichen Produkte und Services der ekz-Gruppe einen gemeinsamen Nenner. „Diese Formel beschreibt die Vision für unsere Arbeit und gleichzeitig wichtige Faktoren für ein nachhaltiges Nutzererlebnis in der Bibliothek“, erläutert Johannes Neuer. Er war als Bibliothekarischer Direktor der ekz zum ersten Mal auf dem Bibliothekskongress in Leipzig. Die ekz-Gruppe nehme vom Bibliothekskongress 2019 viele Impulse mit nach Hause: „Sie werden uns helfen, Bibliotheken und ihre Kunden noch besser zu unterstützen.“

Rundum zufrieden zeigte sich auch der Geschäftsführer der ekz-Gruppe Dr. Jörg Meyer: „Die Idee des kompletten Bibliotheksdienstleisters wird von den Bibliotheken honoriert. In Zukunft gilt es, die weitere Vernetzung unserer Services voranzutreiben, sodass wir für Bibliotheken und ihre Kunden optimierte Produkte entwickeln und anbieten können.“

Mehr zu den Topthemen der ekz-Gruppe auf dem Kongress: <http://bit.ly/bibtag19-ekz>  
ekz.bibliotheksservice GmbH, [www.ekz.de](http://www.ekz.de)

„Herausforderungen bewältigt?“, mit dieser Frage startete eine der beiden zentralen Podiumsdiskussionen. Im Verlauf spannte sich ein breiter Bogen von politischem Auftrag über die notwendigen Kompetenzen beim Strategiewandel, der räumlichen Gestaltung des Dritten Ortes bis hin zu Tarifforderungen. Auf das Publikum prasselte ein Brainstorming aller möglichen Erwartungen nieder, was Bibliotheken leisten sollen, wofür sie stehen. Zunächst war auch hier die Bibliothek als politischer und doch neutraler Ort ein Thema, der den Herausforderungen durch populistische Kräfte entgegenwirken kann. Hella Schwemer-Martienßen, Direktorin der Hamburger Bücherhallen erklärte, der Umgang mit rechtspopulistischen Verlagsprodukten stelle die Belegschaft vor ein Dilemma. Petra Köpping, sächsische Staatsministerin für Gleichstellung und Integration und Autorin der vieldiskutierten



**Karin Langenkamp**  
(Bundesinstitut  
für Berufsbildung)  
sammelt Ideen  
für die Personal-  
entwicklung der  
digitalaffinen GenZ.

Streitschrift „Integriert doch erstmal uns!“ empfahl, Widerspruch und Meinungen auszuhalten. Es bedürfe der Unterstützung der Politik für den neutralen Ort Bibliothek „mit Haltung“. Sie machte unter anderem den Vorschlag, Bibliotheken könnten Orte sein, in denen sich Menschen über ihre Lebenserfahrungen austauschen könnten.

Aat Vos plädierte auf dem Podium für den „Dritten Ort“ als neutralem Raum, der ähnlich wie eine freie Presse Demokratie garantieren könne. Bürgerinnen und Bürger könnten die Räume für eigene politische Diskussionen in Anspruch nehmen, wie Beispiele aus Norwegen zeigten. Auch die Aufenthaltsqualität spiele eine wichtige Rolle. Vos nannte Beispiele, wo Neueröffnungen von Bibliotheken Besucher angezogen und zu mehr Aktivitäten verleitet hätten. Nach der Maslowschen Bedürfnishierarchie sollten Bibliotheken alle Bedürfnisse ansprechen: physiologische Bedürfnisse, Sicherheit, Soziales, individuelle Bedürfnisse und Selbstverwirklichung, so Vos.

Resümee des Podiums: um die gesellschaftspolitische Rolle von Bibliotheken zu stärken, käme es sowohl in Bibliotheken als auch in Politik und Kommunen sehr auf das Engagement der Köpfe an. Fazit einer leisen Stimme aus den Reihen des Publikums unmittelbar nach der Veranstaltung: „Was sollen wir denn noch alles bewältigen?“

### Jeder kann in einer Bibliothek arbeiten

Talente und Kompetenzen? Was ist gefragt? Die andere große Plenarveranstaltung fragte nach „Personal & Kompetenzen – wie gut sind wir?“. Zweifel an den eigenen Fähigkeiten sind keine guten Voraussetzungen, sondern vielmehr der Glauben an das eigene Talent, will man Veränderungen anschieben. Darin war sich das Panel einig. Auch, dass weniger Verwaltung und mehr Arbeit mit Menschen gefragt sind, beispielsweise als Community-Manager, wie Volker Heller von der Zentral- und Landesbibliothek Berlin berichtete. Stellenausschreibungen, die offen für andere Berufe seien, brächten Bewerbungen aus ganz unterschiedlichen Branchen; im Fall der ZLB bei einer Ausschreibung über 6000. Das neue Berufsbild verlange eine andere Interaktion und neue Sichtweisen.

Könnte das eine Chance für Bibliotheken sein, sich Knowhow aus anderen Branchen ins Haus zu holen? „Noch sind die Vorstellungen von diesem Beruf nostalgisch“, beklagte Heller. Veränderungen kämen zu schnell und weder Berufsbild noch Ausbildung hielten Schritt.

Matthijs van Ottegem von der Erasmus-Universität Rotterdam und Präsident des niederländischen Dachverbandes FOBIT hat die Erfahrung gemacht, dass jeder Mensch mit Leidenschaft und Lernkompetenz in einer Bibliothek arbeiten kann. „Talente muss man Raum zur Entfaltung bieten“, erklärte er auf dem Personal & Kompetenzen-Podium. Jeder habe ein Talent, welches er auf seine Weise in den Beruf einbringe. Die niederländischen Bibliotheken haben laut Ottegem gute Erfahrungen mit pragmatischer Arbeit in flachen Hierarchien gemacht. Ton van Vlimmeren von der Stadtbibliothek Utrecht, mit Ottegem auf dem Podium, berichtete, in den Niederlanden gäbe es keine Ausbildungs- oder Studiengänge für Bibliotheksbeschäftigte, also suche man auf anderen Wegen nach kompetenten Mitarbeitern. Soft Skills und Talente zu fördern sei Teil der Strategie.

Wäre das auch hierzulande vorstellbar? Vielleicht ein Weg, dem Fachkräftemangel zu begegnen? Die Mischung macht's, hoffte Charlotte Bauer von der Universitätsbibliothek Leipzig. Die erheblichen Veränderungen bei den benötigten Kompetenzen hätten positive Effekte, Bibliotheken als Arbeitsorte attrak-



Zambelli Pazio mit geöffnetem Zugang. Dabei ist eine Gangöffnung ab 75 cm möglich. Das Innenleben des Zambelli Pazio ist grundsätzlich individualisierbar. Bewährt hat sich die Ausstattung als schallgeschützte Leseinsel.



Zambelli Pazio geschlossen, dadurch Reduktion der Grundfläche um mindestens 25 Prozent. Das Verfahren der Regale erfolgt geräuschlos und kann per manuellem Schalter, mobiler App oder vom PC aus gesteuert werden.



Für die Ausführung der Gestaltung des hochwertigen Innenlebens wurde eine Kooperation mit COR Sitzmöbel beschlossen. (Alle Fotos: Rolf Sturm)

## Zambelli Pazio – room for books and readers

**Mit der Vorstellung des neuen Produkts Zambelli Pazio stellt Zambelli auf dem Bibliothekskongress in Leipzig die Weichen für ein neues Zeitalter der Bibliothekseinrichtung. Die variable Vereinigung von Bücherregal und Nutzfläche auf kleinstem Raum ermöglicht neue Dimensionen in der Raumplanung moderner Bibliotheken.**

Bibliotheken bringen Wissen und Menschen zusammen. Moderne Bibliotheken interpretieren diese Aufgabe äußerst ideenreich. Zambelli, führender Hersteller von Bibliothekseinrichtungen, gibt mit dem neuen Produkt Zambelli Pazio die innovative Antwort auf diese gestiegenen Anforderungen in der modernen Bibliothek. Zambelli Pazio ist Bücherregal und Nutzfläche in einem. Die Buchbestände sind rund um die frei gestaltbare Nutzfläche platziert. Mittig aufgeteilt lassen sich zwei Seitenwände durch elektromotorisches Verfahren öffnen – ein zweiseitiger Eingang entsteht. Das Verfahren der Regale erfolgt geräuschlos und kann per manuellem Schalter, mobiler App oder vom PC aus gesteuert werden.

Das Innenleben des Zambelli Pazio ist grundsätzlich individualisierbar. Bewährt hat sich die Ausstattung als schallgeschützte Leseinsel. Für die Ausführung der Gestaltung des Innenlebens wurde eine Kooperation mit COR Sitzmöbel beschlossen. Das Produkt vereint somit das Beste, was man von einer Premium-Bibliotheksausstattung erwarten kann: Die führende Technik der Zambelli Möbelfahrregale, der hohe Funktionsumfang der Zambelli Bibliotheksregale und die hochwertige Innenausstattung von COR Sitzmöbel. Kombinierbar ist Zambelli Pazio mit allen Zambelli Bibliothekseinrichtungen. Alle Ausstattungen sind farblich individuell anpassbar und es sind verschiedene Materialien wählbar und kombinierbar. Der Art der Innenraumausstattung des Zambelli Pazio kann man frei nach Wunsch gestalten, z.B. als Leselounge, Arbeitsplatz, Besprechungsraum, uvm. Das neue Produkt ist jederzeit und in jedem Raum nachrüstbar. Mit Zambelli Pazio schafft man Platz für ungestörtes Verweilen der Besucher ohne Kapazitätsverlust und erhält neue Möglichkeiten bei der Raumplanung.

Zambelli  
Metalltechnik GmbH & Co. KG  
Kasbergerstr. 31, 94110 Wegscheid  
Telefon: +49 8592-890 [www.zambelli.de](http://www.zambelli.de)  
E-Mail: [info@zambelli.de](mailto:info@zambelli.de)

tiver zu machen. Auch Führungskräfte müssten sich ändern, so Bauer, und mehr Vertrauen in die Mitarbeiter haben. Sie wünsche sich mehr Flexibilität für Arbeitgeber, um sich bei Ausschreibungen am Bedarf zu orientieren. Martin Elsner vom Bundesinstitut für Berufsbildung wies ergänzend auf die Inflexibilität der Tarifverträge hin.

Weitere Statements der niederländischen Kollegen kamen leider etwas zu kurz, da die niederländischen Erfahrungen auf dem Podium auf wenig Verständnis trafen. Aus deutscher Sicht stellt eine bibliothekarische Ausbildung bisher noch ein Muss dar. Aus dem Publikum meldete sich Frauke Schade, Vorsitzende der Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Ausbildungs- und Studiengänge (KIBA). Sie betonte, die Heterogenität der Ausbildungseinrichtungen in Deutschland könne je nach Sichtwei-



*Strategie – alles andere als Magie, sondern strukturierter Prozess*

se eine Stärke und auch eine Schwäche sein. Dennoch würden notwendige Grundlagen vermittelt und mit Praxiseinsätzen ergänzt. Nicht zuletzt aufgrund des technischen Wandels sei „Learning by doing“ längst Alltag in Ausbildung und Beruf, fachfremde Kollegen seien es noch eher weniger. Heinz-Jürgen Lorenzen stellte abschließend die Frage, ob man dem Fachkräftemangel nicht einfach durch die Schaffung von mehr Ausbildungsplätzen begegnen könne.

Kompetenzen waren auch in der anderen großen Plenarsitzung mit dem Titel „Herausforderungen bewältigt?“ angesprochen worden. Hella Schwemer-Martienßen freute sich auf den angelaufenen Generationenwechsel, wo endlich die Chance bestünde, neue Kompetenzen einzustellen. Hier kam Kritik aus dem Publikum. Ein Teilnehmer beklagte sich, dass hochmotivierte Absolventinnen und Absolventen oftmals „in der Praxis gegen Mauern rennen und in ihrem Engagement ausgebremst werden“. Der spontane Applaus im Publikum schien diese Erfahrung zu bestätigen.

Letztlich, so auch das Fazit von Fachleuten in dieser Session und an anderer Stelle, sei politische Unterstützung vonnöten und eine faire Bezahlung für das zusätzliche Engagement unabdingbare Grundlage. Dies sieht auch die Vorsitzende des VDB, Constanze Söllner, Leiterin der Universitätsbibliothek der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg so: eine große Herausforderung werde sein, wie man eine Stellenausschreibung auch für fachfremde Bewerber öffnet und eingruppiert, sagte sie im Interview mit b.i.t.online KongressNews<sup>8</sup>.

### Strategieprozesse: Frankfurt nimmt alle mit

„Alle Strategien beginnen mit einer Bestandsanalyse“, erklärte Elfriede Ludwig, Leiterin Digitale Dienste der Stadtbücherei Frankfurt. Ihre Bibliothek hat sich auf den Weg zur digitalen, aber nicht rein digitalen Bibliothek gemacht. Die Bestandsaufnahme der Stadtbücherei Frankfurt schloss nicht nur die Bibliothek selbst mit ein, sondern berücksichtigte auch den Standort Frankfurt mit seiner steigenden Einwohnerzahl und mit über 8.000 neugegründeten Unternehmen im letzten Jahr, viele davon im Bereich Finanzen. Ludwig berichtete nach intensiven Diskussionen mit und unter der Belegschaft, dass schnell klar geworden sei, wie eine digitale Strategie umgesetzt werden könne: „Eine digitale Strategie allein reicht nicht aus, eine Gesamtstrategie ist notwendig.“ An diesem Prozess sind in Frankfurt alle Bibliotheksmitarbeitenden beteiligt. Zusätzlich wird externe Unterstützung eingeholt.

Zur Umsetzung der Strategie hat sich die Stadtbücherei Frankfurt für einen langsamen Weg und die Mitnahme aller Beschäftigten entschieden. Bewährtes wird berücksichtigt und Neues etabliert. Die Take-Home-Messages des Vortrags: „1. Machen Sie etwas. Treffen Sie eine Entscheidung. Das eröffnet Chancen für Neues. Sie machen eine Tür auf und geben Ihren Gedanken neuen Freiraum. Freiraum wirkt kreativ. 2. Lassen Sie machen. Die Kolleginnen und Kollegen sind kooperativ. Aber sie müssen auch in die Rolle hineinwachsen. Erwarten Sie keine Perfektion. Auch Halbfertiges hat seinen Charme.“

### Regelmäßige und transparente Information unabdingbar

Im Vortrag „Strategie- und Organisationsentwicklung an der ZHB Luzern als partizipativer Prozess“ zeigte Prof. Dr. Rudolf Mumenthaler, Direktor der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB), wie die aktuelle Strategie implementiert und am 31. Juli 2018 offi-

<sup>8</sup> Vgl. KongressNews Nr. 1, S. 10: „Das beschäftigt die Vorsitzenden von BIB und VDB“.

## Wechsel an den Spitzen der Verbände und weitere Personalien

### BID: Präsidentschaft geht an Sabine Homilius

Auf der Abschlussveranstaltung des 7. Bibliothekskongresses 2019 am 21. März übergab Dr. Heinz-Jürgen Lorenzen die Präsidentschaft des Dachverbandes Bibliothek & Information Deutschland (BID) an Dr. Sabine Homilius, die von der Mitgliederversammlung zur neuen Präsidentin gewählt worden ist und ihr Amt ab dem 1. April 2019 aufgenommen hat. In einem launigen Übergabegespräch, moderiert von Andreas Mittrowann (Strategieberatung „nach vorn denken“), definierte Sabine Homilius sich für ihre Präsidentschaft den „Aufbruch als Ziel“. Im BID arbeiten fünf starke und diverse Partner zusammen, erklärte sie, und ihr Wunsch sei es, eine gedeihliche Zusammenarbeit in den verschiedenen Gremien zu fördern und zwischen den verschiedenen Interessen zu moderieren. Personal, demokratischer Anspruch und gesellschaftlicher Zusammenhalt seien übergreifende Themen. Homilius erklärte sich der Geschäftsordnung des Dachverbandes verpflichtet, die die Rolle der Beteiligten klar regelt. Heinz-Jürgen Lorenzen betonte die erfolgreiche gemeinsame Interessenvertretung des Dachverbandes der letzten Jahre nach außen hin. An der Bandbreite der Kongress Themen könne man die großen Herausforderungen für die Zukunft ablesen, sagte er. Lorenzen wird weiterhin als Schatzmeister für BID tätig sein.



### IFLA: 2021 wird Barbara Lison Präsidentin

Im März hat die Mitgliederversammlung der International Federation of Library Associations (IFLA) die Direktorin der Stadtbibliothek Bremen zur „president elect“ gewählt. Dieses Amt, das der eigentlichen Präsidentschaft vorausgeht, wird Barbara Lison auf dem Weltkongress in Athen im August 2019 antreten. Die IFLA hat über 50 fachliche Sektionen und entwickelt Standards für die operative Arbeit weltweit. Politisch setzt sich die Organisation für die Sache der Bibliotheken ein. Barbara Lison liegt das Thema Urheberrecht besonders am Herzen. In digitalen Zeiten müsse mit den Verlegerorganisationen und Verlagsgesellschaften international zusammengearbeitet werden, sagte sie in einem Interview mit den b.i.t.online KongressNews (Nr. 3, S. 4).



### dbv: Andreas Degkwitz folgt auf Barbara Lison

Mit großer Mehrheit wurde Prof. Andreas Degkwitz, Direktor der Humboldt-Universitätsbibliothek, zum neuen Vorsitzenden des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. gewählt. Er ist überzeugt, dass der digitale Wandel Bibliotheken in die Mitte der Gesellschaft positioniert und Bibliotheken Aufgaben der Teilhabe an Bildung, Gesellschaft und Kultur übernehmen und entscheidende Kompetenzen vermitteln. In den dbv-Bundesvorstand wurden auch Elisabeth Sträter (Stadtbibliothek Nürnberg), Petra Büning (Fachstelle Öffentliche Bibliotheken in NRW) und Marion Mattek (SLB Potsdam) sowie Petra Hätscher (KIM), Frank Scholze (KIT) und Dr. Jochen Johannsen (UB Siegen) gewählt.



### VDB: Ehrenmitgliedschaft für Dr. Dietrich Nelle

Der VDB – Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare – hat Dr. Dietrich Nelle die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Der Verein würdigte damit die Verdienste des ehemaligen Interimsdirektors von ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften um das Bibliothekswesen und seinen erfolgreichen Change-Management-Prozess in schwierigen Zeiten der Bibliothek. Er hat die strategische Neuausrichtung wesentlich vorangetrieben und die Leitung neu besetzt. Weitere Ehrenmitglieder des VDB sind Prof. Dr. h.c. Klaus-Dieter Lehman, Hofrätin Dr. Sigrid Reinitzer und Prof. Dr. h. c. mult. Klaus G. Saur.



ziell in Kraft gesetzt wurde. Ziel der Strategie war es, die Voraussetzungen für ein mitarbeiterorientiertes Change Management zu schaffen und die Bibliothek für die nähere Zukunft aufzustellen. In einem ersten Schritt der Bestandaufnahme hörte die Bibliotheksleitung intensiv zu, was die Mitarbeitenden, Nutzenden, sowie das Umfeld der lokalen und nationalen Bibliothek über ihre Arbeit, ihre Erwartungen und mögliche Verbesserungen zu sagen hatten. In zwei Workshops wurden die Themen mit allen Mitarbeitenden diskutiert, priorisiert und konkretisiert. Diese Ergebnisse wurden anschließend mit wichtigen Stakeholdern der Bibliothek diskutiert. Daraus ergaben sich für die ZHB die folgenden vier Strategiefelder: 1) Bibliothek als offener Ort, 2) Begleitung von Forschung und Bildung auf dem Weg zu Open Science, 3) Luzerner Gedächtnis – analog und digital und 4) Digitalen Wandel mitgestalten und vermitteln. „Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen ist die Weiterbildung und Per-

holen. Fortbildungen sollten sich durch Methodenmix und Praxisnähe auszeichnen. In der Abschlussdiskussion kristallisierte sich der Wunsch heraus, an dem Thema weiterzuarbeiten und sich in einer Fortsetzung mit den Perspektiven einer erfolgreichen Zusammenarbeit zwischen den unterschiedlichen Generationen zu beschäftigen.

### Selbst machen ist vielfach gefragt

Strategien, neue Services und Angebote entstehen in Teamarbeit und Kooperation. Der 7. Bibliothekskongress bot viele Möglichkeiten, praktisches Wissen auf Workshops und in Hands-On-Labs zu erwerben und mit nach Hause zu nehmen. Ein schönes Beispiel war der gemeinsam von ZBW, TIB und UB Gießen veranstaltete Workshop „Open Educational Resources – Do it yourself“, geleitet von Nicole Clasen (ZBW), Sabine Stummeyer (TIB) und Frank Waldschmidt-Dietz (UB Gießen). Open Educational Resources (OER) sind definitiv ein Thema für Bibliotheken und der Workshop, der zeigen sollte, wie man das Thema praktisch angeht, war proppenvoll. Die Bildungsmaterialien mit öffentlicher Lizenz ermöglichen einen kostenlosen Zugang zu den Inhalten, deren Nutzung und Weiterverbreitung in Büchern, Videos, auf Arbeitsblättern, Präsentationen und anderen Informationsträgern. Die Vielzahl der Medien bergen eine Herausforderung für deren digitale Verwaltung, das Rechtemanagement und jede Menge technischer Aspekte sind zu berücksichtigen, will man diese Materialien strukturiert kuratieren. Der Workshop durchlief einen OER-Erstellungs-Workflow über Recherche nach Material, Produktion und Veröffentlichung unter Nutzung bekannter Tools wie PowerPoint. OER-Erstellung ist ein kreativer Arbeitsvorgang und kann in der eigenen Institution als Service der Bibliothek angeboten werden.

Um einen Makerspace ganz anderer Art ging es beim Projekt Werkstatt+. In der Halle 2 der Leipziger Buchmesse, zwischen Ständen mit Kinder- und Jugendbüchern, wurden Workshops mit Jugendlichen zu verschiedenen Themen durchgeführt. Schülerinnen und Schüler aus der ganzen Republik konnten mitmachen. Es gab Themen wie Hörspiele konzipieren, Hackathons veranstalten, eine Demonstration organisieren, gemeinsam bloggen oder mit den Riffreportern Interviews durchführen.

Für das interaktive Bildungsangebot haben der Bibliothekskongress und die Leipziger Messe zum ersten Mal veranstaltungsübergreifend kooperiert. Durchgeführt wurde Werkstatt+ mit den BIB NewProfes-

*Werkstatt+  
Journalismus  
kann man auch  
schon früh üben*



sonalentwicklung“, so Mumenthaler.

Um Personalentwicklung für die Generation Z<sup>9</sup> ging es auf dem Worldcafé „Gen Z – wie verändern sie die Arbeitswelt?“ moderiert von Ulrike Kraß, Stadtbibliothek Freiburg. Der Generation der „Digital Natives“ wird zugeschrieben, stärker an der Trennung zwischen Beruf und Familie interessiert zu sein, technisch hervorragend ausgestattete Arbeitsplätze zu bevorzugen, allerdings keine ausgeprägte Karriereorientierung mitzubringen, was die kontroversen Diskussionen teils bestätigten, immer einbeziehend, dass es sich bei diesen Zuschreibungen um Stereotype handelt. Das Hands-On-Lab, an dem eher wenige Personen aus der angesprochenen Generation anwesend waren, kam zu interessanten Ergebnissen und Konsequenzen für die Personalentwicklung, so das Resümee von Ulrike Kraß. Demnach sei der Anspruch an die Vorgesetzten hoch, den Kontakt in der Zusammenarbeit eng zu gestalten und regelmäßig Feedback zu geben und einzu-

9 Damit sind überwiegend Jahrgänge von 1990 bis 2010 gemeint, die entsprechend technisch sozialisiert wurden (alternativ auch Digital Natives).

sionals und der European Learning Industry Group (ELIG). BID, BIB, ELIG und die Leipziger Messe unterstützten das Vorhaben.

Tom Becker (TH Köln und Vorstandsmitglied BIB) hat für den BIB die Koordination für diese Veranstaltung übernommen, „weil Bibliotheken jetzt schon multimediale Lern- und Spielorte sind, die außerhalb der Schulen Angebote machen können“. Die Forderung nach mehr digitaler Bildung konnte in den Workshops von Werkstatt+ konkret umgesetzt werden, indem analoge und digitale Techniken, Methoden und Fähigkeiten miteinander in Verbindung gebracht und ergebnisorientiert ausprobiert wurden.

Werkstatt+ war ein voller Erfolg, die Workshops wurden von den Schülerinnen und Schülern begeistert angenommen. Die Fachzeitschriften BuB (Forum Bibliothek und Information) und b.i.t.online haben den Abschlussbericht veröffentlicht.<sup>10</sup> (siehe auch Auszüge auf Seite 258 bis 261 in dieser Ausgabe)

### Auch das Gendern kann verändern

Wenn Bibliotheken (und damit sind ja die Mitarbeitenden gemeint) künftig mehr soziale Aufgaben übernehmen und politisch handeln wollen, kann es nicht schaden, sich mit den gegenwärtigen Rollenbildern auseinander zu setzen. Ulla Wimmer (Humboldt Universität Berlin) hat die Fachpresse von 1964 bis 2016 wissenschaftlich ausgewertet und interessante geschlechterspezifische Unterschiede bei Autoren und Themen gefunden. Angelehnt an den „Gender-Pay-Gap“<sup>11</sup> sprach sie von einem „Gender-Speech-Gap“. Lag der Anteil der Frauen am Fachdiskurs 1964 noch bei 10%, liegt er heute bei 55%. Ähnliches habe sich bei der Besetzung von Gremien getan, erläuterte Wimmer. Aber immer noch dominierten männliche Autoren Themen aus Politik und Geschichte, Recht, Methodik, Automation und Technik und Autorinnen bevorzugten „Housekeeping-Themen“ wie Dienstleistung, Kooperation, Arbeit mit Menschen, so Wimmer. Ihre Zusammenfassung: „Es gibt positive Veränderungen aber immer noch einen deutlichen Abstand zwischen dem Anteil der Frauen im Beruf und am Fachdiskurs.“ Wortmeldungen aus dem Publikum bestätigten oftmals eher männerdominierte Diskussionen beispielsweise in der bibliothekarischen Online-Diskussionsliste InetBib. Auf die Frage nach den Gründen vermutete Ulla Wimmer subtile Ursachen, die sie mit Fachleuten aus anderen Disziplinen weiter untersuchen möchte. Offenbar gäbe es starke Prägungen bei Männern und

<sup>10</sup> Vgl. Abschlussbericht #werkstattplus, <https://www.b-i-t-online.de/daten/werkstattplus.php> mit ausführlicher Dokumentation der Veranstaltung.

<sup>11</sup> Erl.: Gender-Pay-Gap = geschlechterspezifisches Lohngefälle



## Pleuser®-Etiketten: Eine Verbindung für die Ewigkeit

Ein erfolgreicher 7. Bibliothekskongress in Leipzig liegt hinter uns. Unter dem Motto „SCHLAU AUSLAGERN“ haben wir unseren Druckservice für Signatur- und Barcodeetiketten vorgestellt:

Die Bibliotheken profitieren von der hervorragenden Qualität, während Sie Zeit und Kosten sparen. Von zahlreichen Besuchern erreichten uns gute Ideen und Wünsche zum Thema Beschriftung von Signaturetiketten. Wieder einmal hat es sich gezeigt, dass persönliche Gespräche am Messestand die Basis für eine gute Zusammenarbeit sind. „Wer hat denn noch keine Pleuser®-Etiketten in seiner Bibliothek?“ wunderte sich eine Kundin.

Pleuser-Etiketten wurden nach den neuesten Erkenntnissen der Bestandserhaltung von Archiv- und Bibliotheksgut entwickelt und erfüllen die DIN EN ISO 9706:2010-02 „Information und Dokumentation – Papier für Schriftgut und Druckerzeugnisse – Voraussetzungen für die Alterungsbeständigkeit“.

Somit entsprechen Pleuser-Etiketten den Anforderungen an alterungsbeständige Materialien und können ohne Einschränkungen für die Beschriftung von Büchern und Archivalien sowie von Aufbewahrungsmitteln wie Kartonagen verwendet werden.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer neu gestalteten Homepage [www.pleuser.de](http://www.pleuser.de).

Wir freuen uns auf Sie!



*Der amtierende und die designierte BID-Präsidentin beim Übergabegespräch*

Frauen, welchen Themen man sich zuwendet, vermutete Wimmer.

Und wie sieht das Bild der Bibliothekarinnen und Bibliothekare in den Medien aus? Spiegelt es Stereotypen oder die eigene Wahrnehmung wider? Ute Engelkenmeier (BIB) wollte in ihrem unterhaltsamen Vortrag „Tod der alten Jungfer“ alte Stereotype begraben und hat vor allem Spielfilme und Serien untersucht, aus denen sie Ausschnitte zeigte. „Insgesamt sind die Darstellungen positiv“, erläuterte Engelkenmeier. In der Regel seien Bibliothekar\*innen in Nebenrollen als Helfer und Unterstützer besetzt, was für ein positives Image spricht. Ausnahme sei die Serie „The Quest“ (Originaltitel: The Librarians), in der die Protagonist\*innen heldenhafte Weltenretter spielen, mit der Bibliothek als Einsatzzentrale. Insgesamt, so Engelkenmeiers Erkenntnisse, werden in den Filmen Männer eher förmlich dargestellt, die Kleidung ist schlicht und korrekt mit Schlips, Kragen und Pullunder. Frauen gehen eher mit der Mode der Zeit, werden aber nicht zu attraktiv dargestellt. Vor allem in US-amerikanischen Filmen begeben sich Protagonist\*innen oft zu Bibliothekar\*innen, wenn Hintergrundinformationen recherchiert werden müssen, was viel über den kulturellen Umgang mit Bibliotheken in den USA spricht. In Reportagen auf öffentlich-rechtlichen Sendern hierzulande spielen Bibliotheken als beeindruckende Denkmäler, Hüter von wertvollen Bücherschätzen oder als Ausdruck des kulturellen Erbes eine Rolle. Im Privatfernsehen sind Bibliotheken dagegen kaum vertreten.

Engelkenmeier freute sich über eine insgesamt fundierte Berichterstattung über den aktuellen Wandel der Bibliotheken. Ihr Appell lautete abschließend, man solle weiter interessante Nachrichten schaffen,

nicht aufhören zu berichten und wenn Stereotype irgendwo vereinzelt auftauchen, lächelnd drüberstehen. Sie bildeten die Bandbreite nicht ab.

### Zwei Filme wurden ausgezeichnet

Bibliotheken im Film waren auch ein Teil der Abschlussveranstaltung des 7. Bibliothekskongresses, auf der zwei Auszeichnungen vergeben wurden. Der Publizistenpreis des dbv (früher Helmut-Sontag-Preis) ging an den Dokumentarfilm „Die Bücherjäger“ von Susanne Brahms, der bereits auf arte ausgestrahlt wurde und von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren als echte Helden erzählt. Prof. Dr. Ulrich Johannes Schneider (Direktor der Universitätsbibliothek Leipzig) betonte in seiner Laudatio die Wichtigkeit der Menschen, die unter Einsatz ihres Lebens Bücher als das Wissen der Welt retten, bewahren, konservieren und wieder restaurieren. Ein Ausschnitt aus dem Dokumentarfilm zeigte die Buchrettungsaktion aus der brennenden Bibliothek von Sarajevo von 1992 während des Bosnienkrieges und gab davon dramatisches Zeugnis.

In ihrer Dankesrede betonte die prämierte Dokumentarfilmerin, dass Kulturgüter zu allen Zeiten Kriegsziele und -beute waren. Der Verlust von Wissen habe leider immer konkrete Auswirkungen auf das Leben der Menschen.<sup>12</sup>

Zum Besten für den 7. Bibliothekskongress eingereichten Videoclip wurde nach Urteil der Kongressbesuche „Erschließ Dir Deine Welt“ aus den Leipziger Städtischen Bibliotheken gewählt. In dem Video schleicht sich ein Aufseher nachts in die Räumlichkeiten der Bibliothek und verwandelt diese in seinen ganz persönlichen Makerspace.<sup>13</sup>

### Aufbruch als Ziel

Bibliotheken verändern sich und bleiben dennoch ihrer Kernaufgabe treu. Dies sollte kein Widerspruch werden, sondern ist die Herausforderung der Zukunft, so das Fazit des 7. Bibliothekskongress Leipzig 2019, der gleichzeitig der 108. Bibliothekartag war. Über 260 Veranstaltungen und mehr als 300 Aussteller boten eine facettenreiche und leider auch unübersichtliche Bandbreite an Themen. Mit 4660 Besucherinnen und Besuchern verzeichnete der Kongress einen Rekord. Zum feierlichen Abschluss der Veranstaltung wurde die Präsidentschaft des BID an Dr. Sabine Homilius übergeben (siehe Kasten). Heinz-Jürgen Lorenzen wurde für sein Engagement als Präsident des BID seit

<sup>12</sup> Vgl. FAZ, 10.08.2016, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/die-nationalbibliothek-von-sarajevo-steht-noch-immer-leer-14377878.html> – das Gebäude in Sarajevo wurde erst 2016 wieder aufgebaut und die Bibliothek bis heute nicht wieder vollumfänglich eröffnet.

<sup>13</sup> Vgl. alle Clips zu sehen auf den Kongressseiten unter dem Menüpunkt Programm / Clip-Präsentationen: <https://www.bid-kongress-leipzig.de/>

2012 gedankt. Er hatte vor allem die Konsolidierung des Dachverbandes vorgebracht. In seiner Amtszeit wurde 2017 eine Neufassung der Ethischen Grundsätze im BID-Vorstand beschlossen. In einem Übergabegespräch auf dem Podium äußerte sich Sabine Homilius über ihr Motto „Aufbruch als Ziel“, welches sie sich für ihre Amtszeit gesetzt hat. Sie möchte die Interessen der BID-Mitgliedsverbände moderieren und sie betonte die Stärke dieser Partnerschaft. Als die wichtigsten übergreifende Themen bezeichnete sie Personal, demokratischer Anspruch und gesellschaftlicher Zusammenhalt.

Der 109. Bibliothekartag wird vom 26. bis 29. Mai 2020 in Hannover stattfinden. „Korrekterweise müsste er in Bibliothekar\*innentag umbenannt werden“, schlug Carola Schelle-Wolff, Leiterin der dortigen Stadtbibliothek und künftige Gastgeberin bei der Präsentation des Austragungsortes vor. Hannover hat Anfang 2019 für die Amtssprache der Stadt den Genderstern verbindlich eingeführt. Ob die größte bibliothekarische Fortbildungsveranstaltung 2020 dann auch mit Sternchen gendert, bleibt abzuwarten. Das Motto lautet auf jeden Fall schon mal vielversprechend „Vorwärts nach Weit“ und strebt – nach Kurt Schwitters – ins Unermessliche<sup>14</sup>. **I**

### Weitere Informationen zum Kongress:

Programm: <https://www.bid-kongress-leipzig.de>

Zusammenfassungen, Feedback,

<https://www.bibliothekartag.de/>

Beiträge vom 108. Deutschen Bibliothekartag = 7. Bibliothekskongress auf dem BIB Opus Publikationsserver, <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/solrsearch/index/search/searchtype/collection/id/16963>

Eindrücke und Bilder vom @bibtag19 gibt es auf Twitter, Instagram und Facebook, Hashtags #bibtag19, #bibtag2019, #bibtag19walk

### Elgin Helen Jakisch

[jakisch@ub-interim.de](mailto:jakisch@ub-interim.de)

### Vera Münch

[vera-muench@kabelmail.de](mailto:vera-muench@kabelmail.de)

### Helga Bergmann-Ostermann

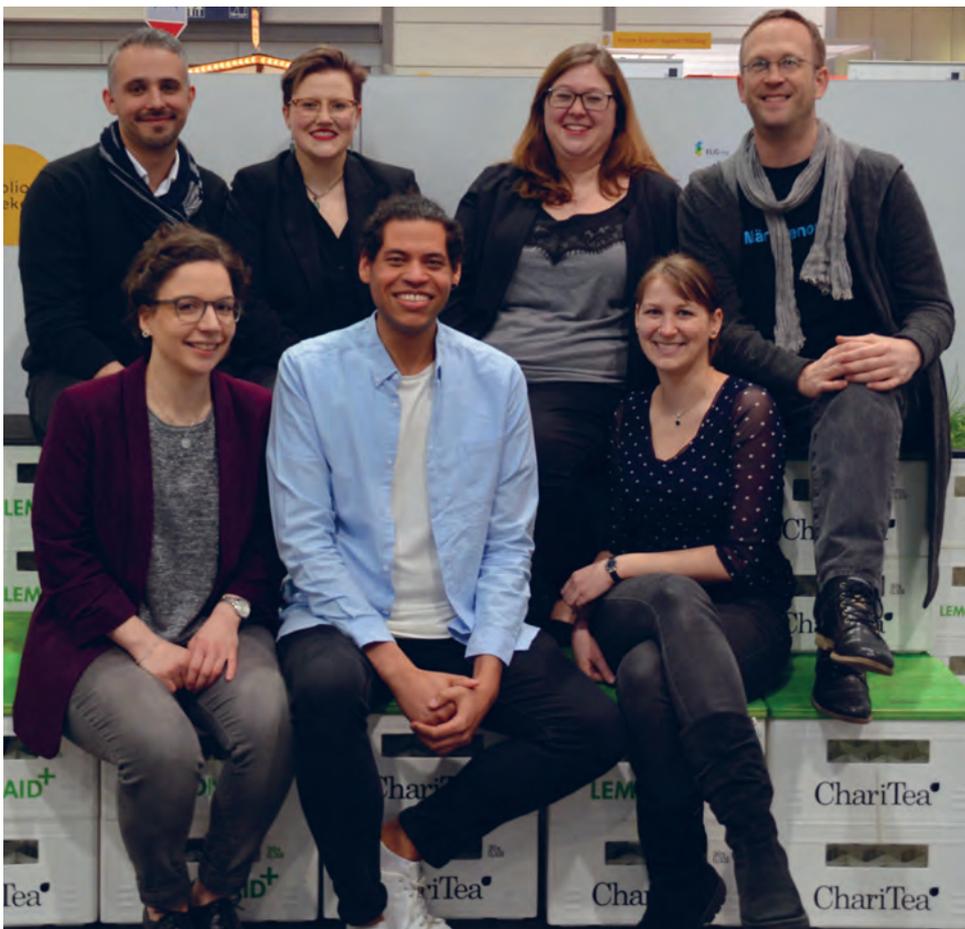
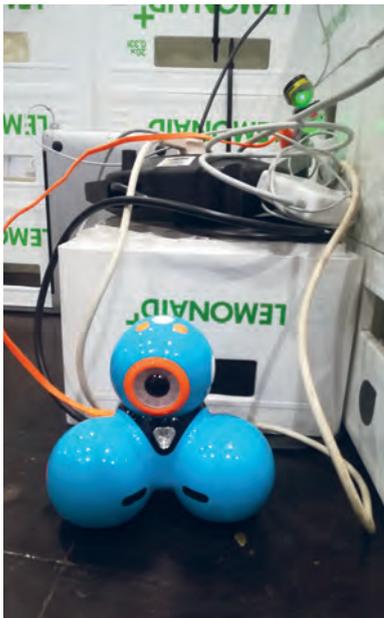
[h.bergmann-ostermann@t-online.de](mailto:h.bergmann-ostermann@t-online.de)

<sup>14</sup> Kurt Schwitters, Dadaist und Montagekünstler aus Hannover, ist Urheber des gewählten Mottos: „Liest man aber Hannover von hinten, so ergibt sich die Zusammenstellung dreier Worte: ‚re von nah‘. Das Wort ‚re‘ kann man verschieden übersetzen: ‚rückwärts‘ oder ‚zurück‘. Dann ergibt sich also als Übersetzung des Wortes Hannover von hinten: ‚Rückwärts von nah‘. Und das stimmt insofern, als dann die Übersetzung des Wortes Hannover von vorn lauten würde: ‚Vorwärts nach weit‘. Das heißt also: Hannover strebt vorwärts, und zwar ins Unermessliche.“ Alles klar?

## Gezwitscher aus dem Twitterstrom

Was wäre ein Kongress ohne die Begleitung sozialer Kommentierungen? Überall im Kongressbereich hingen Bildschirme, auf denen die Twitterwall #bibtag19 live übertragen wurde. Das Social Media Team unter der Leitung von Stephan Jockel (DNB) berichtet auf Twitter, Instagram und Facebook über den Kongress. Lesen Sie ausgewählte Reaktionen aus drei Kongresstagen.





## Leipziger Buchmesse

21. - 24. März 2019

### #bibstories – wir BIBliotheken

Neben dem Bibliothekskongress war der BIB vor allem mit den NewProfessionals auf der diesjährigen Leipziger Buchmesse vertreten und erweckte – gemeinsam mit EUIG - WerkstattPlus zum Leben. Unter dem Motto #bibstories – wir bibliotheken wurden im Vorfeld zahlreiche Aktionen geplant: Workshops, Sofatalks und Live-Einblicke auf unserem Messe-Forum via Twitter, Blog und Instagram.

Bevor uns das turbulente Messeleben einholen konnte, lag es an uns, den leeren Hallenabschnitt in etwas Neues zu verwandeln. Aus über 1.000 Lemonaid Kisten wurden verschiedene Themeninseln erschaffen und selbst das Zusammenschrauben von Sofas, für die es doch mehr Bibliothekare benötigte als gedacht, ist uns gelungen.



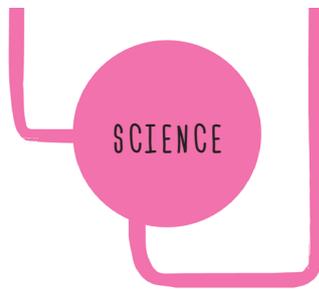
Die Tage der #werkstattplus waren voll, bunt, laut und chaotisch (zumindest am Anfang) - aber sie haben uns sehr viel Spaß bereitet. Neben tollen Gesprächen mit Kolleg\*innen und Kooperationspartnern aus Reinickendorf, der Hundeschule Fuchs, von Actionbound sowie den Riffreportern faszinierte uns immer wieder der Austausch mit Besuchern die wir für das Angebot für Bibliotheken zu begeistern konnten.

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge haben wir nach einer Woche Leipzig Abschied von lieben Menschen und der Stadt genommen. Vielen Dank, Leipzig, dass wir zu Gast sein durften. Aber jedes Ende ist der Anfang von etwas Neuem. Nach einer kleinen Pause geht es für uns schon wieder an die Planung für die nächste Messe und wir freuen uns schon sehr darauf... #fbm19: Here we come.



© Fotografien: Thomas Victor;  
 Grafik: mit Astrid Groborsch und  
 Maria Karipidou

create  
 Werkstätt+  
 our future



## Ingenieur? Mathematiker?

### Ingenieur? – Ja, gerne!

Immer weniger junge Leute möchten einen Beruf im naturwissenschaftlichen Bereich ergreifen. Nicht nur Bibliotheken haben dies erkannt und möchten mit verschiedenen MINT-Angeboten diesen jungen Menschen den Schrecken vor Dingen, die mit Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik zu tun haben, nehmen. Auf der #werkstattplus haben wir es trotz cooler Kooperationspartner nicht geschafft, uns auch nur partiell dem Veranstaltungspotpourri der Stadtbibliothek Köln zum MINT-Jahr 2018 anzunähern (wobei: Ranga Yogeshwar als #werkstattplus Botschafter schon ne schöne Sache wäre...); aber mit starken Partnern wie Westermann, der Sensebox und den Riffreporter\*innen hatten wir auch ein spannendes Programm zu bieten.

Als Sponsor konnte die Westermann Gruppe, eines der größten Verlagshäuser im deutschsprachigen Raum, gewonnen werden – passend da Wester-

mann sich mit seinen Produkten auf die Themen Bildung und Wissen spezialisiert hat. Iris Kalvelage, Westermann Gruppe, bot Schüler\*innen in ihrem Workshop »Den Highscore von Manga-high knacken – Mathe & Gaming«, aber auch mit der mit der Nachhilfe-Plattform kapiert.de unter dem Motto »Ich brauche jetzt mal eine gute Deutschnote – ganz easy mit dem Tablet!« einen Einblick in digitales Lernen: Es wurde gerechnet und geschätzt, Sprache untersucht, Grammatik geübt, Argumentationsketten verfolgt und vieles mehr. Am Ende gab es für die Sieger Goldmedaillen und kostenlose Lizenzen, vor allem aber die Erkenntnis, dass Lernen mit interaktiven Medien total Spaß macht und man gar nicht aufhören mag. Fasziniert waren auch die mitgereisten Lehrerinnen und Lehrer, die so ein konzentriertes und gleichzeitig kommunikatives Arbeiten ihrer Schützlinge im Unterrichtsalldag nur selten erleben.

Neben Westermann war mit der senseBox eine der OpenScience verschriebene Initiative vertreten, die – basierend auf angewandten Grundlagen der Informatik – eigene Messgeräte für ver-

schiedene Zwecke mit wenig Aufwand bauen und programmieren lies. Sensoren für die Messung von verschiedenen Umweltphänomenen wie Temperatur, Luftfeuchtigkeit, Luftdruck, Beleuchtungsstärke, UV-Strahlung, Lautstärke, Distanzen (per Ultraschall- und Lichtsensor) sowie Neigung und Ausrichtung ermöglichen so ein kreatives Arbeiten an einer Vielzahl von Fragestellungen. Neben dem Umwelt-Aspekt wird Kindern ein erster Einstieg in die Programmierung gegeben. Angefangen bei einfachen Temperaturmessungen, welche auf einem Display angezeigt wurde, hat sich das senseBox-Team mit den Schulklassen auch komplexeren Aufgabenstellung gewidmet, wie z.B. »Schalte das Licht erst an, wenn der Lichtsensor Dunkelheit misst.« oder ein Programm, das zählt, wie viele Leute in der Minute am Stand vorbeilaufen. Unter Anleitung wurden Stromkreise selber gesteckt und die senseBox so eigenhändig programmiert. Es war beeindruckend zu sehen wie die Kinder nach der kurzen Anleitung sofort eigene Ideen entwickelt und umgesetzt haben.





## Darf man Leben im Labor designen?

#riffreporter bei der  
#werkstattplus

Um diese grundlegende Frage ging es in der Werkstattplus bei den RiffReporter\*innen. Unter den 90 Journalisten der Mediengenossenschaft sind viele Wissenschaftsjournalisten – zum Beispiel Marcus Anhäuser, der sich mit neuen Verfahren der Gentechnologie beschäftigt, und der zu Gast war auf der Leipziger Buchmesse.



Das Format, das er und seine Kolleg\*innen dabei hatten, ist denkbar einfach: Nach einem Coaching durch die RiffReporter geht es auf das blaue Sofa, wo drei Schüler-Teams dem Experten selbst erarbeiteten Fragen stellten. Vorher aber müssen sie das Interview vorbereiten: Wie entlockt man einem Experten wie Marcus Anhäuser Informationen über seine Arbeit und das Thema – und zwar so, dass es das Publikum interessant findet?

Das Interview des Teams von Georg, Lorenz und Simon, Jugendliche der Klasse 7 des Lößnitzgymnasiums in Radebeul, die von ihren Mitschülern zu Moderatoren erkoren wurden, verlief so:

*Wie sind Sie zum Wissenschaftsjournalisten geworden und was fasziniert Sie daran?*

**Anhäuser:** Ich habe selbst Biologie studiert. Mich fasziniert Wissenschaft und ich habe schon während meines Studiums als Journalist für Regionalzeitungen gearbeitet, weil ich gerne schreibe und über spannende Dinge berichte. Als Wissenschaftsjournalist kann ich beides machen, mich mit Wissenschaft beschäftigen und gleichzeitig schreiben.

*Welche Möglichkeiten gibt es, die Gene zu verändern?*

Eine der neueren Möglichkeiten, die es jetzt seit ein paar Jahren gibt, ist eine sogenannte Gen-Schere namens CRISPR. Mit der kann man Gene ausschneiden und neue einfügen. Mit der Gen-Schere CRISPR kann man das sehr genau machen und Wissenschaftler versuchen gerade herauszufinden, was dabei passiert und wofür man das einsetzen kann.

*Wie könnte es gelingen, ausgestorbene Tiere wieder zum Leben zu erwecken?*

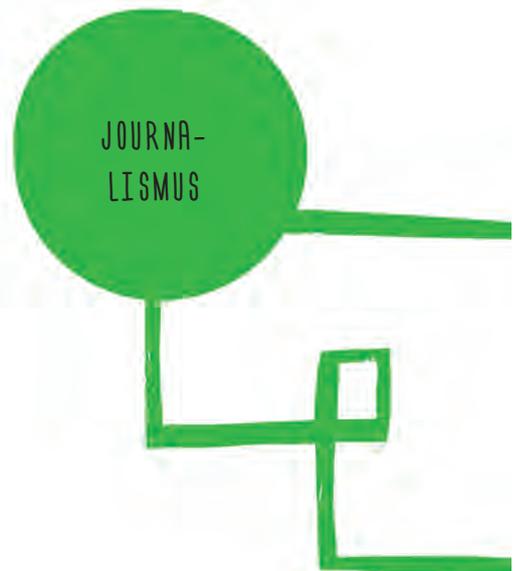
Das klingt so ein bisschen wie Science-Fiction in der Art von Jurassic Park. Aber es gibt ernsthaft Wissenschaftler, die überlegen, die ausgestorbenen Mammuts quasi wiederzubeleben. Man findet diese Tiere im Eis und ihre Gewebe, auch ihr Erbgut, ist oft noch gut erhalten. Mammut sind mit Elefanten nahe verwandt. Mit der Gen-Schere könnte man vielleicht zumindest eine Mischung aus einem Mammut und einem Elefanten erzeugen.

Da muss man dann aber darüber nachdenken, ob man das wirklich will.

*Wird es möglich sein, mit der Gentechnologie alle Krankheiten zu heilen?*

Alle Krankheiten sicher nicht. Es gibt auch Krankheiten, die werden zum Beispiel durch Viren erzeugt, da sind Impfungen das bessere Verfahren. Aber bei Krankheiten, deren Ursache ein Fehler im Erbgut ist, kann CRISPR zum Einsatz kommen. Eine andere Möglichkeit wäre es, medizinische Waffen gegen Tumore mit Hilfe der Gen-Schere herzustellen.

Nach den Interviews traf sich die Gruppe noch zur Manöverkritik und überlegte, was gut gelaufen ist und was man besser hätte machen können – ganz wie in einer echten Redaktion.



# KÜNSTLICHE INTELLIGENZ IN BIBLIOTHEKEN



Österreichischer  
Bibliothekartag 2019  
10.-13.09.2019  
Messe Congress Graz

## Die Vereinigung der Österreichischen BibliothekarInnen und Bibliothekare (VÖB) und der Büchereiverband Österreichs (BVÖ) laden herzlich zum 34. Österreichischen Bibliothekartag nach Graz ein!

Der Österreichische Bibliothekartag steht 2019 unter dem Motto „**Künstliche Intelligenz in Bibliotheken**“ und findet von 10. bis 13. September 2019 in der Messe Congress Graz statt.

Für die erwarteten 800 TeilnehmerInnen wird ein international besetzter Kongress vorbereitet, dessen Programm schwerpunktmäßig zukünftigen Einsatzmöglichkeiten von künstlicher Intelligenz in Bibliotheken gewidmet ist. Den Eröffnungsvortrag „Die Bibliothek nach dem Ende der Bibliothek“ hält der Grazer Soziologe Manfred Prisching, der die Bibliotheken der Zukunft als multifunktionale Orte sieht. Sybille Krämer von der FU Berlin wird als Keynote über die „Kulturtechnik Digitalität“ sprechen und im Anschluss Tony Ross-Hellauer von der TU Graz der Frage nach dem Wert von Open Science nachgehen.

Das Programm umfasst jedoch auch Themen wie Erwartungshaltungen von Forschung und Lehre an Bibliotheken. Diese betreffen unter anderem Open Access, Offene Bildungsressourcen, den Umgang mit Forschungsdaten, Digitalisierung und neuen Technologien. Herausforderungen, die die rasanten technischen Weiterentwicklungen sowohl für das Management als auch für die tägliche Arbeit bedeuten, werden ebenso diskutiert wie zukünftige Schwerpunkte in der Ausbildung.

Der Kongress richtet sich an Angehörige wissenschaftlicher und öffentlicher Bibliotheken, an Studierende des Bibliotheks- und Informationsmanagements sowie an InformationsexpertInnen aus dem öffentlichen Bereich und der Privatwirtschaft, steht aber allen Interessierten offen.

Etwa 40 Firmen haben sich bereits für die Firmenausstellung angekündigt, darunter sowohl Fachverlage als auch Technik- und Serviceanbieter. Ergänzend wird es von einigen Firmenpartnern auch Fachvorträge geben.

Der Österreichische Bibliothekartag wird von der VÖB, dem BVÖ und der Universitätsbibliothek Graz veranstaltet.

Ausführliche Informationen finden Sie auf unserer Webseite:  
[www.bibliothekartag.at](http://www.bibliothekartag.at)

Rückfragen und Kontakt:

Mag. Pamela Stückler

Österreichischer Bibliothekartag 2019

Universitätsbibliothek Wien, Universitätsring 1, 1010 Wien,

Österreich, +43-1-4277-15066 [Bibliothekartag2019@voeb-b.at](mailto:Bibliothekartag2019@voeb-b.at)

# Digitale Horizonte

Splitter zur 8. Tagung „Digitale Bibliothek“ in Graz



Gerda Koch

Digitale Bibliotheken haben sich kontinuierlich anpassen um neue Technologien oder neue digitale Formate miteinzubeziehen. 3D Visualisierungen werden zunehmend Teil unserer Wissensspeicher und sind, um den Faktor Zeit (4D) ergänzt, zukünftige, zentrale Informationsobjekte, die es heißt zu archivieren und zugänglich zu erhalten. Erschwert wird diese Aufgabe durch die Tatsache, dass sich Standards in diesen Bereichen erst durchzusetzen beginnen. Nicht nur neue Formate, auch neue technische Methoden wie das *deep learning*, werden bereits in der Datenerfassung und Langzeitarchivierung eingesetzt, und in der Wissensvermittlung gilt es verstärkt die Aufmerksamkeit der „digital natives“ mittels virtueller didaktischer (Kooperations-)Modelle zu gewinnen.

Die Tagungsreihe „Digitale Bibliothek“ ist seit Beginn als Schaukasten für den zukünftigen Einsatz digitaler Entwicklungen für kulturelle und wissenschaftliche Einrichtungen konzipiert, und fand nun zum achten Male an der Universität Graz statt. An zahlreichen Projektbeispielen wurde erläutert, wie Open Collaboration und Open Access neue Rahmenbedingungen für Wissenschaftskooperation schaffen und auch erörtert, wie Künstliche Intelligenz und 3D Visualisierung den Arbeitsalltag im Management von Kultur- und Forschungsdaten ändern werden. Die Referenten präsentierten aktuelle Entwicklungen in der Technik, Museumsdidaktik, architektonischen Wissenspräsentation, Datenbankherstellung oder bibliothekarischen Wissensaufbereitung.

Walter Koch vom Steinbeis Transferzentrum IMCHI eröffnete den Vortragsteil mit einem Überblick zu einigen der spannendsten Technologietrends, wie *digitale Zwillinge*, *deep learning* und dem *internet of things*. Digitale Zwillinge sind virtuelle Repräsentationen realer Objekte. Sie bieten, zum Beispiel für Museen, die interessante Möglichkeit die unmittelbare Verknüpfung von realem und digitalem Objekt herzustellen und die Simulation einer Bearbeitung des realen Objektes durchzuführen. Welche Vielzahl an Werkzeugen zur Visualisierung und Datenpräsentation derzeit auf den Markt drängt, erläuterte ergänzend Marina Durovka von der Technischen Universität Graz.

Die unkonventionelle Aufgabe der 3D Visualisierung als Darstellungsform einer reduzierten, möglichen



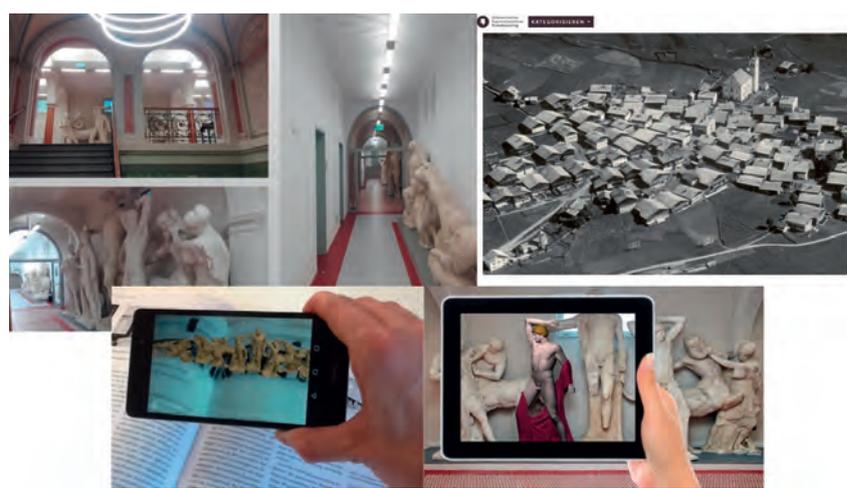
© Karl-Franzens-Universität Graz, Zentrum für Informationsmodellierung

architektonischen Wirklichkeit präsentierte Dominik Lengyel von der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus. Als wesentlichen Aspekt betonte er dabei das Anliegen, die virtuell (re-)konstruierte Architektur unter neuen Blickwinkeln zu erforschen, sich dabei aber nicht durch den Anspruch behindern zu lassen, die tatsächliche Realität im Nachhinein abzubilden, da dies speziell für sehr alte historische Gebäude oft nicht machbar sei, da keine Belege zur gesamten Landschaftsgestaltung existieren.

Ungewöhnliche Wege der Wissensvermittlung mithilfe von 3D und *augmented reality* zeigte auch Manuel Hunziker von der Ludwig-Maximilians-Universität München: Das Museum für Abgüsse Klassischer Bildwerke München hat unkonventionelle Wege beschritten und die Modelle des Münchner-Olympia-Giebels in den Fluren des Wilhelmsgymnasiums München aufstellen lassen. Damit wird Geschichte dem jungen Publikum nicht nur sprichwörtlich oder virtuell, sondern de facto zum Anfassen nähergebracht. Nun sind die Jugendlichen in die weitere Erhaltung der Modelle auch aktiv involviert. Zusätzlich machen neu entwickelte Apps die zweidimensionalen Bilder der Aufstellung des Giebels dreidimensional virtuell lebendig und Überblendungen der einzelnen Figuren ermöglichen dem Benutzer mittels neuer farblicher Visualisierungen oder Anordnung die digitale Interaktion mit den Objekten.

Auch die österreichische Nationalbibliothek beschreitet neue Online-Wege und gibt Nutzern im Rahmen ihrer *Vision 2025* seit Herbst 2018 mit Crowdsourcing Initiativen die Möglichkeit der kollektiven Wissensge-

Tagungsreihe  
„Digitale Bibliothek“



© Projektstelle für Digitale Archäologie, LMU München und Österreichische Nationalbibliothek, Wien

**Digibib2019-  
splitter:  
Museum vor  
Ort, Crowd-  
sourcing,  
Virtual Reality**

nerierung. Ausgewählte unveröffentlichte Bestände, wie z. B. historische Luftbilder aus den 1930er Jahren, werden online gestellt und können gemeinsam beschlagwortet und verortet werden. Paul Sommersguter beschrieb sämtliche Abläufe der Kampagne wie auch Anreize und erste Erfahrungen. Hervorgehoben wurden von ihm unter anderem die Wichtigkeit einer guten Kommunikation und eines perfekten Service für sogenannte Poweruser, die (wie so oft) den Löwenanteil der Beiträge stellen.

Bereits die erste Tagung „Digitale Bibliothek“ stand 2010 im Zeichen der größten europäischen Open Access Initiative für kulturelles Erbe, dem Europeana Portal ([www.europeana.eu](http://www.europeana.eu)). Wie stark und umfangreich Europeana nun zehn Jahre nach der Gründung im Winter 2008 geworden ist, zeigten zwei Präsentationen zu aktuellen Europeana-Projekten. Mehr als 58 Millionen Kulturobjekte macht Europeana heute zugänglich und lädt im Rahmen von gemeinsamen „Sammlungstagen“ (Collection days) und europaweiten Transkribierinitiativen (Transcribathons) die Nutzer ein, auch direkt mit der Plattform zu interagieren und Beiträge einzubringen. Im Rahmen der 1914-18 Initiative werden so über neue Crowdsourcing Plattformen zahlreiche handschriftliche Texte aus der Zeit des ersten Weltkrieges gemeinschaftlich transkribiert. Zweitgrößter Datenlieferant für Europeana mit über 8 Millionen digitalen Daten ist mittlerweile der naturhistorische Aggregator OpenUp! ([www.open-up.eu](http://www.open-up.eu)), der im Projekt LinBi (Linking Biodiversity and Culture Information) gerade eine Plattform zur besseren Vernetzung von natur- und kulturhistorischen Objekten aufbaut und für die Forschung zur Verfügung stellen wird. Viele weitere Projektpräsentationen zeigten interessante individuelle Umsetzungen von modernen digitalen Bibliotheken in verschiedensten Institutionen in Österreich, Deutschland und Spanien. Im Vorfeld der Tagung war wieder ein ganzer Tag den Workshops

zu speziellen Themenbereichen gewidmet. Einblicke in neue Entwicklungen zur Bildersuche im Internet gab hier Paul Nieuwenhuysen von der Freien Universität Brüssel. Wikidata und OpenGLAM waren ebenso mit Workshops vertreten wie auch die Law Academy Odessa zum Thema betrügerische Praktiken im wissenschaftlichen Publizieren. Begleitet wurde die Tagung außerdem von einer Firmenausstellung mit informativen Kurzstatements zu Entwicklungen der kommerziellen Datenbankerstellung, auch hier unter Einbeziehung von *deep learning* Technologien.

Im Abschluss der Tagung rief Susanne Blumesberger von der Universitätsbibliothek Wien zum Nachdenken über Open Science für alle auf, und skizzierte eine Reihe von Barrieren die noch immer die Zugänglichkeit der Repositorien für wirklich alle Nutzer verhindern. Dieser Vortrag war zugleich auch Ausblick auf einen der geplanten Themenbereiche der nächsten Digitalen Bibliothek 2021.

Die Nachlese zu einzelnen Beiträgen der Digitalen Bibliothek ist auf der Konferenzwebseite (<http://conference.ait.co.at/digibib2019>) möglich.

Außerdem finden Sie in der nächsten Ausgabe von *b.i.t.online* drei Fachartikel zu Vorträgen aus den Konferenz-Themenbereichen Datenmanagement, Methoden&Technologien und Open Innovation, sowie ein Fachartikel zu einem Projektbeispiel einer digitalen Bibliothek von Handschriftenfragmenten.

Die Tagungsreihe „Digitale Bibliothek“ wird organisiert von

- AIT Forschungsgesellschaft mbH - EuropeanaLocal Austria
- Karl-Franzens-Universität Graz, Zentrum für Informationsmodellierung
- Steinbeis Transferzentrum für Informationsmanagement, Medizin- und Kulturerbeinformatik
- Universitätsbibliothek Graz
- Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen
- Universitäts- und Landesbibliothek Tirol
- Österreichische Akademie der Wissenschaften |

**Mag. Gerda Koch, MBA**

Europeana Local Austria Servicestelle  
[www.europeana-local.at](http://www.europeana-local.at)

AIT Angewandte Informationstechnik Forschungsgesellschaft mbH

Klosterwiesgasse 32

A-8010 Graz

[kochg@europeana-local.at](mailto:kochg@europeana-local.at)



© Alle Fotos: Ludger Syré

*Bibliotheca Alexandrina: Lage an der Corniche*

# Die Bibliotheca Alexandrina – ein neuer Leuchtturm

Eindrücke von einer Vortragsreise nach Ägypten

Ludger Syré

**Vor welchen Herausforderungen stehen die Bibliotheken im 21. Jahrhundert? Diese Frage beschäftigt nicht nur Bibliothekarinnen und Bibliothekare in Deutschland. Sie wird auch in vielen anderen Ländern gestellt, denn die Digitalisierung ist eine Entwicklung, die an keinem Staat und an keiner Gesellschaft vorbeigeht, auch wenn Geschwindigkeits- und Totalitätsgrad voneinander abweichen mögen.**

## Vortrag in Alexandria

Antworten auf die Frage, welches die zentralen Aufgaben und Handlungsfelder sowohl der öffentlichen als auch der wissenschaftlichen Bibliotheken im digitalen Zeitalter sind, sollte der Autor dieses Berichts am Beispiel des deutschen Bibliothekswesens dem ägyptischen Fachpublikum unterbreiten. Zu diesem Zweck wurde er von den beiden Goethe-Instituten in Alexandria und in Kairo eingeladen. Die Reise, die genügend Zeit ließ, auch die beiden Städte und zumindest einige ihrer Sehenswürdigkeiten kennenzulernen, fand Mitte Februar 2019 statt, mithin zu einer Jahreszeit, in der es am Mittelmeer kühl und regne-

risch ist, in Kairo hingegen angenehm warme Temperaturen herrschen, die von der sommerlichen Hitze noch weit entfernt sind.

Was den unwiderstehlichen Reiz des Unternehmens ausmachte, war natürlich die für einen deutschen Bibliothekar seltene Chance, einmal in der weltberühmten Bibliotheca Alexandrina (BA) auftreten zu dürfen. Dem Vortrag voraus gingen eine Tasse Tee mit dem Direktor der Bibliothek sowie eine Führung durch die Bibliothek und weitere Bereiche, darunter die Museen und das Kongresszentrum. Rund 60 Zuhörer, überwiegend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der BA sowie Auszubildende des Bibliothekswesens, nahmen

Villa des  
Goethe-  
Instituts in  
Alexandria

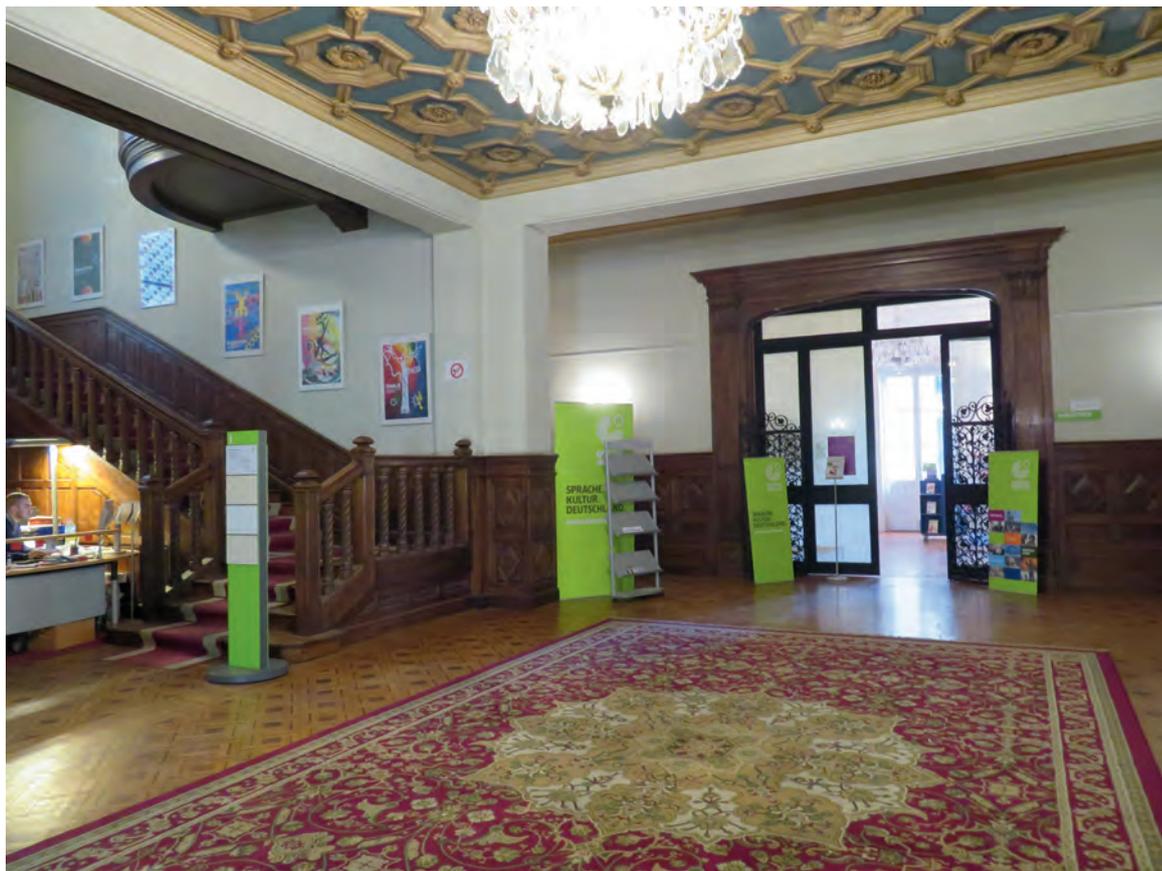


an der Veranstaltung teil, die im Auditorium stattfand, einem von vielen Hörsälen der BA. Nach einführenden Worten der Moderatorin, Frau Rasha Mohssen, sprachen zunächst der BA-Bibliotheksdirektor, Prof. Amgad Elgohary, und die Leiterin des örtlichen Goethe-Instituts, Frau Thekla Worch-Ambara. Der Vortrag mit dem Titel „The Role of the Modern Library in the Digital Era“ wurde hier – wie auch zwei Tage später in Kairo – simultan ins Arabische übersetzt und von einer Präsentation begleitet, bei der „als Zugabe“ einige herausragende Beispiele jüngerer deutscher Bibliotheksarchitektur gezeigt wurden. In der anschließenden Diskussion mit dem Publikum ging es u.a. um Digitalisierungsstrategien, Open Access-Aspekte und um die Definition von Bibliotheken als Dritte Orte; Interesse fand auch die „Bibliothek der Dinge“.

Der Vortragstitel korrespondierte durchaus mit dem Selbstverständnis der Bibliothek. Die BA möchte nämlich folgendes sein: „The World’s Window on Egypt; Egypt’s Window on the World; an Instrument for Rising to the Challenges of the Digital Age; and a Center for Dialogue between Peoples and Civilizations.“ Dieses sind die Ziele, die durch ihr Leitbild bestimmt werden, welches sie so definiert: „To be a Center of Excellence for the Production and Dissemination of Knowledge, and a Place of Dialogue and Understanding between Cultures and Peoples.“

Inwieweit die BA ihren selbstgestellten Ansprüchen gerecht wird, kann und soll an dieser Stelle nicht bewertet werden. Tatsache ist, dass es seit der Entstehung und Umsetzung der Idee für eine neue Alexandria an Zweifeln am Sinn des Unternehmens nicht gefehlt hat und dass auch nach Eröffnung der Bibliothek kritische Stimmen laut wurden.<sup>1</sup> Außer Frage steht freilich auch, dass sich Ägypten mit der BA ein weiteres – nicht nur touristisches – Highlight geschaffen hat und dass Alexandria ein neues Aushängeschild bekommen hat, wenn man so will, einen neuen Leuchtturm. Natürlich bot die Reise auch Einblick in die Arbeit der lokalen Goethe-Institute und deren Domizile. Das Goethe-Institut in Alexandria residiert in einer stilvollen Villa, die in den 1960er Jahren von der Bundesrepublik Deutschland gekauft wurde und einst das Haus eines wohlhabenden Baumwollfabrikanten gewesen war. Darin befinden sich die Unterrichtsräume für die Deutschkurse und die öffentlich zugängliche Bibliothek, die die vor Ort kostenlose Benutzung von Büchern und anderen Medien anbietet. Zum online recherchierbaren Bestand zählen Nachschlagewerke und Monografien aus allen Wissensgebieten ebenso

<sup>1</sup> Zum Beispiel Berndt von Egidy, der im Auftrag der GTZ als Berater vor Ort war: Von der Entwicklung eines Königsprojekts. Die neue Bibliothek in Alexandria. – In: BuB 54 (2010) 2, S. 99-103.



Foyer des  
Goethe-  
Instituts in  
Alexandria

wie Übersetzungen deutscher Literatur ins Arabische, Kinderbücher, Fachzeitschriften, Tages- und Wochenzeitungen; natürlich stehen auch Internetarbeitsplätze bereit. Für die Ausleihe der Medien ist ein Ausweis erforderlich, der eine Jahresgebühr von etwa 5 EUR kostet, sofern man nicht Teilnehmer eines Sprachkurses ist. Die Goethe-Institute in Alexandria und Kairo beteiligen sich auch an der Onleihe, über die Interessenten mit festem Wohnsitz in Ägypten E-Books, E-Audios, E-Filme oder E-Paper für einen begrenzten Zeitraum herunterladen können.

Das besondere Interesse des Reisenden richtete sich naturgemäß auf die im Herbst 2002 eröffnete Bibliotheca Alexandrina. Wenn man sich ihr nähert, muss man allerdings zunächst einmal enttäuscht feststellen, dass sie an allen Seiten von einer massiven, gefühlt zwei Meter hohen Metallwand umschlossen ist. Diese Maßnahme ist eine Folge der politischen Unruhen, die mit der Arabellion im Jahre 2011 begannen. Wie überall in Ägypten sind Sicherheitsschleusen zu passieren, bei denen die Besucher und ihr Gepäck durchleuchtet werden, in der BA gleich mehrfach beim Betreten des Geländes und beim Eintritt in die einzelnen Gebäude. Soldaten und Polizisten mit Maschinenpistolen zählen hier wie anderswo zum typischen An-

blick; dazu kommen zahlreiche Wachleute außerhalb und innerhalb des Bibliotheksareals. Von daher wundert es nicht, wenn die BA in ihrer Mitarbeiterstatistik auch Security-Leute auflistet; die hohe Zahl von 227 überrascht dann aber doch.<sup>2</sup>

#### Die Alexandrina: mehr als nur eine Bibliothek

Wer an die Bibliotheca Alexandrina denkt, assoziiert mit ihr gemeinhin eine Bibliothek. Sicherlich ist sie das *auch*, aber eben nicht nur. Dies wird bereits beim Anblick des gesamten BA-Komplexes deutlich. Hier fällt schon von der Meeresseite aus ein kugelförmiger Baukörper auf, das Planetarium Science Center, in dem auch, ähnlich wie in einem IMAX-Kino, Filme gezeigt werden. Es liegt inmitten der sog. Plaza of Civilization, einer Art Terrasse mit Blick aufs Meer. An dieser Stelle haben auch einige mit der Stadt verbundene „Säulenheiligen“ ihren Platz: eine Büste Alexanders des Großen, eine aus dem Meer geborgene Marmorstatue von Ptolemaios II. und eine Figur von Prometheus als Feuerbringer. Von der Plaza aus gelangt man zu einer Buchhandlung, die auch Souvenirs verkauft. Ihr gegenüber liegen der Coffee Shop und das Restaurant, das bei Konferenzen das Catering der Teilnehmer übernimmt.

<sup>2</sup> Die Quelle aller Zahlenangaben ist der Annual Report 2016/17. Neuere Zahlen sind noch nicht veröffentlicht; am Gesamtbild würde sich durch sie ohnehin nichts Wesentliches ändern.



*Bibliotheca Alexandrina: Haupteingang mit Ptolemaios II. und Fassade mit Schriftzeichen*

Das bereits 1991 auf 5.000 qm eröffnete, unterirdisch mit dem Hauptgebäude verbundene Konferenzzentrum fordert angesichts seiner Dimension die spekulative Frage heraus, ob es nicht zur Ausrichtung eines kompletten deutschen Bibliothekartags ausreichend wäre. Es setzt sich nämlich aus einer Anzahl großer und kleinerer Veranstaltungsräume zusammen. Der mit einer großflächigen Bühne und jeglicher Vorführungstechnik ausgestattete große Theatersaal bietet über 1.600 Zuschauern Platz. Der kleine Theatersaal mit über 200 Plätzen ist außer für Theater- und Konzertaufführungen auch für Konferenzen und Seminare gedacht. Der Delegiertensaal hat gut 100 Sitze, die technisch so ausgestattet sind, dass vom Platz aus konferiert oder abgestimmt werden kann. Ein weiterer Vortragssaal für ca. 270 Personen ist ebenfalls im Stile eines Theaters mit bequemen Sesseln ausge-

stattet und Schauplatz internationaler Konferenzen. Dazu kommen sechs Seminarräume, von denen sich einer im Bibliothekshauptgebäude befindet, das Auditorium in der sog. Hall of Fame, ein Hörsaal mit rund 100 Sesseln. Alle genannten Räume sind mit zeitgemäßer Veranstaltungstechnik ausgestattet, was beispielsweise die Simultanübersetzung mit Kopfhörerempfang einschließt. Zum Konferenzzentrum gehören außerdem zwei Räume für Sonderausstellungen, die dank ihrer flexiblen Wandelemente auch als Ausstellungsflächen bei Messen nutzbar sind.

Dass die Bibliothek nur ein Teil der gesamten Bibliotheca Alexandrina ist, wird auch deutlich, wenn man sich das Organigramm der BA vor Augen hält. Sieht man einmal von den eher auf das Haus und seine Verwaltung bzw. Infrastruktur bezogenen Abteilungen ab, dann sind es vor allem drei Abteilungen, die für die inhaltlich-fachliche Arbeit der BA stehen. Nur eine davon ist der Bibliothekssektor; zu diesem zählen u.a. die Hauptbibliothek (General Collections and Services), die Spezialbibliotheken (für Kinder, Jugendliche und Sehbehinderte bzw. Blinde) und das Institut für die bibliothekarische Ausbildung. In andere Abteilungen fallen Einrichtungen wie die Digitalisierungswerkstatt oder die Bibliotheks-IT. Obwohl die Bibliothek den größten Teil des Hauptgebäudes einnimmt, ist sie hinsichtlich der Zahl ihrer Mitarbeiter kein herausragender Bereich, arbeiten hier doch „nur“ 337 Menschen. Insgesamt zählt die BA nämlich etwa 2.400 Mitarbeiter, von denen 1.560 männlich und 837 weiblich sind; das Durchschnittsalter liegt bei nur 38 Jahren, weil der ganz überwiegende Teil des Personals zwischen 26 und 45 Jahren alt ist; gerade einmal 60 Personen sind älter als 56 Jahre.

Personell gleichauf mit der Bibliothek liegt die Kulturabteilung (Cultural Outreach), zu der u.a. die Museen gehören. Die BA unterhält immerhin vier Museen, die für alle Besucher offen sind und insbesondere auch auf die nach Alexandria reisenden Touristen zielen. Nicht weniger als 332 Personen sind im Kulturbereich beschäftigt.

Eines dieser Museen hat einen Bezug zur Bibliothek, nämlich das Handschriftenmuseum, in dem wunderbare Exponate zur christlichen, islamischen und jüdischen Schriftkultur gezeigt werden und konservatorische Bedingungen herrschen, die dem Wert der Objekte angemessen sind. Die übrigen Museen drehen sich um die Geschichte, Kultur und Politik des Landes. Im Museum für Altertümer finden sich Exponate zu den großen Perioden der ägyptischen Kultur, wenige aus der altägyptischen pharaonischen Ära, viele aus der griechisch-römischen Epoche und einige aus der nachantiken, christlich und muslimisch gepräg-

ten Zeit. Ein weiteres Museum, das sich vor allem an die jüngeren Generationen wendet, ist der Wissenschaftsgeschichte gewidmet.

Vor etwa zehn Jahren entstand das Sadat-Museum, das einzige, das in Ägypten einem früheren Präsidenten gewidmet ist. Es dokumentiert das Leben Anwar el Sadats, zeigt sein Büro, seine Bücher, seine Friedensnobelpreisurkunde und den kugeldurchlöcheren Anzug, den er bei seiner Ermordung 1981 trug. Mit jährlich 80.000 Besuchern ist es eine stark frequentierte Einrichtung. Ganz ausgeradiert ist übrigens – hier wie im übrigen Ägypten – die Erinnerung an jenen Präsidenten, in dessen Amtszeit schließlich die BA entstanden ist, Hosni Mubarak.

Dazu kommen mindestens 15 parallel gezeigte Ausstellungen, von denen etliche Dauerausstellungen sind, beispielsweise die im Lesesaal aufgestellten Druckmaschinen, Pressen und andere Objekte zur (vergleichsweise jungen) Geschichte des Buchdrucks in Ägypten.

Ein anderer Bereich macht mittels Landkarten, Stadtplänen, historischen Stadtansichten, Fotos und anderen Exponaten mit der Geschichte der Stadt Alexandria vertraut. Gezeigt werden zudem mittelalterliche Instrumente der Astronomie und Wissenschaft, arabische Kalligraphie, Buchkunst sowie an mehreren Stellen Werke zeitgenössischer ägyptischer Künstler. Wer alle Museen und Ausstellungen gesehen hat, kann sich in einer Multimediashow (Culturama) oder



an interaktiven Bildschirmen weitere Eindrücke von der 3000jährigen Geschichte des Landes verschaffen; auch die Buchkultur kommt nicht zu kurz, so können Besucher etwa in virtuellen Büchern blättern.

Um das Bild abzurunden, muss die an der BA angesiedelte wissenschaftliche Forschung erwähnt werden, die 236 Mitarbeiter beschäftigt. Hierzu gehören beispielsweise das Alexandria and Mediterranean Research Center, das Center for Hellenistic Studies oder

*Lesesaaldach*



*Kongresszentrum mit Bibliothekseingang und Ptolemaios II.*



### Auditorium

das Center for Coptic Studies. Weitere wissenschaftliche Einrichtungen sind anderen Abteilungen zugeordnet, wie das Center for Islamic Civilization Studies. Es ist unmöglich, die vielen auf der Homepage genannten Projekte der BA auch nur annähernd aufzuzählen. Ihnen gemeinsam sei die Absicht, so heißt es, wissenschaftliches und kulturelles Wissen zu verbreiten sowie Dialog und Toleranz zu fördern. Bei einer seiner Ansprachen gegenüber den Mitgliedern des Board of Trustees und des Advisory Boards betonte der ägyptische Präsident Abdel Fattah Al-Sisi im Jahre 2017 die Bedeutung einzelner dieser Projekte für die Bewahrung des Kulturellen Erbes, dies insbesondere auch vor dem Hintergrund der Kulturgutzerstörungen in Syrien, Irak, Libyen und Somalia. So bezwecken die Projekte Memory of the Arab World und Memory of Egypt den Aufbau digitaler Archive mit Dokumenten aller Art, um das Wissen über das kulturelle Erbe an die jüngeren Generationen weitergeben zu können. Ein ähnliches Projekt verfolgte seit seinem Amtsantritt der Direktor der BA, der frühere Diplomat Mostafa El Feki, nämlich den Aufbau eines Museums der Religionen. Um es zu bestücken, ist die BA allerdings auf Spenden ägyptischer Muslime, Christen und Juden angewiesen. Aufgabe des Direktors ist es offensichtlich, die Verbindung mit prominenten und wohl-

habenden ägyptischen Familien zu pflegen, damit diese durch die Schenkung von Büchern, Handschriften und Kunstgegenständen aus ihren Privatsammlungen zur Bereicherung der BA-Bestände beitragen.

### Die Bibliothek in Zahlen

Die Bedeutung von Spenden zeigt sich auch in der Bibliothek. Es gibt keinen der Bedeutung und Größe des Hauses angemessenen Erwerbungssetat, d.h. der Bestandsaufbau im Printbereich erfolgt ganz überwiegend durch Geschenke. Schaut man sich die Erwerbungsstatistik an, dann sind der Bibliothek im Berichtsjahr 2016/17 93.000 Medien, im Wesentlichen Bücher, geschenkt worden; dem stehen durch Kauf erworbene 744 Monographien und 128 Periodika gegenüber. Angesichts der Bedeutung von Geschenken wundert es nicht, dass die BA an prominenter Stelle ihrer Homepage auf ihre Geschenkpoltik verweist. Geschenke werden als Schlüsselressource für den Aufbau der geistigen, kulturellen und künstlerischen Bibliothekssammlungen bezeichnet. Die für die Annahme von Geschenken geltenden Prinzipien sind in 20 Punkten kodifiziert. Einer der Grundsätze bezieht sich auf den Erhaltungszustand der Bände; schaut man sich in den Regalen um, scheint er wohl großzügig ausgelegt zu werden.



Infolgedessen vermehrt sich der Bibliotheksbestand im Schneckentempo. Der verfügbaren Kapazität von 8 Mio. Bänden steht ein real vorhandener Bestand von 2.098.000 Bänden gegenüber, von denen rund 315.000 im Freihandbereich und 576.000 im Magazin aufgestellt sind. Fast eine halbe Million Bände, insbesondere aus der Bibliothèque National in Paris, sind offenbar bis heute nicht vollständig eingearbeitet. Vergleichsweise beachtlich sind die Zahlen für E-Books (194.095) und E-Journals (113.000 Titel).

Hier zeigt sich, dass seit der Eröffnung des Hauses den elektronischen Medien ein deutlich höherer Stellenwert zukommt als den traditionellen Printmedien. So entfällt ein signifikanter Anteil am Erwerbungsset auf elektronische Ressourcen. In der Digitalisierungswerkstatt wurden 2016/17 etwa 14.500 Bücher digitalisiert und dadurch etwa 4,3 Mio. Images produziert; fast 5 Mio. Seiten in arabischer und lateinischer Schrift sind mit OCR ausgelesen worden, zuzüglich 260.000 Zeitungsseiten. Wenn die Bibliothek Ägyptens Fenster in die Welt sein will, dann kann sie dieses Ziel eigentlich nur mittels der Internetzugänglichkeit ihrer elektronischen Medien erfüllen.

Seit ihrer Eröffnung erhält die Bibliothek vom Internet Archive in Kalifornien einen vollständigen Abzug aller dort seit 1996 gesammelten Webseiten; sie verfügt damit, soweit ersichtlich, über die weltweit einzige Sicherungskopie dieses Archivs. Mit der erstmaligen Lieferung der Daten bekam sie die zur Archivierung erforderliche Grundausstattung an Hardware. Diese musste freilich in den folgenden Jahren kontinuierlich erweitert werden; zuletzt lag die Speicherkapazität für die Archivierung von Webseiten und von eigenen Digitalisaten bei 4,9 Petabyte. Die Bibliothek führt auch eine Statistik über die Nutzung ihrer elektronischen Ressourcen, doch bleibt unklar, was genau gezählt wird.

Die BA ist seit ihrer Eröffnung eine reine Präsenzbibliothek geblieben, mit Ausnahme der beiden Bereiche für Kinder und Jugendliche.<sup>3</sup> In die Kinderbibliothek kamen im Geschäftsjahr 2016/17 rund 26.700 Kinder, die 7.900 Medien ausliehen. Die Jugendbibliothek hatte mit 4.600 Ausleihen bei 20.400 Nutzern ähnliche Werte. Die Blindenbibliothek wurde 14.400 Mal in Anspruch genommen. Die Gesamtzahl der eingetragenen Benutzer wird mit 14.500 angegeben, eine

*Lesesaal*

<sup>3</sup> Damit ist auch die Frage von Martin Nissen und Lambert Heller beantwortet, ob bzw. wann die BA den Ausleihbetrieb aufnehmen wird. Vgl. ihren Reisebericht: Die Bibliotheca Alexandrina: Eine sich selbst erfindende Bibliothek des Lehrens und Lernens. – In: Bibliotheksdienst 44 (2010) 3/4, S. 259-267, hier S. 263.

im Vergleich zur Einwohnerzahl Alexandrias (5,2 Mio.) verschwindend geringe Zahl. Insofern ist die in der ägyptischen Öffentlichkeit laut gewordene Kritik, die Bibliothek sei eine Institution für die Elite, nicht von der Hand zu weisen, auch wenn es das verlautbarte Ziel des Direktors ist, genau das zu ändern.

Die Bibliothek hat im Wesentlichen tagsüber geöffnet: sonntags bis donnerstags von 10 bis 19 Uhr, freitags von 14 bis 19 Uhr und samstags von 12 bis 16 Uhr; am Wochenende, das hier natürlich den Freitag und Samstag bedeutet, kann sie also ebenfalls besucht werden. Zu Engpässen im Lesesaal dürfte es kaum kommen. Mit 2.000 Plätzen, die terrassenförmig auf 20.000 qm angeordnet sind, gilt er als der größte Lesesaal der Welt unter einem Dach. Sein Anblick ist aus jeder Perspektive spektakulär. Er darf auch von Touristen besichtigt werden; es war ein schlauer Einfall der Architekten, hierzu auf der obersten Ebene eine verglaste Aussichtsplattform vorzusehen, von der keine Störung der Arbeitsatmosphäre zu befürchten ist.

### Vortrag in Kairo

Der zweite Vortrag fand im Veranstaltungssaal des Goethe-Instituts Kairo statt und war im Stil einer Podiumsdiskussion angelegt. Neben dem Referenten saß Professor Sherif Shaheen, der Library and Information Science an der Universität Kairo lehrt und mit einer ganzen Reihe eigener Fragen in die Diskussion einstieg. Sein besonderes Interesse gilt gegenwärtig dem Thema Schulbibliotheken, da er diesem Bibliothekstyp große Bedeutung für die ägyptische Gesellschaft beimisst, auch vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung der Leseförderung. Er sucht gerade zu diesem Thema den intensiven Austausch mit deutschen Experten. Bedenkenswert waren seine kritischen Fragen nach dem Nutzen von iPads in den Schulen und dem Laptop-gestützten Lernen an den Hochschulen und seine Beobachtung, dass die Vorhaltung gedruckter Literaturbestände weitgehend überflüssig geworden scheint, jedenfalls im Hinblick auf die Studierenden.

Eine Frage aus dem Publikum zielte auf das Ansehen des bibliothekarischen Berufs in der Öffentlichkeit; anders als in Deutschland ist das Sozialprestige des Bibliothekars in Ägypten wenig erfreulich, was sich nicht zuletzt in dem relativ geringen Gehalt für diese Berufsgruppe widerspiegelt. Andere Gesprächsthemen bezogen sich auf Digitalisierung, Open Access, Medienkompetenz, Plagiate, Ausbildungsgänge und Bibliotheken als Lernorte.

Auch in Kairo stand die Besichtigung des Goethe-Instituts auf der Agenda. Die leitende Bibliothekarin, Frau Abier Megahed, führte den Besucher durch den

großen Komplex, bestehend aus einem vor erst zwei Jahren bezogenen Neubau, in dem neben vielen Unterrichtsräumen auch die Bibliothek, die Verwaltung und der Veranstaltungssaal untergebracht sind, einem weiteren Gebäude mit Klassenzimmern und Cafeteria sowie einem dazwischenliegenden kleinen Palmengarten als Erholungsfläche. Die benachbarte Altbauvilla, die frühere Botschaft der DDR, die nach der Deutschen Einheit zum zweiten Standort des Instituts wurde, wird gegenwärtig saniert; noch im Jahre 2019 werden die Institutsverwaltung und weitere Abteilungen dort einziehen, so dass die Bibliothek in den Genuss von mehr Platz kommen wird. Dann wird auch der erste, bis heute beibehaltene Standort des Instituts in der Nähe des Tahrirplatzes aufgegeben werden. Er spielte eine Rolle während der Revolution 2011, als die Aktivisten der Bewegung zu sämtlichen Veranstaltungen eingeladen wurden.

Neben dem großen Angebot an Sprachkursen hat im Goethe-Institut Kairo die Arbeit an zahlreichen Projekten zentrale Bedeutung. Hier findet beispielsweise die Weiterbildung von Deutschlehrern statt, hier werden Curricula für den Deutschunterricht bzw. für alle Schulfächer in deutscher Unterrichtssprache entwickelt, d.h. die Zusammenarbeit mit den örtlichen Schulen und den dort unterrichtenden (deutschen) Lehrkräften spielt eine wichtige Rolle. Gleiches gilt für die verschiedenen Aktivitäten auf dem Sektor der Schulbibliotheken. Auch die Unterstützung angehender ägyptischer Journalisten und Verleger mithilfe entsprechender Aus- und Fortbildungskurse gehört zum Aufgabenspektrum. Da das Goethe-Institut Kairo zugleich als Regionalinstitut für den gesamten arabischen Raum fungiert, finden hier besonders viele Projekte statt, die meist mit Sondermitteln aus dem Etat des Auswärtigen Amtes finanziert werden.

Wenn ein deutscher Bibliothekar nach Ägypten eingeladen wird, dann versprechen sich die Organisatoren Erkenntnisse für ihre Arbeit vor Ort. Umgekehrt erhält aber auch der Gast Einblicke in das Bibliothekswesen des bereisten Landes. Beide Seiten profitieren also von solch einem Austausch. Ausgehend von dieser Einschätzung möchte sich der Autor des vorliegenden Berichts bei den beiden Goethe-Instituten in Alexandria und Kairo für die Einladung nach Ägypten sehr herzlich bedanken! |



**Dr. Ludger Syré**

Fachreferent und Leiter der Digitalisierung an der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe  
syre@blb-karlsruhe.de

# KURZ NOTIERT

## Bibliothek des Jahres 2019

Den mit 20.000 Euro dotierten nationalen Bibliothekspreis des dbv und der Deutsche Telekom Stiftung erhält die Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Er wird am 24. Oktober 2019, dem „Tag der Bibliotheken“, in Berlin zum zwanzigsten Mal verliehen. Die Jury unter Vorsitz von dbv-Präsident Frank Mentrup würdigte, dass diese Bibliothek auf beispielhaft strategische Weise mit ihren neu entwickelten partizipativen Angeboten und digitalen Services laufend auf die gesellschaftlichen und medialen Veränderungen reagiert und sich so als öffentlichen Ort mitten in der Stadtgesellschaft positioniert.

## DINI-Jahrestagung 2019

Die Jahrestagung der Deutschen Initiative für Netzwerkinformation (DINI) widmet sich vom 8. bis 9. Oktober 2019 in Osnabrück aktuellen Handlungsfeldern der Digitalisierung von Forschung und Lehre. Im Jahr ihres 20-jährigen Bestehens nimmt DINI dies zum Anlass, unter dem Motto „1999–2019–2039: Innovative Projekte in Forschung, Lehre und Infrastruktur“ über Stand und Zukunft der Digitalisierung zu diskutieren. Die Themen: Wie weit ist die Digitalisierung in Forschung und Lehre? Welches Potenzial haben Methoden der Künstlichen Intelligenz und was sind die damit verbundenen Chancen und Herausforderungen für Forschung und Lehre und ihre Einrichtungen der Informationsinfrastruktur? Im Rahmen der Jahrestagung findet auch die Preisverleihung des studentischen Wettbewerbs „Lernen 4.0 – Gestalte Deinen Lernraum“ statt. Der Wettbewerb für neuartige Lernkonzepte an Hochschulen und Universitäten sammelt zum 5. Mal Ideen

zur Verbesserung des digital unterstützten Lehrens und Lernens.

## KU startet neue Finanzierungsrunde

Knowledge Unlatched (KU) begann ihre sechste Finanzierungsrunde. Insgesamt 17 Projekte aus allen Wissenschaftsbereichen suchen auf dem zentralen Marktplatz KU die finanzielle Unterstützung von Bibliotheken weltweit. Die Projekte wurden von Bibliothekaren auf ihre Förderwürdigkeit hin geprüft; 180 Experten nahmen am „Title Selection Committee“ teil. Es handelt sich um OA-Bücher, Zeitschriften und Services von sehr unterschiedlichen Partnern. Bibliotheken in aller Welt können bis Jahresende die Initiativen, die ihrem Profil am besten entsprechen, auswählen und ihre finanzielle Unterstützung erklären. Alle diesjährigen Angebote finden sich auf [www.knowledgeunlatched.org](http://www.knowledgeunlatched.org); bisher wurden bereits 1250 Bücher und 19 Zeitschriften offen zugänglich gemacht.



## Frank Scholze folgt auf Elisabeth Niggemann

Der Verwaltungsrat der Deutschen Nationalbibliothek wird entsprechend der Empfehlung einer Findungskommission dem Bundespräsidenten die Berufung von Frank Scholze zum Generaldirektor der DNB vorschlagen. Das haben die Mitglieder dieses obersten Gremiums der Nationalbibliothek nach Abschluss eines mehrmonatigen Auswahlverfahrens beschlossen. Frank Scholze, Jahrgang 1968, ist seit 2010 Direktor der Bibliothek des KIT. Er hat Bibliothekswesen, Kunstgeschichte und Anglistik studiert. Ab Januar 2020 soll er die Nachfolge von Elisabeth Niggemann antreten,

die zum Jahresende 2019 in den Ruhestand geht.

## Programmwachstums für scholars-e-library

Die seit 2013 bestehende E-Book- und Zeitschriften-Plattform von 17 Wissenschafts- und Fachbuchverlagen scholars-e-library erweitert ihr Angebot um das Programm des Theologischen Verlags Zürich (TVZ). Das Portfolio der scholars-e-library umfasst aktuell über 6.500 E-Books und 40 Journals. Mit dem neuen Partner TVZ stellt die Plattform nun das E-Book- und Zeitschriften-Angebot aus 18 Verlagen mit einheitlichen Nutzungs- und Abrechnungsbedingungen für Bibliotheken und Institutionen bereit. Vorteilhaft für Bibliothekskunden sind vor allem gleiche Nutzungsrechte und einheitliche Lizenzbedingungen für die Titel aller scholars-Verlage sowie verlagsübergreifende Fachbereichspakete oder Pick & Choose über alle Verlage hinweg. Vertrieben und koordiniert wird das Angebot von utb in Stuttgart.

## NFDI in Karlsruhe

In der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) sollen die wertvollen Datenbestände von Wissenschaft und Forschung für das gesamte deutsche Wissenschaftssystem systematisch erschlossen, vernetzt und nutzbar gemacht werden. Bislang sind sie zu meist dezentral, projektbezogen oder auf Zeit verfügbar. Bund und Länder werden die NFDI gemeinsam fördern und mit diesem digitalen Wissensspeicher eine Voraussetzung für neue Forschungsfragen, Erkenntnisse und Innovationen schaffen. Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) hat nun beschlossen, das Direktorat der NFDI in Karlsruhe anzusiedeln und FIZ Karlsruhe sowie das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) mit den Aufgaben zu betrauen, die in der komplexen Gründungsphase anstehen. Zentrales Element der NFDI werden die Konsortien sein, in denen Nutzer und Anbieter von Forschungsdaten mit Einrichtungen der Informationsinfrastruktur zusammen-

wirken. Formal wird die NFDI eine eigene Rechtspersönlichkeit werden, geleitet und koordiniert durch das Direktorat mit Geschäftsstelle. Auf Grund der verkehrstechnisch guten Erreichbarkeit soll das Direktorat räumlich in der Innenstadt von Karlsruhe beheimatet werden. Das Mandat von KIT und FIZ Karlsruhe endet, sobald nach intensiver Aufbauarbeit die NFDI in eine eigene Rechtspersönlichkeit übergegangen ist.

#### **KU und Partner gründen Open Research Library**

Die OA-Initiative Knowledge Unlatched (KU) startete gemeinsam mit mehreren internationalen Partnern die Open Research Library und will damit alle Open-Access-(OA)Buchinhalte in Zukunft zusammenführen. Die Open Research Library arbeitet mit Verlagen und Bibliotheken weltweit zusammen und ist offen für alle Anbieter und Nutzer von qualitätsgesicherten Forschungsinhalten. Bisher wurden weltweit rund 15.000 bis 20.000 Bücher OA veröffentlicht und jährlich kommen rund 4.000 weitere hinzu. Derzeit werden diese Titel von Wissenschaftlern auf zahlreichen ver-

schiedenen Verlags- und Vertriebswebsites angeboten. Ziel dieser neuen Initiative ist es, alle verfügbaren Buchinhalte unter einer Such- und Hosting-Schnittstelle zu bündeln und sicherzustellen, dass die Bereitstellung entsprechender Katalogdaten den Bibliothekssystemen zur Verfügung steht. Das Hosting aller Buchinhalte ist kostenlos. Zur Finanzierung der laufenden technischen Kosten wird KU ein Partnerprojekt initiieren, um die notwendigen Mittel zu sichern. Interessierte sind eingeladen, sich unter [joinus@openresearchlibrary.org](mailto:joinus@openresearchlibrary.org) zu registrieren oder die Betaversion unter [openresearchlibrary.org](http://openresearchlibrary.org) zu erkunden.

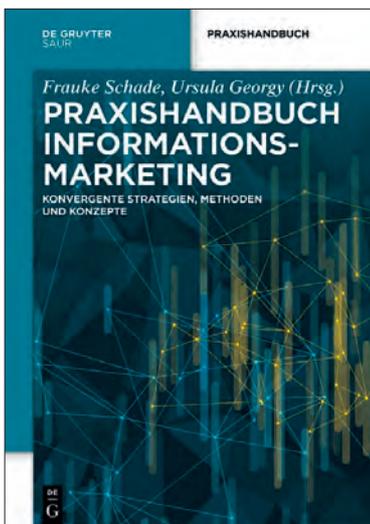
#### **Arts Rights Justice Library**

Das Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim veröffentlichte am 21. Mai 2019 die „Arts Rights Justice Library“ sowie die ersten drei Studien des „Arts Rights Justice Observatory“. Die „Arts Rights Justice Library“ ist eine digitale Online-Plattform mit Open-Access, die eine Auswahl der relevantesten Publikationen zu den Schnittstellen von Kunst, Kunstfreiheit, Menschenrechten und globaler Gerechtigkeit si-

chert und zur Verfügung stellt. Ziel ist es, nach und nach alle Dokumente in der Datenbank der Universität Hildesheim zu lagern und diese über die Webseite [www.arj-library.de](http://www.arj-library.de) weltweit zugänglich zu machen. So soll das bisherige Wissen gebündelt bereitgestellt und langfristig für Forschungszwecke und praktische Zwecke gesichert werden. Über die wissenschaftliche Serie „Arts Rights Justice Studies“ sollen eigene Forschungen zum Thema Künste und Gerechtigkeit unternommen und veröffentlicht werden. Die Online-Bibliothek und die Forschungsstudien sind Teil des „Arts Rights Justice Observatory“ und gehören zum „Arts Rights Justice“-Programm ([www.arts-rights-justice.de](http://www.arts-rights-justice.de)), welches die Forschungsgruppe der Universität Hildesheim in Zusammenarbeit mit 30 internationalen Experten mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes und des International Cities of Refuge Network (ICORN) entwickelt hat. Es ist angesiedelt am UNESCO-Lehrstuhl „Cultural Policy for the Arts in Development“ am Institut für Kulturpolitik der Universität Hildesheim.

**Tägliche News und vieles mehr  
auf [www.b-i-t-online.de](http://www.b-i-t-online.de)**

## REZENSIONEN



Frauke Schade / Ursula Georgy [Hrsg.]:

**Praxishandbuch  
Informationsmarketing.  
Konvergente Strategien,  
Methoden und Konzepte.**

Berlin: De Gruyter 1. Aufl. 2019. 605 S.,  
Hardcover, ISBN 9783110536966,  
EUR 119,95

[E-Book PDF 9783110539011, E-Book  
ePUB 9783110537017, je EUR 119,95  
(Digital: Einzellizenz)]

**K**onvergente Strategien, Methoden und Konzepte verheißt das Ende 2018 erschienene Praxishandbuch Informationsmarketing. Die Herausgeberinnen Ursula Georgy und Frauke Schade lassen damit dem 2012 erschienenen Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing, in dem der ökonomische Ansatz von Marketing auf Bibliotheken als Dienstleister im Mittelpunkt steht, ein Sammelwerk folgen, das der weiteren Transformation des Informationsmarktes Rechnung tragen soll. Georgy und Schade führen in die einzelnen Kapitel (Marketinganalyse, Strategisches Marketing, Operatives Marketing

und Best Practice) ein und arbeiten die Beiträge der Autoren zum jeweiligen Kapitel heraus. Ausführliche Literaturverzeichnisse in den Beiträgen führen die interessierte Leserschaft weiter. Ein insbesondere der analogen Nutzung entgegenkommendes Register, ein Abkürzungsverzeichnis und Kurzbiographien der Autoren aus Praxis, Forschung und Lehre aus verschiedenen Disziplinen runden das Werk ab und sind feste Bestandteile der Reihe. Das Sammelwerk hat ganz offenbar ein sorgfältiges Korrekturat durchlaufen. Konsequenterweise ist die Korrektorin Ingrid Furchner nicht nur im Rahmen der Danksagung, sondern auch auf der Haupttitelseite erwähnt. Die Beiträge sind inhaltlich selbständige Einheiten, deren Intentionen mit zahlreichen Beispielen auch aus gewinnorientierten Unternehmen anschaulich werden. Die aus Sicht der Rezensentin erfreulich unterschiedlichen Perspektiven der Autorinnen und Autoren spiegeln sich darin wider. Kann man den einzelnen und so unterschiedlichen Beiträgen in jeweils ein bis zwei Sätzen gerecht werden? Sicher nicht! Können die folgenden subjektiven Überschriften und Quintessenzen das Spektrum der Aufsätze vermitteln und zum Weiterlesen anregen? Urteilen Sie selbst:

#### Marktanalyse

Haike Meinhardt analysiert eingangs Leitlinien mittelfristiger Wissenschaftspolitik und identifiziert einen wachsenden und zunehmend an ökonomischen Aspekten ausgerichteten Gestaltungsanspruch durch supra- und internationale Institutionen. Reformen tun also Not. Ursula Georgy zeigt sich in ihrem Beitrag überzeugt, dass systematische Trendforschung elementar für systematisches Innovationsmanagement ist. In

der Analyse des digitalisierten Marktes und Wettbewerbs mit Hilfe von Big-Data-Anwendungen sieht Ragna Seidler-de Alwis probate Grundlagen, um sich einen Wettbewerbsvorteil zu verschaffen. Frauke Schade spielt die von Seidler-de Alwis befürwortete Auswertung interner Daten und Big Data exemplarisch an einer Marktsegmentierung in einer Bibliothek durch und diskutiert verschiedene Analyseverfahren und Typologien.

#### Innovation und Change Management

Mit Change-Management als Instrument zur strategischen Ausrichtung des Marketings beschäftigt sich Petra Düren. Sie identifiziert Kommunikation als erfolgsentscheidenden Faktor. Diese Einschätzung findet sich auch in Kristina Hermanns exemplarischer Beschreibung eines Digitalisierungsprojekts. Ivonne Preusser fokussiert Design Thinking als Innovationsmethode insbesondere in agilen Projekten und Arbeitsprozessen. Die Weiterentwicklung von Prozessmanagement zu Prozessexzellenz stellt Christina Kläre dar und setzt dabei ebenso auf Zertifizierungsmaßnahmen als Katalysator für Innovation wie Beate Guba und Franziska Klatt, die eine Zertifizierung nach dem EFQM-Modell beschreiben.

Nicht möglichst exklusiv zu vermarktende Sprunginnovationen seien das Ziel von Bibliotheken, befindet Ursula Georgy in ihrem Beitrag zu Open Innovation und Crowdsourcing, sondern kooperative, mehrheitsfähige Entwicklungen, die zum Nachahmen einladen und die Legitimität von Bibliotheken und Informationseinrichtungen unterstützen. Auch Stefan Rock ist es ein zentrales Anliegen, den Kern innovatorischer Lösungsansätzen aus anderen Branchen zu verstehen und Erkenntnisse daraus

auf die eigenen Erfordernisse anzupassen: Wettbewerbsvorsprung erreiche man nicht durch Kopieren. In das Potenzial der Kulturtechnik Gaming und Gamification als Elemente des Bibliotheksmarketings führt Christoph Deeg ein.

### Dienstleistungsportfolio

Markus Putnings analysiert Zertifizierung und Indexierung als Marketinginstrumente und zur Qualitätsmanagementdarlegung und weist auf entscheidende Kriterien hin. Den Verlust einer (weiteren) bibliothekarischen Domäne sieht Susanne Blumesberger und wirft einen konzisen Blick auf die Typologie, Qualität und Entstehung von Metadaten digitaler Medien sowie auf ihren Einsatz als Angebot mit Mehrwert.

Die Darstellung der Resonanz in sozialen Medien über Altmetrics als innovativen Service diskutieren Dirk Tunger und Andreas Meier. Sabine Stummeyer behandelt Chancen für die Profilierung von Hochschulbibliotheken über neue Dienstleistungen beim Einsatz von Open Educational Resources. Potenzial für informationellen Mehrwert erkennt Günther Neher in offenen Standards, sieht allerdings die mit Standardisierung einhergehende Vereinfachung und Reduktion semantischer Reichhaltigkeit kritisch. Dirk Lewandowski gibt Handlungsempfehlungen für die Personalisierung sowie die Kontextualisierung digitaler Information Services. Wie (potenzielle) Nutzer digitale Angebote leichter über Suchmaschinen finden und die Angebote selbst intuitiv nutzen können, ist Kernthema seines zweiten Beitrags, in dem er die Vorteile von Suchmaschinenoptimierungen hervorhebt. Frank Seeliger moniert die Gefahr von Unschärfe bei der Verwendung von Modewörtern und bietet einen trennscharfen Blick auf Smart Services als Chance für neue Geschäftsmodelle. Als ein solches sehen Sebastian Sünkler und Friederike Hanisch die Sprachsteuerung digitaler Devices und übertragen Aspekte des Einsatzes von Sprachassistenten im Dienstleistungs- und Produktmarketing auf Informations-einrichtungen.

In guter Usability sieht Ulrike Spree ein Distinktionsmerkmal für Informationsanbieter und stellt Anforderungen an eine gute User Experience und Evaluationsmethoden vor. Auch Frauke Schade thematisiert die User Experience und widmet sich Erfordernissen für ein Bibliotheksportal als markenbildendem Kommunikations- und Distributionskanal. Bibliothek und Informationseinrichtung vor Ort und im politischen Raum

Ursula Georgy sieht Parallelen zwischen der Entwicklung der Nutzung von Bibliotheken vor Ort und Umbrüchen im stationären Handel. Sie hebt die Spannbreite und Wirksamkeit lokaler Marketingmaßnahmen hervor. Diese allerdings setzen eine Einrichtung vor Ort voraus. Richard Stang misst der Perspektive der Bibliothek als physischem und kundenorientiertem Ort höhere Bedeutung zu, als im Diskurs um die Digitalisierung aufscheine. Christine Gläser regt an, die veränderten Rahmenbedingungen des Lehrens und Lernens an Hochschulen aktiv zur Gestaltung virtueller und physischer Lernräume zu nutzen.

Mit Public Affairs führt Frauke Schades zweiter Beitrag in den politischen Raum, in dem Bibliotheken im Wettbewerb um die öffentliche Finanzierung und nicht zuletzt als Handelnde im Auftrag des Trägers ihre Existenz absichern. Rita Kamm-Schuberth fokussiert die öffentliche Bibliothek als zentralen Dialograum, in dem die Bürgerschaft aktiv eingebunden und relevante Themen nachhaltig ge- und besetzt werden können.

### Ausgewählte Marketinginstrumente

Johannes Neuer setzt sich für E-Mail-Marketing ein. In einem weiteren Beitrag stellt er crossmediale Kampagnen als Instrumente vor, die zur öffentlichen Meinungsbildung und zur Image- und Vertrauensbildung beitragen können. Deborah Kyburz führt anhand ausgewählter Aspekte in die Möglichkeiten und Ausprägungen des Corporate Storytelling ein.

Werbemittleinblendungen erweisen sich in Studien zwar als kritisch beurteiltes, gleichwohl als zukunftsfähiges

Instrument, stellt Joachim Griesbaum fest und bescheinigt erheblichen Forschungsbedarf zur Werbewirkung von Display Advertising und Social Display Advertising.

### Best Practice

Der Band schließt mit einem Beitrag über Services in Informationsstrukturen und stellt den Wandel der Wissenschaftsförderung exemplarisch anhand des FID Recht dar. Ivo Vogel analysiert zentrale Herausforderungen bei der Entwicklung des Dienstleistungsportfolios des Sondersammelgebietes Recht über die Virtuelle Fachbibliothek bis zum Fachinformationsdienst.

In ihrer Gesamtheit lösen die Beiträge das Versprechen des Buchtitels ein. Die verschiedenen Konzepte und Methoden spiegeln ein konvergentes Marketingverständnis und zeigen, wie neue Strategien, Methoden und Konzepte zu zukunftssträchtigen Geschäftsmodellen beitragen können.

Der weit gefassten Marketingdefinition von Georgy und Schade möchte die Rezensentin nicht ganz folgen. Die Herausgeberinnen räumen selbst ein, dass ein Teil der vorgestellten Konzepte und Methoden bislang selten als Teil einer umfassenden Marketingstrategie gesehen werden. Das Buch regt damit auch zu einem Perspektivwechsel an.

Ob dieses Sammelwerk als Handbuch im klassischen Sinne gelten kann, braucht nach Überzeugung der Rezensentin keine Rolle zu spielen. Die Einführungen der Herausgeberinnen bieten fachliche sowie terminologische Orientierung und verzahnen die Kapitel. Das Praxishandbuch Informationsmarketing bietet der großen Zielgruppe aus wissenschaftlichen, öffentlichen und privatwirtschaftlichen Bibliotheken und Informationseinrichtungen sowie Studierenden fundierte Informationen und anregende Lektüre. Last but not least: Schier jeder Beitrag impliziert den Aufruf zu handeln! Die Rezensentin wünscht dem Werk zahlreiche interessierte Leserinnen und Leser, die genau das tun!

**Martina Kuth (Frankfurt am Main)**

Annalyn Ng, Kenneth Soo:

### **Data Science – was ist das eigentlich?!**

Algorithmen des maschinellen Lernens verständlich erklärt.

Berlin/Heidelberg: Springer Verlag, 2018,  
Softcover, XXI, 179 S.,  
ISBN 978-3-662-56775-3. EUR 19,99

**D**ata Science (Datenwissenschaft) ist eine treibende Kraft im heutigen Informationszeitalter und hat Einzug in die Fachdiskussion in wissenschaftlichen Bibliotheken gehalten. Die vorliegende Publikation soll mithilfe, die Kluft zwischen den Bibliotheken, Datenanbietern, Informatikern und Wissenschaftlern aus den verschiedenen Disziplinen zu überbrücken. Da es allgemein verständlich geschrieben ist, können auch Fachfremde den Ausführungen und Erklärungen folgen. Der Untertitel der englischsprachigen Originalausgabe bringt die Absichten der Autoren auf den Punkt: Data Science for

the Layman: No Math Added. Eine kluge thematische Entscheidung ist die Beschränkung auf grundlegende Konzepte der Data Science. So werden die wichtigsten Algorithmen des maschinellen Lernens erklärt, ohne dass dazu die höhere Mathematik bemüht wird. Sicher hätte man die Thematik um noch mehr Themengebiete der Data Science erweitern können, aber gerade diese Selbstbeschränkung ermöglicht es dem Fachfremden, sich in die Grundlagen dieses Fachgebietes einzulesen. Die Techniken der Mustererkennung bei der Datenanalyse werden mit anschaulichen Beispielen erklärt. Der Prozess, wie mit leistungsstarken Computern und bewährten Algorithmen verdeckte Muster aus großen Datenmengen erkannt und mit Hilfe von Trends Voraussagen gemacht werden, wie die Wahrscheinlichkeit des Eintreffens von Ereignissen berechnet und damit exakte Resultate erzielt werden können, wird geschildert und gut erläutert.

Martin Rüschi / Urs B. Leu (Hg.):

### **„Getruickt zu Zürich“.**

#### **Ein Buch verändert die Welt.**

Zürich: Orell Füssli Verlag 2019; 207 S.:  
ill.; ISBN 978-3-280-05703-2. EUR 48,00.

1519 begann mit dem Amtsantritt Huldrych Zwinglis am Großmünster die Zürcher Reformation. Bereits 1522 wurde im Umfeld des Reformators an einer Übersetzung der Heiligen Schrift gearbeitet. Seit 1525 beschäftigte man sich zudem an der „Prophezei“ im Großmünster täglich – außer freitags und an Feiertagen – mit den drei „heiligen“ und für die Übersetzung der Bibel zentralen Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch. Von kaum zu überschätzender Bedeutung war der aus Bayern stammende Buchdrucker Christoph Froschauer, der zum Verleger von Zwinglis Schriften, ja zum Zürcher Reformationsdrucker schlechthin wurde. Froschauer entfaltete eine weit über Zürich hinausgehende Bedeutung. 1531 erschien die Folio-Bibel, die sogenannte Froschauerbibel.

Ein Meilenstein, denn Luthers Vollbibel sollte erst drei Jahre später auf dem Markt verfügbar sein. In den folgenden Jahrhunderten wurde die Zürcher Übersetzung immer wieder revidiert; zuletzt 2007. Wegen ihrer nüchternen und klaren Sprache und ihrer Nähe zum Urtext wurde sie zu einer beliebten, gerade von Theologen oft und gern genutzten Übersetzung. Der Band skizziert die Geschichte der Zürcher Bibelübersetzung, näherhin die sogenannte „Prophezei“, und macht zudem deutlich, wie ein Buchdruckunternehmen des 16. Jahrhunderts, die Offizin Christoph Froschauers, funktionierte und welche Stellung sie für den Fortgang der Ereignisse einnahm. Der Band erscheint begleitend zu einer Dauerausstellung, die seit diesem Jahr im Zürcher Großmünster zu sehen ist.

**Zielpublikum:** Bibliothekarinnen und Bibliothekare, Buchwissenschaftler, Historiker, Theologen

**Konrad Stidl, Regensburg**



**Zielpublikum:** Der IT-Laie, der sich mit einer präzise und knapp gehaltenen Einführungslektüre über grundlegende Fragestellungen der Data Science und ihren Konzepten vertraut machen möchte.

**Stephan Holländer, Basel**



Erstellt von L. K.



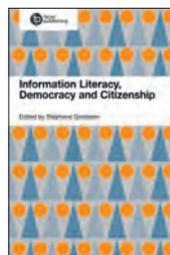
Hilz, Helmut:  
Buchgeschichte. Eine Einführung.  
Berlin/Boston: De Gruyter Saur 2019.  
200 S.; Preis: € 59,95  
ISBN 978-3-11-040515-6  
(E-Book 978-3-11-040531-6)



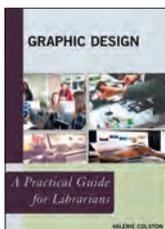
Schöggel-Ernst, Elisabeth; Stockinger, Thomas;  
Wührer, Jakob (Hrsg.):  
Die Zukunft der Vergangenheit in der Gegenwart.  
Archive als Leuchtturm im Informationszeitalter.  
Wien: Böhlau 2019.  
320 S.; Preis: € 49,00  
ISBN 978-3-205-23232-2



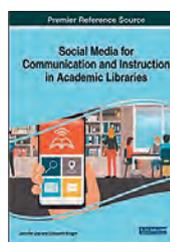
Krause, Carmen:  
Internet der Dinge: Potenziale für Bibliotheken.  
Eine systematische Übersichtsarbeit.  
Wiesbaden: b.i.t.verlag gmbh 2019.  
102 S.; Preis: € 24,50  
ISBN 978-3-934997-94-3



Goldstein, Stephane (Hrsg.):  
Information Literacy, Democracy and Citizenship.  
A multidisciplinary approach to fostering  
citizenship through information literacy.  
Cambridge: Facet Publishing 2019.  
256 S.; Preis: € 183,13  
ISBN 978-1-78330-391-5  
(E-Book 978-1-5225-8097-3)



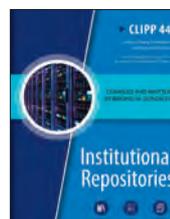
Colston, Valerie:  
Graphic Design: A Practical Guide  
for Librarians.  
London/New York: Rowman & Littlefield  
Publishers 2019.  
128 S.; Preis: € 54,94  
ISBN 978-1-4422-7699-4  
(E-Book 978-1-4422-7700-7)



Joe, Jennifer; Knight, Elisabeth (Hrsg.):  
Social Media for Communication and  
Instruction in Academic Libraries.  
Hershey: IGI Global 2019.  
360 S.; Preis: € 223,49  
ISBN 978-1-5225-8097-3



Gantert, Klaus:  
Handschriften, Inkunabeln, Alte Drucke –  
Informationsressourcen zu historischen  
Bibliotheksbeständen.  
Berlin/Boston: De Gruyter Saur 2019.  
VI, 495 S.; Preis: € 79,95  
ISBN 978-3-11-054420-6  
(E-Book 978-3-11-054670-5)



Gonzales, Brigid M.:  
Institutional Repositories.  
Chicago: Association of College & Research  
Libraries 2019.  
136 S.; Preis: € 53,68  
ISBN 978-0-8389-4604-6



Oldenbourg, Friedrich:  
Die Buchkultur. Ein Epilog  
zum Gutenbergjahr.Reprint.  
Berlin: de Gruyter 2019  
52 S.; Preis: € 98,00  
ISBN 978-3-486-77317-0  
(E-Book 978-3-486-77318-7)

Automatischer Buchtransport



- Automatischer Medien- und Buchtransport
- Sortieranlagen
- Vertikaltransport
- Speichermagazine



Gilgen Logistics AG  
www.gilgen.com

Bibliothekssysteme

Kundenorientierte und intelligente Informationsmanagement-Lösungen mit Federated Search und ToC-Service

**GLOMAS**  
DEUTSCHLAND GMBH

Germaniastr. 42, 80805 München  
www.mira-glomas.net

Buchhandel

- ☑ Dienstleistungen für Bibliotheken
- ☑ E-Books | E-Book-Pakete der Verlage
- ☑ Plattform ProQuest Ebook Central
- ☑ Schweizer Webshop

**schweitzer**  
Fachinformationen

t.andrich@schweitzer-online.de  
www.schweitzer-online.de

Bibliothekseinrichtungen

Vertriebspartner von  
**DEMCO**  
für Deutschland und Österreich

**:ekz**  
bibliotheks  
service



Alles für moderne Bibliotheken:

- Planung
- Einrichtung
- Ausstattung

ekz.bibliotheksservice GmbH  
Bismarckstraße 3, 72764 Reutlingen  
Tel. +49 7121 144-410/-440  
www.ekz.de



**OCLC GmbH**  
Grünwalder Weg 28g  
82041 Oberhaching  
t +49 (0) 89 61308-300  
f +49 49 (0) 89 61308-399

www.oclc.org

Zusammen. Wissen. Teilen.

Fahrregale

**zambelli**

EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT

WWW.ZAMBELLI.COM

MADE IN GERMANY

Mikrofilmherstellung

**Mikropress GMBH**

Ollenhauerstraße 1  
D-53121 Bonn  
Telefon: 02 28/62 32 61  
Telefax: 02 28/62 88 68  
http://www.mikropress.de

**zambelli**

EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT

WWW.ZAMBELLI.COM

MADE IN GERMANY

**BBCOM** – Bibliothekensoftware  
– Hardwarelösungen



Elektronische Bauelemente GmbH

Pulsnitzer Straße 33  
01900 Großröhrsdorf  
Tel: 035952/3850, Fax 38510

**Missing Link**

Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen  
Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner,  
mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de

info@missing-link.de

Internationale

Versandbuchhandlung

Hier könnte Ihre  
Annonce stehen  
Tel. 06 11 / 16 85 55 34

Bibliothekssysteme

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme



**BIS-C 2000**

4th. generation  
Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem

**DABIS GmbH**

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria  
Tel. +43-1-318 9777-10 \* Fax +43-1-318 9777-15  
eMail: office@dabis.eu \* http://www.dabis.eu

Regale

**zambelli**

EINFACH INTELLIGENT AUFBEWAHRT

WWW.ZAMBELLI.COM

MADE IN GERMANY

# Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert

BEAUFTRAGTE FÜR DAS PRAXISSEMESTER (INFORMATIONSEINRICHTUNGEN, WISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEKEN) UND STUDIENBERATERIN MA INFORMATION - MEDIEN - BIBLIOTHEK



*Sie arbeitet an der Fakultät Design, Medien und Information, Department Information an der HAW in Hamburg.*

## Können Sie sich noch an die erste Bibliothek oder Bücherei erinnern, die Sie besucht haben?

Ich kann mich noch sehr genau an meine erste Bibliothek erinnern. Es war die Kinderbibliothek der Stadtbibliothek Mannheim. Ich stand immer kurz vor 14.00 Uhr vor

der Tür, um bei Öffnung sofort die „5 Freunde-Bücher“ auszuleihen. Ich glaube, ich habe davon alle Bände gelesen, die die Bibliothek besaß.

## Was lesen Sie zur Zeit?

Kristine Bilkau „Eine Liebe in Gedanken“. Dieses Buch wurde von der Autorin beim LiteraturBrunch der BücherFrauen Hamburg vorgelesen und faszinierte mich so, dass ich es gleich gekauft habe und allerdings aus Zeitmangel erst jetzt lese.

## Lesen Sie in Ihrer Freizeit eBooks?

Nein. Ich lese nur dienstliche eBooks. Allerdings lese ich Zeitungen digital, die Süddeutsche habe ich abonniert. Es ist sehr praktisch, in der U-Bahn oder im Zug die Zeitung auf dem Handy zu lesen, ohne dass der Nachbar mitlesen muss.

## Wie viele Bücher haben Sie aktuell aus einer Bibliothek entliehen?

Zu viele, vor allem aus der Fachbibliothek unserer Hochschule (HIBS). Allerdings muss ich sie alle abgeben, bevor ich in Pension gehe.

## In welcher Bibliothek auf der Welt würden Sie gerne einmal stöbern?

Gerne möchte ich die neue Zentralbibliothek von Helsinki Oodi be-

suchen, vielleicht klappt es schon im nächsten Jahr. Ich war schon immer von finnischen Bibliotheken begeistert und habe meinen Studierenden immer vorgeschwärmt, welche Möglichkeiten es dort gab und gibt. Außerdem möchte ich noch einmal in die Librería El Ateño in Buenos Aires, eine wunderschöne Buchhandlung, die in einem ehemaligen Theater untergebracht ist. Ich war dort viel zu kurz und würde mir gerne ein paar Stunden in einer der wunderschönen Logen gönnen.

## Was war für Sie die größte Innovation seit Erfindung des Buchdrucks?

Das Internet. Das Internet mit seinen Chancen und Risiken hat so vieles in der Welt verändert – Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft. Das Internet hat die Welt verändert. Wenn ich den Beginn meines Berufslebens betrachte und jetzt das Ende... Mitendrin begann der Siegeszug des Internets.

## Schlägt Ihr Urlaubsherz für den Norden oder den Süden?

Für den Süden. Wer ein paar Jahre in Barcelona gelebt hat, der kann nicht anders, als sich für den Süden zu begeistern.

## Kaffee oder Tee?

Morgens Kaffee, ansonsten Tee und immer gerne einen Espresso nach dem Essen.

## Wofür würden Sie Ihren Job an den Nagel hängen?

Die Frage habe ich mir nie gestellt, da ich nicht einmal für meine Kinder den Job an den Nagel gehängt habe.

## Ihre Meinung zur Deutschen Digitalen Bibliothek?

Die Deutsche Digitale Bibliothek als Portal zum kulturellen Erbe Deutschlands ist wichtig und notwendig, allerdings ist sie noch viel zu unbekannt und im Gebrauch zu optimieren. Die meisten Studierenden kennen die Deutsche Digitale Bibliothek oder die Europeana von der Schule überhaupt nicht. Hier müsste Aufklärungsarbeit geleistet werden. Als ich einige Monate in der Österreichischen Nationalbibliothek war, habe ich Projekte kennengelernt, wie KMUs von der Europeana profitieren könnten. Solche Ideen müsste man weiterverfolgen.

## Gibt es in zwanzig Jahren noch Bibliotheken?

Ja. Es muss noch Bibliotheken geben, es muss ein Gegengewicht gegen Kommerzialisierung und Privatisierung geben. Die Bibliotheken in zwanzig Jahren sehen vielleicht anders aus (sicherlich sogar), aber es gibt sie noch sowohl in Gebäuden als auch als digitales Angebot.

## Was zeichnet die/den heutige/n Bibliothekar/in aus?

Heutzutage müssen Bibliothekare neben sozialen Kompetenzen über viele andere Kompetenzen verfügen. Ich möchte vor allem eine hervorheben: Kundenorientierung. Über Kundenorientierung müssen nicht nur Bibliothekare verfügen, die täglich mit Kunden zu tun haben, sondern auch beispielsweise der Data Librarian muss den Kunden im Blickfeld haben. Bibliothekare müssen offen für lebenslanges Lernen sein, für lebenslange Qualifizierungsprozesse.



30 JAHRE  
MASSMANN  
INTERNATIONALE  
BUCHHANDLUNG



Massmann Internationale Buchhandlung  
Luruper Chaussee 125  
22761 Hamburg  
Telefon 040/7670040  
Telefax 040/76700410  
E-Mail [info@massmann.de](mailto:info@massmann.de)  
Internet [www.massmann.de](http://www.massmann.de)

# Jetzt einfach die Chancen der Digitalisierung nutzen: Mit wolterskluwer-online.de können Juristen erfolgreich digital arbeiten.



wolterskluwer-online.de

ALLES, WAS EXPERTEN BEWEGT.